Beethoven

BEETHOVEN-ALBUM.

Ein Gedenkbuch

dankbarer Liebe und Verehrung

für den grossen Todten,

gestiftet und beschrieben

von

einem Vereine von Künstlern und Kunstfreunden

aus

Frankreich, England, Italien, Deutschland, Holland, Schweden,
Ungarn und Russland.

Stuttgart,
Hallberger'sche Verlagshandlung.

PARIS
Bureau central de musique.

LONDON
Ewer & Co.

HAMBURG
C. Meyer jr.

BIBL.
UNIVERS.
LIPS.

Es war am 17. December 1770 als Ludwig van Beethoven zu Bonn geboren wurde. Sein Grossvater, ein sehr geachteter Künstler, war dort Churfürstlicher Kapellmeister, und sein Vater Tenorist in der Kapelle des Churfürsten Maximilian von Cöln. Schon in Hinsicht auf diese seine Abstammung liess sich wenigstens vermuthen, dass ausgezeichnete Anlagen zur Musik seinen Geist zieren, und mit Rücksicht auf die Beschäftigung seines Vaters, dass Ausbildung und Fleiss dieselben mit dem besten Erfolg krönen würden. Seine Mutter war eine herzensgute, sanfte, fromme Frau, und legte als solche den Grund zu den Eigenschaften, die Ludwig später als Mensch so liebenswürdig machten. Sein Vater übrigens hatte sich wegen der zu grossen Strenge, mit der er das Erziehungswerk betrieb, nie den Knaben inniger Liebe zu erfreuen; dagegen wusste der Grossvater den Kleinen ganz zu gewinnen, und obschon derselbe starb, bevor Ludwig das dritte Lebensjahr zurückgelegt hatte, so erinnerte er sich doch desselben sein ganzes Leben hindurch mit sichtbarer Freude und seine Mutter musste ihm sehr oft von dem seligen Grossvater erzählen. Der Hang zur Musik erwachte bei ihm schon im vierten Lebensjahre so stark, dass, wenn sein Vater sich an das Pianoforte setzte, um zu spielen, er Alles stehen liess, Alles vergass: Essen, Trinken, Jugendspiele und was sonst, und die grösste Freude gewährte es ihm, wenn der Vater ihm gestattete, den Gesang eines Liedes auf dem Clavière zu begleiten. So zeigt sich häufig in der zartesten Jugend auch schon die specielle Richtung, in welcher später ein entschiedenes Talent Bedeutendes zu leisten verspricht. Beethoven war kein sog. Wunderkind, sondern ein

Talent, das durch Erziehung zur Kraft eines schöpferischen Genius heranreifte. Er war kein Genie, aber ein stark und reich begabter Geist.

Den ersten Unterricht in der Musik ertheilte ihm sein Vater; im Uebrigen liess derselbe ihm eine der damaligen Zeit und seinem Stande angemessene gewöhnliche Bildung geben, d. h. Beethoven lernte Lesen, Schreiben, Rechnen, ein bischen Latein etc.

Ausserordentlich viel trug zu seiner geistigen Entwicklung und zur Aneignung von Kenntnissen und derjenigen Eigenschaften, die für das gesellige Leben erforderlich sind, die Bekanntschaft mit der Familie des Churkölnischen Hofrathes v. Breuning bei. In dieser Familie, welche aus den Eltern, zwei Söhnen und einer Tochter bestand, brachte Beethoven oft den ganzen Tag zu, wurde daselbst wie ein Kind behandelt, und namentlich hatte die Frau vielen Einfluss auf ihn. Die gediegene Bildung, der gute, heitere und muntere Ton und die aus Hausfreunden bestehende gute Gesellschaft dieser Familie waren es, was auf unsern Kleinen sehr vortheilhaft wirkte.

Blieb ihm doch auch stets selber wohl bewusst, wie ersprieslich die Bekanntschaft mit dieser Familie für ihn gewesen, denn in den spätesten Jahren noch erinnerte er sich mit Rührung und Dankbarkeit der daselbst verlebten Tage. Die spätere reifere Ausbildung in der Musik wurde dem damals in Bonn lebenden Hautboisten und Musikdirektor Pfeifer, und, nach dessen Versetzung nach Düsseldorf, dem Hoforganisten van der Eden übertragen. Wie viel Verdienst jener sich um Beethoven erworben, beweist die Liebe und Anhänglichkeit, welche dieser bis an sein Ende gegen ihn hegte und die er dadurch bekundete, dass er ihm Geldunterstützungen von Wien aus zufliessen liess.

Zur Zeit, als van der Eden sich mit dem Knaben beschäftigen sollte, befand sich die Beethoven'sche Familie in einer so bedrängten Lage, dass Ludwig selbst zum Unterrichten beinahe den ganzen Tag verwenden musste, bloss um seinen Unterhalt zu gewinnen, und deshalb beschäftigte sich van der Eden nur selten, aber doch unentgeltlich mit ihm, und letzteres währte so lange, bis dem damaligen Churfürsten von Cöln das eminente Talent und die

drückende Lage Beethoven's bekannt wurde. Dann liess dieser Fürst, ein würdiger Verehrer der schönen Künste, unserm Ludwig durch den Musikdirector Unterricht ertheilen. Und als die Stelle nach dem Tode des van der Eden mit dem wegen seiner Opern rühmlichst bekannten Componisten Neefe besetzt wurde, setzte letzterer, auf Veranlassung des Fürsten, den Unterricht mit dem kleinen Beethoven fort. Neefe hielt ihn streng zum Spielen und zum Studium der Werke Sebastian Bach's an. Auch versuchte sich Beethoven schon bei Eden im Componiren, doch beklagte er sich über die allzuscharfe Kritik von Seiten des Lehrers bei seinen Freunden, und soll überhaupt auch, nach den Berichten derjenigen Biographen, die aus den besten Quellen schöpften, der Nutzen, den Beethoven aus dem Unterrichte des van der Eden gezogen, ausserst gering gewesen seyn. Dem sey indess wie ihm wolle, im eilften Jahre bereits hatte Ludwig es so weit im Klavierspielen gebracht, dass er Sebastian Bach's wohl temperirtes Klavier vortragen und im dreizehnten schon Sonaten componiren konnte, die noch jetzt mit Vergnügen gehört werden.

Unterdess starb der Churfürst von Cöln; zum Glück hatte sich sein Interesse für Beethoven auf seinen Nachfolger, Max Franz, Bruder des Kaisers Joseph II., vererbt, was wir namentlich dessen Liebling und beständigem Gefährten, dem deutschen Ordensritter Grafen Waldstein verdanken. Ueberhaupt ist man diesem Grafen hinsichtlich der Entwicklung und Bildung der musikalischen Anlagen Beethoven's vielen Dank schuldig, denn er war es, der am ersten die schlummernden Talente richtig zu würdigen verstand, und der durch jegliche Mittel, durch Aufmunterung, Lob, Tadel, dasselbe am meisten entwickelte; er war es, der in dem jungen Knaben die Versuche rege machte, aus dem Stegreife ein Thema auszuführen, worin sich Beethoven nachher bis zu einer beinahe unerreichbaren Höhe emporschwang; und er war es, der dann auch beim Fürsten bewirkte, dass Beethoven neben Neefe angestellt und dann nach Wien zu Haydn geschickt wurde, um sich da vollends auszubilden, sich immer mehr zu vervollkommnen. Dank also diesem Manne! — Als Mitglied der churfürstlichen Kapelle machte Beethoven zwei Reisen, eine nach England, aus

der er aber wenig Nutzen gezogen zu haben scheint, und eine nach Mergentheim, der Residenz des Churfürsten als Deutschmeister, welche dagegen doppelten Vortheil gewährte, denn erstens blieb ihm aus dieser reizenden Gegend in der schönsten Jahreszeit und in angenehmer Gesellschaft ein reicher Schatz freundlicher Erinnerungen, und zweitens traf er hier den ausgezeichneten und seines freien Vortrags wegen berühmten Klavierspieler Sterkel.

Freilich zeigten sich hier auch zuerst jene erstaunlichen Fehler bei Beethoven, welche ihm später so manchen Verdruss, Kummer und Verläumdungen zugezogen und ihn dem geselligen Leben so sehr entfremdet haben. Er war nämlich sehr reizbar, hitzig und ehrgeizig; in Gesellschaft spielte er nur dann, wenn man ihn vorher gereizt hatte, oder wenn man seinem Ehrgeize zu nahe getreten war. In diese Eigenschaften steigerten sich bei vorgerücktem Alter so sehr, dass er, einmal erhitzt, allen Anstand vergass, und Freunde wie Feinde beleidigte. Und da er nebst diesen Fehlern auch noch ein bischen Neigung zum Misstrauen hatte, so konnte natürlich nicht ausbleiben, dass er in Gesellschaften freiwillig gar nicht mehr spielen wollte, und er that diess, wie gesagt, nur dann, wenn er förmlich durch Ränke dahin gebracht worden war.

An der Stelle in Bonn blieb Beethoven nicht lange, indem er, wie bemerkt, auf Kosten des Churfürsten von Cöln im Jahre 1792 nach Wien gesandt wurde. Von den damals in Wien lebenden Mozart und Haydn hat Beethoven übrigens wenig gelernt. Mozart nämlich ging noch in demselben Jahre zu seinen Vätern heim, und von Haydn empfing er zwar einigen Unterricht, aber den schlug er selbst nicht hoch an, weshalb er auch dem Wunsche Haydn's, auf den Titel seiner ersten Werke „Schüler von Haydn" zu setzen, nicht entsprechen wollte. Dagegen lernte er Bedeutendes von Albrechtsberger, auch ist ihm der Unterricht Salieri's über dramatische Musik von sehr vielem Nutzen gewesen. Alle Lehrer jedoch prädicirten von Beethoven, dass er zu eigensinnig und selbstwillig gewesen sey, und deshalb Manches, was er im Unterricht verschmäht, erst habe selbst erfahren müssen. Er für seinen Theil jedoch hegte die grösste Verehrung für Mozart, Händel und

Sebastian Bach, und haben auch wohl die Werke des letztern am meisten zu seiner Ausbildung beigetragen.

Durch Compositionen und seine Aufnahme in die besten und gebildetsten Häuser fand Beethoven in Wien bald sein reichliches Auskommen; doch würde er eine Stelle in seiner Vaterstadt vorgezogen haben: er sehnte sich zu sehr nach seinen alten Freunden, nach der Gegend, wo er in seiner Jugend gelebt' —

Wie hätte diess auch anders seyn können? Hatte ihm doch die Natur ein weiches Herz gegeben? — Nichts Süsseres empfand er, als zu lieben und sich geliebt zu sehen, und wie gross war deshalb auch seine Anhänglichkeit an Freunde? Die Aussicht auf eine Anstellung in seiner Vaterstadt jedoch gieng mit dem Tode seines Gönners, der 1801 erfolgte, verloren.

Beethoven war jetzt entschlossen, in Wien zu bleiben, und er hat auch diese Stadt mit Ausnahme der Reisen nach Petersburg, Pesth und Berlin nie wieder verlassen. Er beschäftigte sich mit Componiren, und seine Symphonien sind der eigentliche Pulsschlag all' seines unaussprechlich hohen Berufs in dieser Kunst. Die erste erschien 1800, bis 1810 folgten noch sechs nach, die beiden letzten erschienen später, die eine die andere an Grösse übertreffend. Ausserordentlich freute es Beethoven, dass er eine davon Seiner Majestät dem König von Preussen zueignen durfte. Ein Urtheil darüber gehört nicht hieher: die Welt kennt sie, wie alle seine vielen andern Werke, die wir deshalb auch nicht einmal aufzählen.

1809 erhielt er einen Ruf vom König Hieronymus von Westphalen als Kapellmeister, lehnte denselben jedoch ab, weil ihm einige Kunstfreunde einen jährlichen Gehalt von 4000 Gulden zugesichert hatten, und versprach zugleich, nie die kaiserlichen Staaten zu verlassen, was er auch treu gehalten hat, indem nicht einmal die seit 1817 beabsichtigte Reise nach England in Folge seiner Kränklichkeit zur Ausführung kam. Neben den Compositionsarbeiten nahm Beethoven übrigens auch noch bei Krumpholz Unterricht auf der Violine, und rühren daher seine Quartette für dieses Instrument.

Meistens und am liebsten componirte er im Freien; er suchte hiezu grosse Spaziergänge, überliess sich ganz dem hohen Fluge

seiner Gedanken ohne bestimmte Ideen fest zu halten. Erst nach vollständiger Ausarbeitung hielte er dieselben auf dem Papiere, während das Setzen in Partitur erst im Zimmer erfolgte. Stets aber trug er ein musikalisches Skizzenbuch bei sich, um, wenn ihm irgend ein musikalischer Gedanke einfiel, ihn sogleich darin zu bemerken. Einigen noch Ungedruckte aus diesem Skizzenbuche findet der Leser auch in diesem Album.

Dass bei solchem Arbeiten an keine häusliche Ordnung zu denken war, begreift sich. — Beethoven gieng aus, wenn er begeistert, kehrte heim, wenn er fertig war. Daher versteht es sich gleichsam von selbst, dass er die Aufnahme in ein grosses Haus ausschlug, wo eine gewisse Hausordnung herrschte, oder wenn er wirklich in einem solchen sich befand, gar bald dasselbe verliess. Letzteres hat der Fürst Karl von Lichnowsky erfahren müssen, dessen Haus Beethoven, trotz der feinsten und zartesten Behandlung, die er daselbst erfuhr, nicht mehr bewohnen wollte. Um 4 Uhr wurde bei diesem Fürsten gespeist. „Nun soll ich," sagte Beethoven, „täglich um halb 4 Uhr zu Hause seyn, für den Bart sorgen, u. s. w. — Das halte ich nicht aus!"

Bei den genannten äussern glänzenden Verhältnissen sollte man vermuthen, Beethoven habe ein glückliches Leben geführt; aber gerade das Gegentheil war der Fall, und der Grund hievon lag theils in körperlichen Leiden, theils in häuslichen Verhältnissen.

In körperlichen Leiden zwar hatte Beethoven dem äussern Anscheine nach einen martialischen Körper, den ein Kopf mit einer herrlichen Stirne, die von starkem, lockigem Haar in grosser Fülle und Unordnung überschattet wurde, zierte. Sein ausdrucksvoller Mund, sein scharfes Auge voll unergründlicher Tiefe verkündeten eine hohe Natur. Aber dieser schöne Körper wurde dennoch von vielen und schweren Leiden heimgesucht. In seiner frühen Jugend schon litt er an Unterleibsbeschwerden und am Ende des vorigen Jahrhunderts bemerkte er auch eine Abnahme des Gehörs, welche ungeachtet aller ärztlichen Hülfe mit völliger Taubheit endete. Man denke sich einen Sinn zu verlieren, durch den man das wird und werden muss, was man werden soll! — Und was bei Mangel des Gehörs, schon wenn er in der Kindheit ein

tritt, aus dem Menschen wird, schon wir bei den in Nacht und Finsterniss herumtastenden Taubstummen; doch ein solcher hat nichts verloren, kann folglich nichts betrauern; aber Beethoven hatte verloren, was er besessen, musste also auch seinen Verlust um so schmerzlicher beweinen.

Und wie tief er den Verlust empfunden, davon zeugen seine Klagen an seinen Freund Wegeler: „Nun hat der neidische Dämon, meine schlimme Gesundheit, mir einen schlimmen Stein in's Brett geworfen, nämlich mein Gehör ist seit drei Jahren immer schwächer geworden, und zu diesem Gebrechen soll mein Unterleib, der schon damals, wie Du weist, elend war, die rechte Veranlassung gegeben haben" u. s. w., und: „Um Dir einen Begriff von dieser wunderbaren Taubheit zu geben, so sage ich Dir, dass ich mich im Theater ganz dicht an's Orchester anlehnen muss, um den Schauspieler zu verstehen. Die hohen Töne von Instrumenten, Singstimmen, wenn ich etwas weit weg bin, höre ich nicht; im Sprechen ist's zu verwundern, dass es Leute giebt, die es niemals merkten: da ich meistens Zerstreuungen hatte, so hielt man es dafür. Manchmal höre ich auch die Rede dess', der da spricht, kaum, ja die Töne wohl, aber die Worte nicht; und doch sobald Jemand schreit, ist es mir unausstehlich. Was es nun werden wird, das weiss der liebe Gott." Die Gewohnheit linderte wenig seinen Schmerz. Dieses erhellt ebenfalls aus einem spätern Schreiben an Wegeler: „Ich bringe mein Leben elend zu; seit zwei Jahren fast meide ich alle Gesellschaften, weil's mir nicht möglich ist, den Leuten zu sagen: ich bin taub. Hätte ich irgend ein anderes Fach, so gieng's noch eher, aber in meinem Fache ist das ein schrecklicher Zustand: dazu meine Feinde, deren Zahl nicht gering ist, was würden diese dazu sagen! — Ich habe schon oft — — mein Daseyn verflucht; Plutarch hat mich zur Resignation geführt. Ich will, wenn's anders möglich ist, meinem Schicksale trotzen, obschon es Augenblicke geben wird, wo ich das unglücklichste Geschöpf Gottes seyn werde."

Bei einiger Bekanntschaft mit Tauben begreift man leicht, wie manche Schattenseite dieses Gebrechen dem Beethoven abgewinnen lassen musste. Er konnte nur schriftlich conversiren,

musste daher seinen so starken Hang zum geselligen Leben unterdrücken. — Deshalb sagten seine Feinde, er sey Misanthrop geworden. Die Stille und Zurückgezogenheit erzeugten dann aber wirklich auch Melancholie und Stumpfheit, was jene Aussage seiner Feinde bestärkte. Ein Mittel, das diese Wunden alle hätte heilen können, gieng ihm auch ab, nämlich die Ehe. Für ihn lebte keine Frau, die ihn zärtlich pflegte, war kein Wesen, das ihn in Liebe umschlang.

Trotz seiner ausserordentlichen Zärtlichkeit, ungeachtet der vielen Eroberungen, die er leicht und schon in jüngern Jahren in Bonn gemacht, konnte er doch nie zu einer Ehe kommen. Der Grund hievon mochte darin liegen, dass er zum Gegenstande seiner Liebe stets Personen höhern Ranges wählte. Wie ihm aber die Liebe Bedürfniss war, wie er sich beglückt fühlte, wenn er sich geliebt sah, bezeugen folgende Worte vom 16. November 1801 an Wegeler: „Etwas angenehmer lebe ich jetzt wieder, indem ich mich mehr unter Menschen gemacht. Du kannst es kaum glauben, wie öde, wie traurig ich mein Leben seit zwei Jahren zugebracht, wie ein Gespenst ist mir mein schwaches Gehör überall erschienen, und ich floh die Menschen, musste Misanthrop scheinen und bin doch so wenig. — Diese Veränderung hat ein lieben zauberisches Mädchen hervorgebracht, das mich liebt und das ich liebe, es sind seit zwei Jahren wieder einige selige Augenblicke und es ist das erste Mal, dass ich fühle, dass heirathen glücklich machen könnte; leider ist sie nicht von meinem Stande — und jetzt konnte ich nun freilich nicht heirathen; — ich muss mich nun noch wacker herumtummeln." Beethoven hatte nämlich, ungeachtet er selbst nicht verheirathet war, doch auch Familiensorgen, ja sogar Familienkummer, indem er seine beiden jüngern Brüder nach dem Tode seiner Eltern (die Mutter starb 1787, der Vater 1792) zu sich nach Wien hatte kommen lassen und dieselben, die seine Geldgeschäfte besorgten, nun manche Sachen, welche er selbst, weil er sie seines Namens nicht würdig hielt, nicht herausgeben wollte, doch dem Drucke übergaben, dazu sein Vermögen, welches durch die vielen Unterstützungen von Freunden wurde bedeutend geworden seyn, fortwährend zerrütteten. Arb.

hätten sie sich doch nur damit begnügt! Nein, weil Beethoven, wie alle Tauben, zum Mistrauen geneigt war, so missbrauchten sie auch diess so weit, dass sie ihm die vertrautesten Freunde abwendig machten, und hatten sie ihn einmal gegen einen Freund gereizt, so bot er diesem beim Besuch allen Spott und Hohn, wodurch jener sich dann bewogen fühlen musste, zurück zu bleiben. Nur Wenigen und selten war daher der Zutritt zu ihm gestattet. Zu bewundern ist bei all' diesem Unglücke Beethoven's fortdauernde innigste Pietät gegen seine Eltern, seine Anhänglichkeit an die ganze Familie und seine Milde gegen Arme. Von seiner Mutter sprach er stets mit Liebe und Rührung und auch gegen seinen Vater, der doch die Schuld all' des häuslichen Unglücks trug, durfte Niemand ein hartes Wort fallen lassen; seinen Brüdern kostete es, wenn ein Freund ihn von dem Unrechte, das sie gegen ihn trieben, überzeugt hatte, nur einige Thränen, um sofort alles wieder gut zu machen; „es sind doch meine Brüder," sagte er, und damit war Allen abgethan. Darben konnte er nicht sehen. Geben war ihm Freude.

Eine ganze Reihe von Conzerten hat er zum Wohle gemeinnütziger Anstalten gegeben, und das Bürgerspital in Wien besonders muss seiner stets mit Dank gedenken.

Einige Zeit vor seinem Tode hatte sich Beethoven schwerer Leiden halber nach Baden bei Wien zurückgezogen, wo er traurig und einsam von einer kleinen Pension lebte, die kaum für seine Bedürfnisse hinreichte. Doch ein schöner Moment war ihm auch hier noch aufbewahrt: vielleicht die einzige Freude, die seinem Herzen durch alle seine letzten Jahre geworden. Die Liebe zu einem Neffen, der in Wien in ein unangenehmes Verhältniss verwickelt war, bestimmte ihn, selbst nach Wien zu reisen, und, um haushälterisch mit seiner Börse umzugehen, machte er einen Theil des Weges zu Fuss. — Da am Abend blieb er vor einem kleinen unscheinbaren Häuschen stehen, um Gastfreundschaft zu erbitten. Er hätte noch mehrere Stunden zu machen gehabt, um nach Wien zu kommen, und seine Kräfte erlaubten nicht, den Abend noch den Weg weiter zu verfolgen. — Man nahm ihn auf. Er nahm Theil am Abendbrod, setzte sich dann in einem Winkel in den

Gesangunterstuhl des Hausvaters am Feuer und wartete, dass man ihm sein Lager zeige. Als der Tisch abgedeckt war, öffnete der Hausherr ein altes Clavier und die drei Söhne nahmen ein jeder sein Instrument zur Hand, das an der Wand hing.

Mutter und Tochter waren mit häuslichen Arbeiten beschäftigt. Der Vater gab das Zeichen zum Stimmen, sodann den Accord zum Anfang, und alle Viere spielten mit einem Ensemble, das nur wir Deutschen in Folge eines angeborenen tiefen Gefühls für die Musik, namentlich in Böhmen und Oestreich, zu erreichen vermögen. Es schien, dass das, was sie spielten, sie auf's Lebhafteste interessirte, denn sie überliessen sich ihrem Spiele mit Leib und Seele, und die beiden Weiber sogar legten ihr Geschäft bei Seite, um blos zu hören, und mehreren ländlichen Bewegungen und Mienen sah man den tiefen Eindruck an, den die Musik auf sie machte. — Das aber auch der ganze Antheil, den Beethoven an der Scene zu nehmen vermochte; denn er konnte ja keinen Ton mehr damals hören, nur an der Precision der Bewegung der Spieler, an der Lebhaftigkeit ihrer Physiognomie konnte er bemerken, dass sie innig fühlten. O, wie mochte und musste ihm da zu Muthe seyn! — Als die guten Leute geendet, reichten sie sich ergriffen und freudig die Hände, um sich einander den Eindruck des Glückes und des Vergnügens mitzutheilen, das sie genossen, und das junge Mädchen warf sich in die Arme ihrer Mutter. Dann schienen sie Rath zu halten und ergriffen auf's Neue ihre Instrumente. Sie begannen. Diesmal steigerte sich ihr Enthusiasmus auf's Höchste; die Augen leuchteten und wurden feucht.

„Liebe, gute Leutchen," sagte Beethoven, „wie unglücklich bin ich, nicht Theil an dem Entzücken nehmen zu können, das ihr empfindet, denn auch ich liebe die Musik; aber ihr werdet bemerkt haben, ich bin leider so taub, dass ich keinen Klang, keinen Laut mehr höre. Lasst mich die Musik lesen, die euch so lebhaft erschüttert." Er nahm das Heft und — seine Augen wurden dunkel, sein Athem stockte, dann fing er laut zu weinen an und das Heft entfiel seinen Händen: das, was die Leute gespielt hatten und was sie so sehr in Enthusiasmus versetzte, es war das Allegro der Symphonie aus A von Beethoven. Die ganze

Familie drängte sich um den Fremden, dessen Namen sie noch nicht erfragt hatte, und druckte ihm durch Zeichen ihr Erstaunen und ihre Neugierde aus. Einige Augenblicke noch verhinderte ihn ein unwillkührliches Schluchzen zu reden, endlich sagte er tief athmend: „Ich bin Beethoven!"

Auf den Grelsen Worte: „Ich bin Beethoven," entblösaten Alle ehrfurchtsvoll das Haupt und nahten sich ihm still bewundernd. Beethoven reichte ihnen die Hände, sie herzten und küssten sie. Starr blickten sie ihm in's Gesicht, seine Züge zu sehen, den Abdruck des Genien zu finden und die strahlende Ruhmeskrone auf seiner Stirne. Beethoven öffnete seine Arme, und Alle warfen sich an sein Herz, Vater, Mutter, das Mädchen und die drei Brüder. Dann stand er plötzlich auf, setzte sich an das Clavier, gab den jungen Leuten ein Zeichen, ihre Instrumente zur Hand zu nehmen und spielte selbst das Meisterstück. Nie wohl war eine Musik schöner, heiliger!

Als sie geendet, blieb Beethoven am Claviere und improvisirte Lob- und Dankgesänge, den Himmel zu preisen, wie er nie in seinem Leben welche componirt hatte.

Einen Theil der Nacht brachte man zu, ihn zu hören. Es war sein Schwanengesang. Der Hausvater nöthigte ihn, ein Bett anzunehmen, doch Beethoven bekam in der Nacht Fieber, er stand auf, musste an die Luft und gieng mit nackten Füssen in's Freie. Draussen tobte die Natur in wilder, majestätischer Harmonie, der Wind schlug die Aeste der Bäume und ihre Gipfel zusammen, verfing sich in den Alleen heulend und Alles auf seinem Wege zerreissend und zerstörend. Beethoven blieb lange draussen, als er wieder herein kam, war er erstarrt. Man schickte nach Wien, einen Arzt zu holen; eine Wassersucht hatte sich erklärt; eine dreimalige Operation blieb ohne Erfolg. — Der Augenblick seines Hinscheidens rückte näher heran. „Nachdem ich," sagt ein Augenzeuge, „am Morgen des 24. Märzes 1827 zu ihm kam, fand ich sein ganzes Gesicht zerstört und ihn so schwach, dass er sich nur mit der grössten Anstrengung in 2 — 3 Worten verständlich machen konnte. Gleich darauf kam der Ordinarius und sagte: „Beethoven geht mit schnellen Schritten der Auflösung entgegen.""

Bei Lebzeiten schon hatte er Manches an seine Familie verschenkt, das ihm noch bleibende Vermögen von 4000 fl. vermachte er in einem Testamente seinem Neffen. Nun blieb nichts mehr übrig, als sich mit Gott auszusöhnen. — Die Frage, ob er die heiligen Sakramente zu empfangen wünsche, beantwortete er mit: „ich will." — Um 12 Uhr kam der Priester, und mit sichtbarer Freude, wehmuthiger Rührung empfieng er den Segen des Gottes, den er hienieden so oft in seinen Gesängen verherrlicht und angebetet. Als der Priester wieder fort war, sagte Beethoven zu den umstehenden Freunden: „*Plaudite, amici, comoedia finita est* (Klatschet Beifall, Freunde, die Komödie ist zu Ende). Habe ich euch nicht immer gesagt, dass es so kommen würde?" Bald nachher verlor er das Bewusstseyn, blieb in diesem Zustande bis zum 25 Abends; dann zeigten sich sichere Spuren des Todes, doch starb er erst den folgenden Tag."

So endete der grosse Mann und Meister den 26. März 1827 Morgens 6¼ Uhr im 57. Jahre seines Alters; doch nicht, was er geschaffen; diess ist unzerstörbar und eingegraben für alle Ewigkeit tief in jedes Menschen Brust.

Bei seiner Beerdigung trugen die Bänder des reich gestickten Bahrtuches sechs Kapellmeister. Die übrigen geladenen Tonkünstler, Sänger, Schriftsteller u. dergl. umgaben mit brennenden Fackeln den Sarg oder folgten demselben. Der Zug bewegte sich, den äusserst heftigen Andrangen der Volksmenge wegen, nur sehr langsam weiter; es war fünf Uhr, als er vor der Kirche anlangte. Hier wurden von dem Pfarrer die gottesdienstlichen Functionen verrichtet, dann schloss die Feier mit Absingung des „*Libera me, Domine*." — Der Eindruck, den die feierlichen Töne hier, am Sarge des Unvergesslichen, der selbst sie geschaffen, in den Gemüthern seiner Freunde und Kunstverwandten machte, war tief. Zu seiner bleibenden Ruhestätte auf dem Währinger Dorf-Friedhofe führte den Sarg ein mit vier Pferden bespannter Leichenwagen, dem fortan noch zahlreiche Wagen, viele Freunde und eine unabsehbare Volksmenge folgten. —

Seitdem nun sind 19 Jahre verflossen. Lessing sagt: „Bei Lebzeiten oder ein halb Jahrhundert nachher für einen grossen

Mann gehalten zu werden, ist kein Zeichen, dass man einer ist;" und Göthe — erinnere ich recht — an irgend einem Orte: „Ein grosser Mann gilt bei seinen Lebzeiten gewiss nicht dafür; erst muss der Wind über seinen Staub hergeweht haben, ehe der Welt einfällt, ihre Schuld gegen ihn abzutragen." Beides trifft bei Beethoven entfernt nicht zu. Schon im Juni 1835 trat zur Ausführung der Idee, „dem unsterblichen Tondichter L. v. Beethoven in seiner Geburtsstadt Bonn ein grossartiges Denkmal zu errichten," ein Verein aus der Mitte der angesehensten Beamten und Bürger Bonn's zusammen, constituirte sich nach erfolgter höherer Genehmigung und wählte zur Betreibung der Geschäfte aus seinen Mitgliedern ein engeres Comité: Domänenrath de Claer (zugleich Schatzmeister), Professor Breidenstein, Gymnasiallehrer Kneisel (zugleich Secretair), Oberbergrath Nöggerath, Universitätsrichter v. Salomon, Professor A. W. v. Schlegel und Professor Walter, welchen später noch die Herren: Kammerherr Graf v. Fürstenberg-Stammheim, Beigeordneter Gerhards und Rentier Mertens-Schaffhausen beigesellt wurden.

Dieses Comité wählte seinerseits den Herrn Professor von Schlegel, späterhin, nach dessen freiwilligem Zurücktritte, den Herrn Professor Breidenstein zum Präsidenten, und erliess alsbald einen Aufruf zur Aufbringung der zum Monumente erforderlichen freiwilligen Beiträge. In Deutschland hatte derselbe einen ziemlich günstigen Erfolg, doch nicht so in Frankreich, namentlich in Paris. Da weiss alle Welt, welchen hochherzigen Entschluss endlich der grosse Künstler Franz Liszt fasste: er sicherte sämmtliche nöthigen Summen, und trat damit gewissermassen an die Spitze des ganzen Unternehmens. Es ist diess für den Kenner der Geschichte ein ganz eigenes, tief ergreifenden Moment: für den, der zuerst nach langem schwerem Kampfe unsre Kunst einsetzte in ihr Recht auf dem grossen Plane der Cultur, entbrennt zuerst und am höchsten in heiligster Begeisterung dann auch der, welchen alle Welt muss gelten lassen für den Vollender des Werks, für den ersten Helden in dem Kampfe, der sich nun nicht minder heiss und schwer auch entspann um des Künstlers Ehre und Rechte in der Gesellschaft! — Wessen Triumph der grössere

seyn mag: der Sieger zollt dem Sieger seine Verehrung, opfert ihm am Altare des Ruhmes das glänzendste Opfer! — Kaum giebt es etwas Aehnliches und Rührenderes in der Geschichte grosser Männer! — Nachdem das geschehen, ward zur Entwerfung eines Planes für das grosse Monument ein Künstlerconcurs ausgeschrieben. Eine aus sachverständigen Kunstrichtern erwählte Commission erkannte dem, von dem Bildhauer Hähnel in Dresden eingereichten Modell unbedingt den ersten Preis zu.

Hierauf ward dessen Ausführung beschlossen, mit dem Künstler zu dem Preise von 10,640 Thalern unterhandelt und der Zeitpunkt der Vollendung und Ablieferung seiner Arbeit festgesetzt.

Sämmtliche Bestandtheile des Denkmals dann wurden von dem rühmlichst bekannten Künstler Burgschmiet zu Nürnberg in Erz gegossen, gleichfalls von einer kunstrichterlichen Prüfungscommission genehmigt und als durchaus befriedigend angenommen. Nun erst konnten die Zeit der Aufrichtung des Denkmals, so wie der Tag der feierlichen Enthüllung desselben und das Programm der damit verbundenen dreitägigen Festlichkeiten festgestellt und die erforderlichen Vorkehrungen dazu getroffen werden.

Die Bildsäule selbst stellt Beethoven mit enthlösstem Haupte und reichfaltigem Mantelüberwurfe in vorwärts schreitender Stellung dar; das Gesicht ist einer, über der Leiche des Verstorbenen getormten Larve nachgebildet, also ähnlich, wenn gleich etwas idealisirt; sein Blick ist himmelwärts gerichtet und sein Geist scheint gerade im Erschaffen einer seiner unsterblichen Tondichtungen begriffen, wenn ihm vielleicht nur noch eine kleine Uebergangswendung fehlt, um sie mit dem bereits in der Rechten bereit gehaltenen Griffel auf das in der Linken ruhende Notenheft niederzuzeichnen. Von den vier Basreliefs stellt das vordere, oberhalb der einfachen Inschrift: „*Ludwig van Beethoven geb. zu Bonn MDCCLXXI.*“ die dichterisch-musikalische Begeisterung dar, wie sie, die Lyra spielend, sich auf einer schwebenden und zulauschenden Sphynx himmelan erhebt; die hintere die Symphonie, gleichfalls die Lyra anschlagend, umgeben von vier Genien mit verschiedenen Attributen, welche ebenso wohl als Symbole der vier Hauptbestandtheile derselben, als auch der Haupteindrücke und Wirkungen,

welche dieselbe, und namentlich bei Beethoven, hervorbringt, angesehen werden können: die beiden zur Seite in kreisförmigen, mit Sinnbildern umgebenen Nischen, links die weltliche, namentlich dramatische Musik, als Muse, mit der Lyra und Tibia, so wie der tragischen und komischen Larve, und rechts die geistliche, als heilige Cäcilia, die Orgel spielend. —

Das ganze Monument erhebt sich auf einem schöngeschliffenen, weissgrauen Granitsockel, der seinerseits auf einer ähnlichen Stufe als Unterlage ruht, um welche herum sich ein sechs Fuss breites mit Gitterwerk eingefasstes Trottoir anschliesst. Die Statue selbst ist zehn rheinische Fuss, und das ganze Denkmal nahe an siebenundzwanzig Fuss hoch. —

Die Inaugurationsfeier hatte am 10., 11. und 12. Aug. 1845 in Gegenwart Ihrer Majestäten des Königs von Preussen und der Königin von England statt. Die Begeisterung für den Geehrten sprach sich dabei auf's Lauteste, Allgemeinste und in jeder Art und Weise aus. Die Kunstnotabilitäten aus allen Ländern Europa's waren herbeigeströmt, Beethoven hier am Orte seiner Geburt unmittelbar vor seinem ehernen Bilde auf dem Münsterplatze zu Bonn noch einmal im gemeinschaftlichen Chor ihre Huldigung darzubringen. Doch geschieden aus der Stadt war es auch nur die Erinnerung noch, die ein Band knüpfte zwischen dem Herzen und Jenem, dem es so freudig hoch entgegenschlug. So sprach sich bald der Wunsch laut aus nach dem Besitze eines Sinnbilds, das, allen Freunden der Muse zugänglich, auch allen besondern Verehrern Beethoven's stets jene Gefühle als ausdrücklichen Zeichen vergegenwärtigen könne. —

Da fasste die auf dem Titelblatte genannte Verlagshandlung aus eigenem freien Antriebe den Entschluss, zu dem Zwecke ein sogenanntes Beethoven-Album als ein Werk und in solcher Ausführung zu ediren, wodurch jenem Wunsche vielleicht am besten und vollständigsten genügt werden könnte. Mit Freuden, ja — ich darf wohl sagen — mit Enthusiasmus ward die Idee überall, in allen Kreisen aufgenommen, wo ich sie im besondern Auftrage der Verlagshandlung eben bei jenem Feste zur Sprache brachte, und gerne unterzog ich mich daher auch dem Geschäfte

sowohl der Einsammlung der verschiedenen Beiträge und Einzeichnungen, als der Leitung des Druckes des ganzen Werkes. Jene machten eine besondere Einladung an die gesammte Künstlerwelt nothwendig, da die geräuschvollen Tage der Feier zu Bonn nicht wohl zuliessen, der Aufmerksamkeit eine diesseitige besondere Richtung zu geben. Das nahm *Zeit*, viel *Zeit* weg. Und nun noch der nothwendige schwierige Typendruck des reichhaltigen Werks: er konnte ebenfalls nur langsam vorangehreiten.

Ich muss daher um Nachsicht bitten, wenn von Beginn des Unternehmens an bis zu seiner Vollendung abermals wieder fast ein ganzes Jahr verstrich; indess ich glaube auch, mich derselben für gewiss halten zu dürfen. Was kümmerte nämlich zudem hier die *Zeit*; — ist nur erreicht, was Alle gewollt: Beethoven noch ein anderes würdiges Denkmal zu setzen, das, Jedem zugänglich, auch Jedem stets ein sichtbares und Herz erhebendes Zeichen seyn kann von der grossen Liebe und Verehrung, von dem grossen, unaussprechlichen Danke, wovon die gesammte jetzige Kunstwelt tief erfüllt ist für den, der zuerst die Fesseln brach, in denen seit Jahrhunderten unsere heilige Kunst, die schöne Kunst der Töne, mit sich selbst gerungen, und der, Sieger in dem Kampfe für das ihr angeborne Recht, derselben nun zuerst auch jene Freiheit schuf, ohne welche sie nie hatte die Sendung erfüllen können, nach welcher sie erscheint lediglich als eine vom Himmel der Erde verliehene Manifestation ewiger Weltordnung. —

Ob es erreicht? — Ich für mein Theil habe es nicht an Bemühen dieserhalb fehlen lassen, und — jedenfalls ist das ganze Buch eine der interessantesten Erscheinungen in der gesammten heutigen Musikliteratur, würdig, sich unmittelbar an das Andenken Beethoven's anzuschliessen. —

Stuttgart, im August 1838.

G. Schilling.

Die Nase.

Wiegenlied, seiner Gattin componirt

von

W. A. MOZART.

Noch nie gedruckt; aufgefunden und mitgetheilt von

A. GEISSLER,
Cantor in Zschopau.

Man nennt den Menschen Adelsbrief die Sprache,
Des klaren Ausdrucks mächtige Gewalt,
Die Lust und Schmerz und Lieb' und Spott und Rache
Und Trotz und Andacht deutlich spiegelnd malt.
Doch auch die reichste Sprach' hat ihre Gränzen,
Das Unaussprechliche, das nennt sie nicht,
Und stumme Thränen, die im Auge glänzen,
Verrathen oft, was keine Sprache spricht.
So hat die Freud' auch ihre Hieroglyphen,
So hat die Andacht ihre Chifferschrift,
So schläft ein Klang in jedes Herzens Tiefen,
Der anklingt, wenn verwandter Klang ihn trifft.
Und solch' verwandten Klang für alle Klänge
Hat die Musik! — Wo uns das Wort verläßt,
Da übernimmt die Muse der Gesänge
Des Hochgefühl's unausgesprochnen Rest;
Sie löst ihn auf in Harmonie'n und Lieder,
Und bringt ihn süssbewältigend uns wieder.

JOHANN GABRIEL SEIDL.

Custos am k. k. Münz- und Antiken-Cabinette zu Wien,
geb. daselbst am 21. Juni 1804

Persischer Nachtgesang.

(Aus den Bildern des Orients von H. Stieglitz.)

Aus Beethovens A-dur-Sinfonie

Für 4 Männerstimmen eingerichtet von

FR. SILCHER.

Universitäts-Musikdirektor zu Tübingen, geb. in Schnaith bei Schorndorf in Wirtemberg am 27. Januar 1789.

Es war im Jahre 1823, als man zur Geburtsfeier des verewigten Kaisers Franz I. im Kärntnerther-Theater zu Wien Beethoven's seit mehreren Jahren ruhenden Fidelio neu einstudirte. Kaum die Kinderschuhe ausgetreten, hatte ich damals schon meine schüchternen Versuche als angehende Sängerin gemacht, und wohl mehr aus Mangel einer anderen, passenderen Darstellerin, als aus der Ueberzeugung, dass ich der Rolle der Leonore schon gewachsen, wurde mir die schwierige Partie anvertraut. Mit jugendlicher Unbefangenheit, und weit davon entfernt, die Grösse meiner Aufgabe zu erkennen, ging ich an das Studium einer Rolle, der ich es später vorzugsweise zu verdanken hatte, dass mein Name im Auslande unter den deutschen Künstlern mit besonderer Anerkennung genannt wurde. Unter der Leitung meiner geistreichen Mutter war mir mancher Zug in dem Charakter der Leonore deutlich geworden; indessen war ich noch zu jung, zu wenig in meinem Innern entwickelt, um ein vollkommenes Verständniss dessen zu haben, was in der Seele einer Leonore vorging, für welche Affekte Beethoven seine unsterblichen Harmonien gefunden. Auf den Proben, die der damalige Kapellmeister Umlauf leitete, wurde bald das Unzureichende meiner unentwickelten Kinderstimme erkannt und mir Vieles in meiner Partie geändert, damit der Effekt nicht allzusehr leide. Die letzten Proben waren angesetzt, als ich vor der Generalprobe erfuhr: Beethoven habe sich für die Feier des Tages die Ehre ausgebeten, sein Werk selbst dirigiren zu dürfen. Mich überfiel bei dieser Nachricht eine unsägliche Angst, und noch erinnere ich mich meiner grenzenlosen Ungeschicklichkeit auf der letzten Probe, die meine arme Mutter, wie die mich umgebenden Mitwirkenden zur Verzweiflung brachte. Aber Beethoven saß im Orchester und

schwang den Taktstock über aller Häupter, und ich hatte den Mann vorher nie gesehen! — Damals war das physische Ohr des Meisters bereits für alle Klänge verschlossen, verwirrten Antlitzes, mit überirdisch begeistertem Auge seinen Taktstock unter heftigen Bewegungen hin und her schwingend, stand er mitten unter den spielenden Musikern und hörte keinen Ton! Sollte nach seiner Meinung piano gespielt werden, so kroch er fast unter das Notenpult, und wollte er das Forte, so sprang er hoch empor mit den seltsamsten Geberden, die wunderlichsten Laute ausstammernd. Mit jedem Musikstück wurde uns Allen ängstlicher zu Muthe, und mir war es, als ob ich eine von Hoffmann's phantastischen Figuren vor mir auftauchen sähe. Es konnte nicht fehlen, dass der gehörlose Meister Sänger und Orchester in die grösste Confusion und gänzlich aus dem Takt brachte, und Keiner mehr wusste, wo er war. Von alle dem aber wusste Beethoven nichts, und so brachten wir die Probe mit Mühe zu Ende, von welcher er ganz befriedigt zu seyn schien, denn er legte mit heiterem Lächeln den Taktstock aus der Hand. Unmöglich aber war es, ihm die Aufführung selbst anzuvertrauen, und Kapellmeister Umlauf musste das herzzerreissende Geschäft übernehmen, ihn darauf aufmerksam zu machen, dass unter seiner Leitung die Oper nicht gehen könne. Mit einem schwermüthigen Blick zum Himmel soll er resignirt haben, und so fand ich ihn den folgenden Abend bei der Aufführung, in tiefsinnigen Nachdenken versunken, hinter Umlauf im Orchester sitzen. Mit welchem Enthusiasmus Fidelio damals vom Wiener Publikum wieder begrüsst wurde, wird Ihnen bekannt seyn, so wie auch, dass dieses unsterbliche Werk seit jener Zeit einen bleibenden Platz auf dem deutschen Bühnenrepertoir gefunden hat. Mit begeisterter Hingebung löste an jenem Abend jeder betheiligte Künstler seine Aufgabe; denn wer hätte nicht gern seinen letzten Lebenshauch für den armen Meister gegeben, der allein von all dem Herrlichen, was er geschaffen, nichts hörte! Mit gespannter Aufmerksamkeit verfolgte Beethoven die ganze Darstellung, und es schien, als wolle er aus jeder unserer Bewegungen ersehauen, ob wir ihn auch nur halb verstanden.

Man wollte mich schon damals ein kleines Genie nennen; und wirklich schien an jenem Abend ein gereifterer Geist über mich gekommen, denn es blitzten einige selbstständig geniale Züge in meiner Darstellung auf, die Beethoven nicht entgangen seyn müssen, denn er kam selbst, der hohe Meister, den andern Tag, mir seinen Dank und seine Anerkennung zu bringen. Mit heissen Thränen benetzte ich seine dargebotene Hand, und in meinem Glück hätte ich den Besitz der ganzen Welt für diesen Lob aus Beethoven's Munde ausgeschlagen! Er versprach mir damals, *für mich* eine Oper zu schreiben, aber leider ist es nur bei dem Versprechen geblieben. Ich verliess bald darauf Wien, und wenige Jahre nachher schwebte Beethoven's hoher Geist zu dem Urquell zurück, von wo er ausgegangen. Er hat es nicht mehr erlebt, dass sein Fidelio in Frankreichs und Albions Hauptstadt heimisch geworden, und dass seine kindlich schüchterne Leonore von 1823, später selbst zur grösseren Erkenntniss seinen Genius gelangt, beitragen konnte, auch *im deutschen Vaterlande* einem so mächtigen Werke die angemessene und volle Geltung zu verschaffen. Das Bewusstseyn, irgend einen Kranz mehr in die weite Ruhmeshalle eines Beethoven niedergelegt zu haben, — wen sollte es nicht mit Freude erfüllen?! Und so mögen auch diese Zeilen den Dank, die Verehrung beurkunden, welche einem so hohen Geist ich *lebenslang* geweiht habe und weihen werde!

WILHELMINE SCHRÖDER-DEVRIENT.

Königl. Sächsische Hof- und Kammer-Sängerin,
geb. in Hamburg am 6. October 1805.

FRIEDRICH RUNGENHAGEN.

Direktor der Singakademie zu Berlin
geb. daselbst am 27. Sept. 1778.

L. van Beethoven's 9. Sinfonie

mit Schiller's *„Lied an die Freude."*

Allegro.

Empor! empor, wann Leiden dich bedrängen,
Du edler Geist! dein Gott verlieh dir Schwingen:
Hinan zu ungewohnter Freude Klängen!
Der Bande los, die lastend dich umfingen.

Adagio.

Voran mit glaubensfreudigen Gesängen
Der Gottheit Liebesopfer darzubringen,
Als ob Demuth und Hoffnung sich umschlängen —
Wem ausser dir mag's rührend so gelingen?

Scherzo.

Hinauf alsdann jenseit der Wolkenzüge,
Wo die Gestirne wandeln ewig heiter,
Seh'n wir gekehrt des Jubels stolze Flüge.

Finale.

Und höher noch — mit **Schiller**, dem Geführten!
Ihr thätet ein paar Flügelschläge weiter,
Erreichtet ihr Entzückung der Verklärten!

FRIEDRICH SCHMIDT,
Grossherzogl. Sächsischer Regierungsrath zu Weimar,
geb. zu Cölleda in Thüringen 1790.

Wohl ihm, den früh mit mütterlichem Kuss
Der Tonkunst Muse an den Busen nahm'
Zur Seelenruh bedurft Er bis zur Gruft
Nur sie und Gottes heilige Natur!

ANTON FLAD.

Königl. Bayer. Harmoniemusik-Dirigent in München
geb. zu Mannheim 1775.

CARL CZERNY,

Componist und Musiklehrer zu Wien.
geb. daselbst am 21. Febr. 1791.

Die inn're Welt.

Du nur schweben ohne Klage
Hatte Schatten herber Tage,
Werden endlich sonnenhell
An des Lebens heil'gem Quell.

Hier erst weiset wahres Gute
Dir die flücht'ge Minute;
Ja sie trägt vom Trug befreit
Wahre Lebensseligkeit.

ANSELM HÜTTENBRENNER,
Musik-Direktor zu Grätz,
geb. daselbst am 13. October 1794

Anmerk. In diesen Hüttenbrenner's Armen starb Beethoven.

Stets wurde ich auf das Tiefste ergriffen, wenn ich die vorstehende wundervolle Stelle spielte. Ich glaubte den unsterblichen Meistern Schwanengesang zu vernehmen, und ich lebe der Ueberzeugung, dass der Künstler, welchem es gelänge, diesen herrliche Motiv mit jener Innigkeit und Wärme vorzutragen, wie es Beethoven gedacht und empfunden, jeden Hörer ergreifen, begeistern, und ihm die Grösse jenes Mannes klar machen wird, der mit so wenigen Noten einen so unaussprechlichen Zauber zu bewirken, und die zartesten Seiten der Seele zu erregen verstand.

HEINRICH BARKMANN,
Königl. Bayer. Kammer-Musikus zu München,
geb. zu Potsdam am 14. Febr. 1794.

BEETHOVEN.

I.

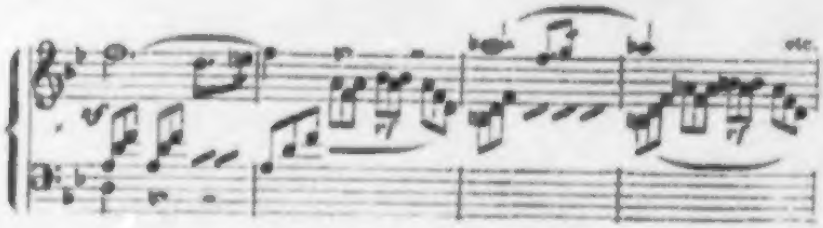
Das halbe Genie Beethoven's bestand in der tiefen Erkenntniss der Proteusfähigkeit musikalischer Gedanken, dass sie nämlich in unendlich vielfältigen Weisen verändert werden können, ohne ihre Erkennbarkeit zu verlieren, dass sie immer dieselben und doch immer andere sind, kurz, in der Kunst der thematischen Arbeit.

Hier stehen acht Takte, und aus ihnen sind die meisten Perioden des ganzen Stückes herausgesponnen!

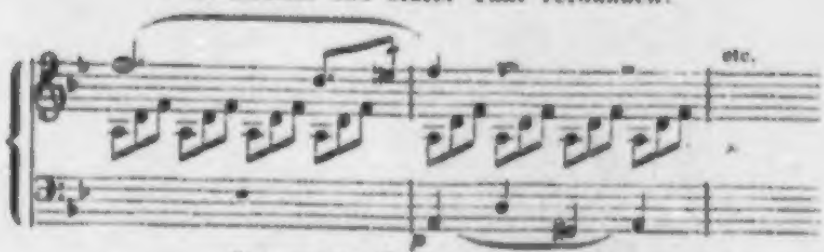
Wo Beethoven einen Blick auf ein Motiv (Figuren-Inhalt eines Taktes), einen Abschnitt (Inhalt zweier Takte) oder Satz (vier Takte) hinwarf, hatte er ein Modell zu Hunderten von neuen Periodegestaltungen.

Hier ist ein Beispiel, was er aus dem ersten Takte gemacht!

Dass dem Thematischgeübten aus jedem einzelnen Takte unerschöpfliche Tonbilder emporquellen müssen, leuchtet ein. Deshalb hatte Beethoven in obigem Thema schon — zu viel Stoff! So erscheint z. B. der zweite Takt nicht thematisch verarbeitet, und doch könnte man aus ihm allein ein ganz neues Trio schaffen!



oder zweiter und erster Takt verbunden:



oder zweiter Takt wieder allein:

GOETHE.

II.

„Es ist weit mehr Positiven, d. h. Lehrbares und Ueberlieferbares in der Kunst, als man gewöhnlich glaubt; und der mechanischen Vortheile, wodurch man die geistigsten Effekte (versteht sich immer mit Geist) hervorbringen kann, *sind sehr viele.* Wenn man diese kleinen Kunstgriffe weiss, ist Vieles ein Spiel, *was nach Wunder was aussieht.*"

III.

Wir würden mehr grosse Künstler haben, wenn wir — weniger Genie's hätten!

J. C. LOBE,
Professor der Musik zu Weimar,
geb. daselbst 1797.

„Adelaide,"

die ätherische, von der Idylle zur Dithyrambe anschwellende, seelenwanderude, durch alle Stufen der Sehnsucht die Himmelsleiter anstrebende Phantasie Matthisson's und Beethoven's ist wohl bekannt im Bereiche des deutschen Herzens; unbekannt aber und vielleicht nicht ohne Interesse, dass sie Pathe einer geliebten, nach ihr benannten Tochter ist. Sie wurde förmlich zur Gevatterin genommen, und Matthisson stellte eigenhändig den Pathenbrief aus.

Sey denn an der Ehrensäule des grossen Genius zu den Kränzen und Kronen die einfache Blume der Verehrung gelegt, der Brief meines unsterblichen Freundes Matthisson, das liebe, einzige Pathengeschenk meiner Tochter „Adelaide."

CARL SOUDENBALEN,
Grossherzoglicher Rath zu Weimar.
geb. Gandhof 1781.

Worlitz, den 7. Nov. 1820.

So eben kömmt Ihr Freudenbrief, theurer Freund, und ich säume keinen Augenblick, meinen Mitempfindungen freien Lauf zu lassen, und Ihnen und Ihrer Holden meine innigsten Glückwünsche darzubringen. Ich theilte einst Ihren Schmerz, ohne ihm Worte zu geben; denken Sie, ob ich nun Ihre Freude theile! Von allen Dächern möchte ich die verkündigen. Des Himmels mildeste Segnungen der neuen Erdenpilgerin! Kein giftiger Anhauch müsse die zarte Pflanze verderblich berühren, damit sie herrlich erblühe, im Sonnenlichte der Vater- und Mutterliebe, und „leuchte vor ihren Gefährten." Und nun meinen Herzensdank für die reine Freude, die Sie mir dadurch bereiteten, dass Sie mir Ihr Mägdlein haben dediciren wollen. Diese Freude wurde noch bedeutend erhöht, als ich den Namen erblickte, welchen Sie ihr beilegen

wollen! Wie würde das den trefflichen Meister Beethoven gefreut haben, dem allein die Ehre gebührt, dass jenes Liedes noch gedacht wird. Ich fühle mich durch das neue heilige Verhältniss Ihrer Familie nun mit noch engern Banden angeschlossen, und wünsche nur noch so viele Jahre hienieden zu wallen, als nöthig sind, um wenigstens einige der Pflichten erfüllen zu können, welche dasselbe mir auflegt. Mehr als ich sagen kann, freue ich mich auf den Moment, wo ich bei Ihnen eintreten, und das geliebte Kind an mein Herz drücken werde! — Dem dithyrambischen Theile meines Briefes folgt nun der elegische. Schon war ich zum Zuge nach Weimar gerüstet, als ein altes körperliches Uebel mich wieder heimsuchte, und mir das Reisen völlig unmöglich machte. Nun blieb mir nichts übrig, als dem Grossherzoge Ehrfurcht und Huldigung schriftlich auszusprechen. Selten sind mir Empfindungen so wahr und innig aus dem Herzen gequollen! Zugleich schrieb ich dem Kanzler v. Müller die Ursache meines Nichtkommens, mit dem Ausdrucke des innigen Bedauerns. Beide Briefe wurden zugleich der Post übergeben. Dass sie verloren seyn könnten, ist mir kaum wahrscheinlich. Indess habe ich doch dem Postamte zu Dessau geschrieben, aber noch keinen Bescheid erhalten. Es wäre mir höchst unangenehm, ja schmerzlich, wenn der Brief dem hoch von mir verehrten und dankbar geliebten Grossherzoge nicht zugekommen wäre. Müsste er mich nicht für einen Undankbaren halten? — Wenn ich zur Erfüllung Ihres *hoc est in votis* auf irgend eine Weise mitwirken könnte, wie glücklich würde mich das machen! Lassen wir die Umstände, Thümmel's Lieblingsgottheit den Zufall, und vor allen Dingen das redliche Wollen ruhig das gute Werk treiben und alles kann sich recht wohl gestalten. — Leben Sie wohl, theurer Freund! Ich umarme Sie herzinnig. Ihrer liebenswerthen, in der Vollendung ihres häuslichen Glücks nun überseligen Lebensgefährtin das Herzlichste und Dankbarste von Ihrem treutheilnehmenden

MATTHISSON.

Grosser Meister! Wie oft hatte die Weihe und Kraft Deiner Töne meinen Geist in höhere Welten gezaubert, die tiefsten und zartesten Stellen meines Herzens wohlthätig berührt. Theurer, unvergesslicher Freund! Mit inniger Rührung gedenke ich jener Zeit, wo ich so glücklich war, bei Aufführung Deiner herrlichen Werke unter Deiner Leitung mitwirken, und sie im vollen Maasse würdigen zu können. Deine ehrenvolle Anerkennung meiner Leistungen, und besonders die vielen Beweise Deiner mir so werthen Freundschaft sind mein Stolz! Ewig theuer wird mir ihr Andenken seyn, und wenn ich hinüber gegangen seyn werde in jenes bessere Land, das Deine himmlischen Harmonien oft schon hienieden meinem Geiste erschlossen haben; so wird Dein Andenken von meinen Kindern, welchen ich Deine mir unendlich theuren Briefe, und eine enthusiastische Liebe zu Deinen grossen Werken zurücklasse, stets geehret und bewahret werden.

JOSEF FRIEDLOWSKY,
Mitglied der k. k. Hofkapelle und Professor am Conservatorium zu Wien,
geb. zu St. Margareth bei Prag am 11. Juni 1771.

LVDOVICVS. BEETHOVEN.
VIVA. TERRESTRI. SOLVTVS.
HARMONIAE. PRINCEPS. NATVS.

GEORG SCHARICZER,
Magistratsrath zu Pressburg, geb. daselbst
am 22. October 1801.

In tumulum L. van Beethoven.

Ser.: J. Gab. Seidl.

AG. FD. MILSTER.

Professor und Bibliothekar zu Speyer.
geb. zu Neustadt-Eberswalde in Brandenburg am 2ⁿ. Decbr. 1790

X Andantino
pp
mf
f
p

ADOLPH HENSELT,
wirklicher Hofpianist und Kammervirtuos J. M. der Kaiserin von Russland,
geb. zu Schwabach den 12. Mai 1814.

An unsern Singvögeln sind nicht die Federn der beste Theil, sondern die Kehlen. So hätte ich wohl besser gethan, zum Beethoven-Fest zu singen, als mich in das Beethoven-Album einzuschreiben. Jenes durft' ich damals nicht, und diess kann ich jetzt nicht. Das Publikum, das mich nicht hörte, verlor vielleicht. Ich aber gewinne gewiss nichts, wenn ich mich, statt hören, lesen lasse.

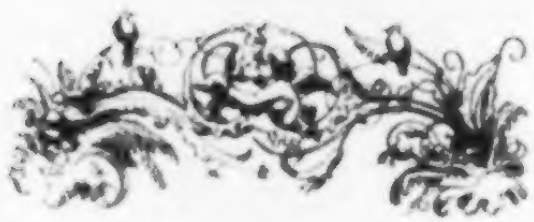
JENNY DINGELSTAEDT, geb. Lutzer,
zu Prag geboren am 9. März 1816.

Blaue Berge.

Andante con moto, quasi Allegretto.
Blaue Berge in neblichter Ferne,
cresc.
ach, wie schau' ich nach euch so gerne! sagt, beginnt dort ein seliger Land?
cresc.
dim.
Wird kein Leid und kein banges Sehnen, dort kein Hoffen die Brust mir dehnen?

CIPRIANO ROMBERG,

kaiserl. Kammermusikus zu Petersburg,
geb. zu Homburg 1810



Lichtvoll blickest herab aus der Geisterwelt funkelnder Stern dU!
Um zu entzücken die Brust; und zu enthüllen den WahN,
Der uns barg die Schätze Deines gewaltigen GeisteS.
Wahn — der ist es nicht mehr; Wahrheit ist's, die nun geneigT.
Ja, in Deinen Schöpfungen walten Wahrheit und WeihE;
Grazien lächelten Dir. Scheinisch entlockten sie DiR
Voller Lieblichkeit Klänge, und streiften den düstern Ernst aB.
Aber im glühenden Sturm brausten bald einig und heiL
Nie geahnte Weisen, die Dein entfesselter Geist, freI
Bildend, Entzücken uns schuf. Darum nun preisen wir DiCH!
Endlos war die Trauer, als Deine Hülle ins Grab sanK!
Ernste Feier begann, ehrend das mächt'ge GeisE.
Thränen der Wehmuth flossen; u. manche Brust, sonst vom Gram freI,
Heil'ger Schauer durchzuckt, seufzend ob diesem VerlusT.
Ob Du das Drängen nun siehst, Verklärter, Deiner VerehreR?
Von der Begeisterung Gluth lodert Dir Huldigung zU!
Einen Tropfen in's Meer der Verherrlichungen nur bring icH,
Nimm ihn, verklärter Geist! Dein ist: Unsterblichkeit, RuhM!

ANTON SLAMA,
Professor am Conservatorium und Contrabassist des k. k.
Hofoperncorchesters zu Wien,
geboren zu Prag am 4. Mai 1804.

Fugato a 3 voci.

Dr. CH. H. RINCK,
Musikdirektor und Hoforganist zu Darmstadt, Ritter etc.,
geb. zu Elgersburg am 14. Februar 1770.

Adelaide.

Es war ein schöner heiterer Frühlingsmorgen, die Nachtigall flotete in sehnsuchtsvollen Tönen; die Lerche schmetterte ihr frohes Lied zum blauen Himmelszelt hinauf, und alles athmete Ruhe und Frieden. —

An einem Gartenfenster lehnte der alte Förster und sah mit sichtlichem Wohlgefallen seine liebliche Tochter ihren Morgenspaziergang antreten. Leicht wie eine Sylphe hüpfte sie dahin, ein zartes blondes Geschöpf! Ihre Lieblingslaube am Bach war stets das Ziel des morgendlichen Ganges. — Da sah sie oft in der Nähe einen ernsten Mann, mit fast schwermüthigen Zügen, der, in der Regel in eine Tafel schreibend, am Bache sass. — Auch heute war er da; als aber das gute Kind ihm näher kam, erhob er sich rasch, beinahe verlegen, und eilte schnellen Schrittes davon, — doch ein Blättchen entfloh seiner Mappe, und legte sich schmeichelnd auf die nahen Epheuranken! Das liebliche Mädchen eilt darauf zu; erfasst es — und hält tieferröthet — ein unsterbliches Lied in ihren zitternden Händen. — Adelaide war des alten Försters holdselige Tochter! — — —

In mehreren Biographien Beethoven's las ich, der grosse Meister habe nie geliebt! — Wer seinen Fidelio, seine Adelaide kennt, muss dieser Behauptung widersprechen. —

ANTON WALLBRUNN,
Mitglied der Königl. Hof-Capelle zu Hannover
geboren 1812.

Praeludium.

Ped.
cresc.
Cantabile
sempre marcato
cresc.

pp
cresc
Ped.
Ped.
fz
Ped.
fz
fz
dim.

fp
cresc.
mf
mf cantabile
sempre marcato

p
fz
fz
fz
p
Ped.

CHARLES EDUARD HORSLEY,
in London.

Lange schon ruhest Du, hoher Meister, doch in Deinen Werken lebst Du unsterblich fort. In Deinem ewigen Ruhme kann es Dich nicht kümmern, dass Mancher Dich nicht beachtet, weil er Dich zu begreifen nicht vermag. Schlimmer aber ist's, wenn Nachahmer ihre Regellosigkeit mit Deiner genialen Schöpferkraft verwechseln, wenn sie wie Du zu fliegen wähnen, indem sie wie Irrwische bald hier bald dorthin hüpfen. Doch die Funken Deines Genius sind himmlische Flammen, welche, so lange noch ein Herz für das Erhabene und Edle schlägt, beleben und erwärmen werden.

CARL HEINRICH SAEMANN,
Universitäts-Musikdirektor zu Königsberg.
geb. 1790.

Ward auch die Hölle zu Staub, sie gehöret der Erde,
Lebt Dein gewaltiger Geist, Meister der Töne, stets fort.
Staunend hört und begreift die Nachwelt die himmlischen Klänge,
Aber es bleibt dem Verstande der Genius ewig geheim.

PAULINE MARX,
Königliche Hofsängerin zu Berlin,
geb. zu Carlsruhe

Wer glücklich leben will, mag von diesem Leben nicht zu Viel erwarten.

Es giebt so viele gg und in deren Gefolge so manches :‖: Zeichen! —

Endlich kömmt der Friedensengel und setzt das heilige Zeichen ɡ auf die Stirne des Dulders, und somit endet die Partitur des Lebens. —

THEODOR THUSS,
Grossherzogl. Hofkapellmeister zu Weimar,
geb. daselbst 1790

Bruchstück aus dem Liede:

„Unter den dunkeln Linden."

HEINRICH PROCH,

Kapellmeister am Josephstädter Theater zu Wien,
geb. daselbst am 22. Juli 1809.

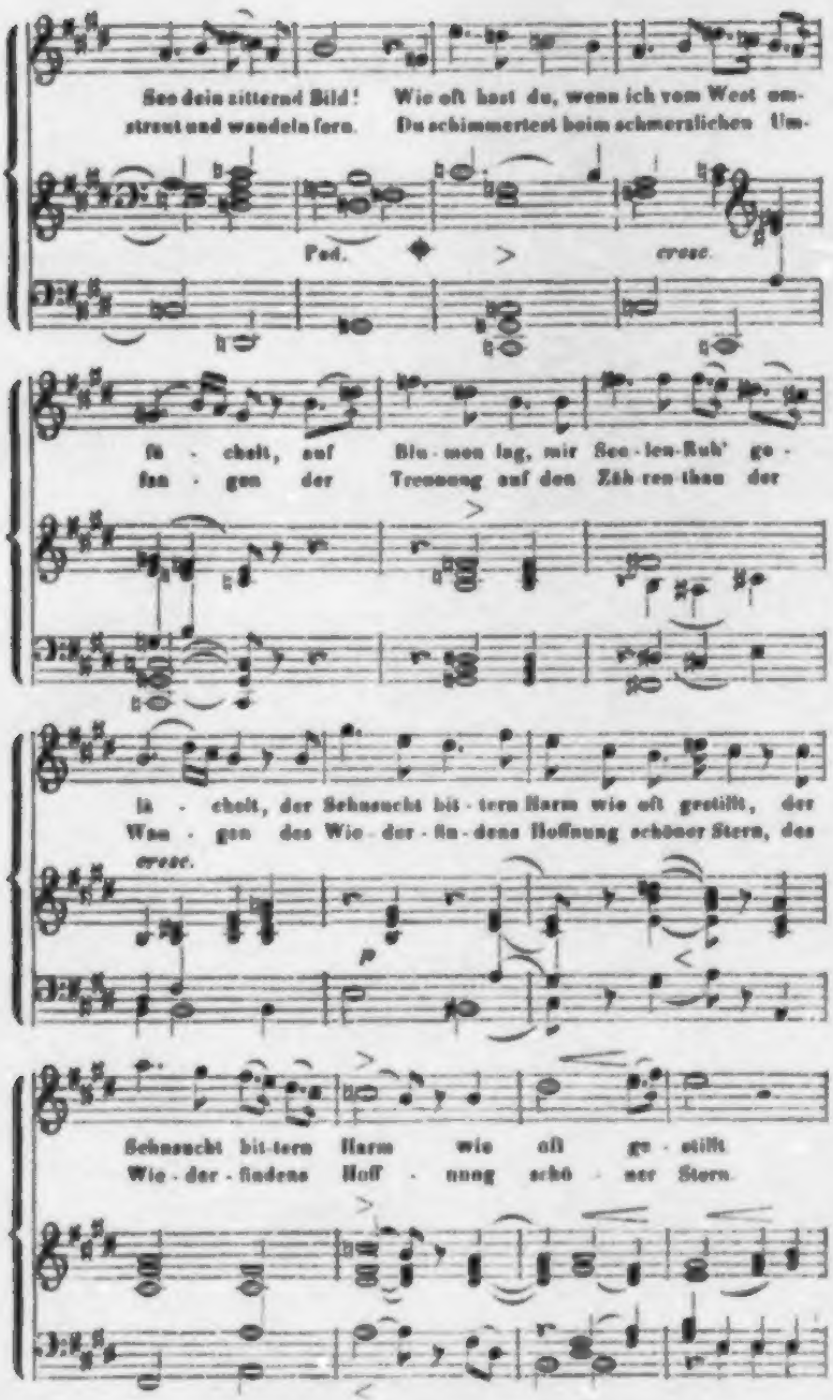
Unglückliche haben selten Freunde! —
— man traut fernen, fremden Menschen nicht mehr, wenn man von nahen, geliebten getäuscht ward! —

J. F. SCHWENKE,

Organist zu St. Nicolai in Hamburg,
geb. daselbst am 30. April 1792.

An den Abendstern.

Lied von F. v. Matthison.


See dein zitternd Bild! Wie oft hast du, wenn ich vom West um-
streut und wandelnd fern. Du schimmertest beim schmerzlichen Um-
Ped.
cresc.
fä - chelt, auf Blu - men lag, mir See - len-Ruh' ge -
fan - gen der Trennung auf den Zäh ren thau der
lä - chelt, der Sehnsucht bit - tern Harm wie oft gestillt, der
Wan - gen des Wie - der - fin - dens Hoffnung schöner Stern, des
cresc.
p
Sehnsucht bit - tern Harm wie oft ge - stillt
Wie - der - findens Hoff - nung schö - ner Stern

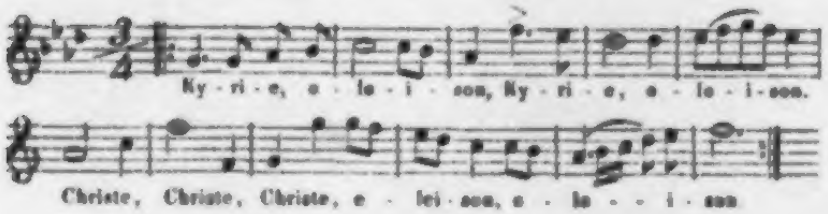
J. P. SCHMIDT,
Königlicher Hofrath zu Berlin, geb. zu Königsberg
am 9. September 1779.

Der Humor ist eine Weltanschauung, welcher alles Irdische, und sey es das Erhabenste, als vergänglich und hinfällig erscheint, aber nicht um darüber zu klagen, und zu verzagen, sondern um darüber zu lächeln, weil das tiefe Bewusstseyn, es müsse allem Vergänglichen ein unvergängliches Leben gegenüberstehen, obgleich es den Sinnen entzogen ist, dem Gemüthe ewigen Trost spendet. So liegt denn dem Scherze des Humoristen ein Gefühl der Andacht zu Grunde, keine Bitterkeit, sondern ein wahrer Seelenfriede, kein Egoismus wie bei der Satire, sondern die Alles verklärende Liebe.

In der Geschichte der Tonkunst ist Laune, Heiterkeit, Witz und Spott in den Werken vieler trefflicher Meister, der Humor aber nur einmal vollständig zu künstlerischer Erscheinung gelangt, — und zwar in L. van Beethoven.

Dr. AUGUST KAHLERT,
Professor der Aesthetik an der Universität zu Breslau,
geb. daselbst am 5. März 1807.

Canon a 5 voci.



JULIUS OTTO,

Musikdirektor zu Dresden, geb. zu Königstein am 1. September 1804.

Chorgesang für 4 Männerstimmen.

Dr. FRIEDRICH SCHNEIDER,

Hofkapellmeister zu Dessau, etc. etc. geb. zu Walterndorf
am 3. Januar 1786.

Der Blitz.

Flackernde Flamme woher? —
Aus der Wolkenumarmung
Aus dem Brande der Sonnen?
Zuckst Du vom Himmel, ein rächender Strahl?
Flamme, woher?

Bist Du ein feurig Gespann
Vor dem Wagen der Gottheit?
Von dem Throne des Ew'gen
Blinkst Du herunieder, ein schimmernder Glanz?
Flamme, woher?

Schaurig erhellst Du die Nacht,
Vor Dir bersten die Wolken,
Eichen beugen die Wipfel
Schnell, wie Du kamst, so versinkst Du in Nacht,
Flamme, wohin?

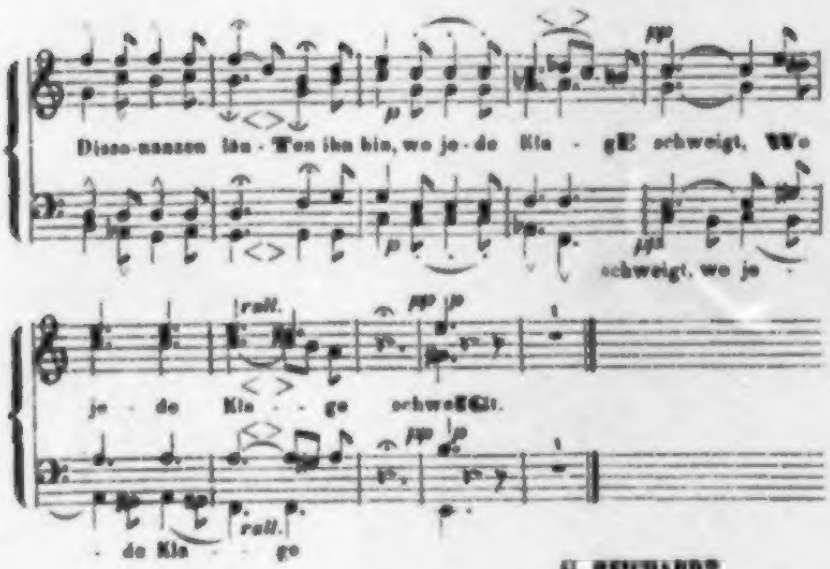
Fliegst Du von unser'm Gestirn
Zu den andern Gestirnen,
Und verkündest den Richter,
Dass in dem Staube der Sterbliche bebt?
Flamme, wohin?

Löscht Dein entschwindender Strahl
Aus im Dunste der Erde?
Giebt's für Dich keine Dauer
Hinter der Wolken verhüllendem Schwarz?
Flamme, wohin?

Also das Leben in uns.
Wer ergründet, woher es?
Und dem Menschen in Nachtgraun
Tönt keine Antwort, wenn sterbend er fragt:
Leben, wohin?

EMIL ARNOLD.

Mesostichon.



H. REICHARDT,
in Berlin, geb. in Pommern 1797.

Violine.

Herr Geheimer Kontrabass, ich muss Ihnen gestehen, dass Sie sehr demagogische Gesinnungen befördern, indem Sie als der Allerunterste des ganzen Orchesters die Violine dominiren wollen.

Kontrabass.

Ach nein, mein Fräulein von Violine, das fällt mir nicht ein. Ich bin nur noch der Schatten eines Basses! Denn wo hätte man mir seit zwanzig Jahren wohl etwas zu thun gegeben, was einer herrschenden Melodie, ja einer charakteristischen Figur nur von Ferne ähnlich sähe?

J. E. GROSSER,
Rector zu Polkwitz, geb. zu Wernbrunn
den 30. Januar 1790.

×Elégie.

Moderato
con dolore
rfo rit.
p
marcato
dolce
poco rit.
crescendo
tempo
rit.

tranquille
espr.
crescendo
agitato
sempre più forte e accell.
appassionato
rfz
con impeto
marcato
tempo primo
dolente
rall ex
dim.

EDUARD SOBCAEL.

Beethovens Denkmal.

Die Zeit zerstört ein Monument aus Erz
Und Marmorstein;
Dein Denkmal doch in aller Völker Herz
Wird ewig seyn!
Die Schöpfung Deines Geistes schwindet nicht
Im Strom' der Zeit,
Geschrieben steht für sie im Sternenlicht
Unsterblichkeit!

ANTON HACKEL,
k. k. Hof-Concipist in Wien,
geb. am 11. April 1789.

Dreistimmiger Kanon im Einklang.

SIGMUND RITTER von NEUKOMM,
geb. in Salzburg am 10. Juli 1778.

Wanderlied.

Gedicht von J. N. Vogl.

A. DAVIT.

Violinist der K. K. Hofcapelle zu Wien

Die Kunst der Töne ist gleichsam der Abglanz vom Throne des Weltenschöpfers. Ohne Gestaltung von der Erde zu borgen, gestaltet und erwärmt, und entzückt sie Geister und Herzen. Geheimnissvoll, wie die Sonne auf die Körperwelt, wirkt ihre magische Kraft auf das Unsichtbare im Menschen mit unwiderstehlicher Gewalt ein, ihren hohen Ursprung klarer als jede andere Kunst beurkundend.

J. FR. HASENBALG,

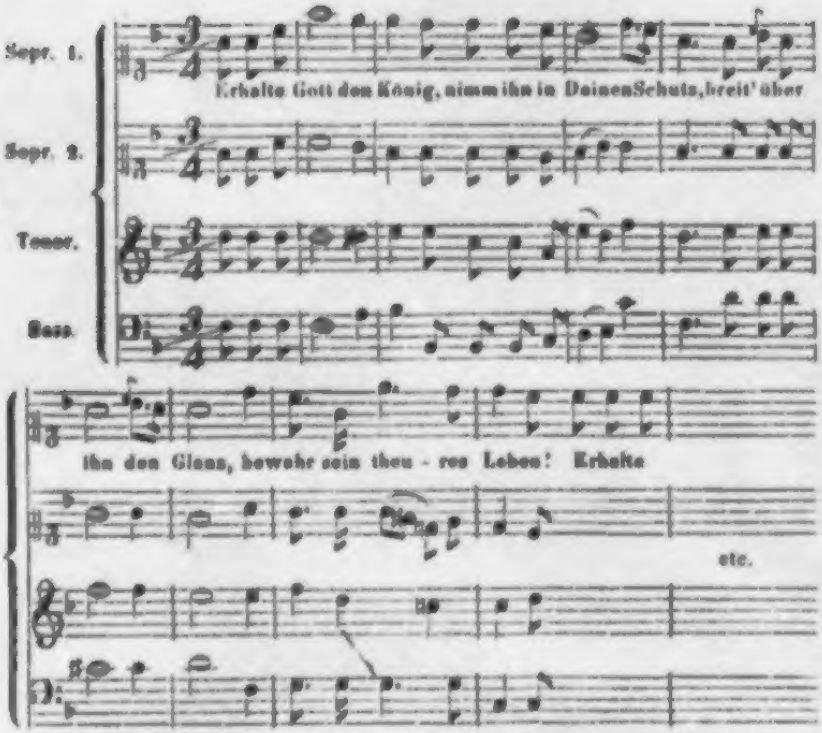
Musikdirector zu Braunschweig, geb. zu Wesen 1771.

CARL LIPINSKY,

Königl. Sächsischer erster Concertmeister etc. etc.

geb. zu Radzyn 1790

Gebet.



J. W. HENNING,
Königl. Preussischer Kapellmeister,
geb. daselbst 1791

Gross war Beethoven's Geist, noch grösser aber sein hartes Schicksal!

M. HENKEL.
Stadt-Cantor, Organist und Musikdirector zu Fulda,
geb. daselbst am 29. Juni 1791

Solo-Gesang.

Nach Psalm 121.

ho - vah Ze-ba-oth, der dem Himmel und der Er-de zu entsteh'n ge-
dolce
bot. Er lässt deinen Fuss nicht gleiten, auch nicht in der Finster-
niss. Wenn dich Got-tes Augen leiten, wandelst du, wandelst du ge-
dolce
wiss, wandelst du, wandelst, wandelst du gewiss, du ge wiss

A. W. BACH,

Königl. Musikdirector etc. etc. in Berlin, geb. daselbst am 5. October 1796.

Die vier Brüder Müller.

Durch Euch glaub' ich sogar Vier-Faltigkeit! Alle vereint Ihr,
Die Euch hören, in Ein himmlischverschmolzenes Lied.
Vierfacher Geist, Quartett-Virtuos! Achthändiger Orpheus,
Einziges fühlendes Herz, Tausend erreichen Dich nicht! —
Aber Ihr auch erst werdet verklärt ganz, stimmt Beethoven
Euch auf die Flügel und führt Euch in die Himmel hinein!
Schmilzt sich der Aetna im Ofen: Gestein, Erz, Trümmer der Erde,
Wirft sie, zu Drachen geformt, hoch in die Wolken empor,
Schmilzt Beethoven im Feuer der Brust: Schmerz, Leiden und Sehnsucht,
Knechtschaft, Armuth, Zorn, heiss zu korinthischem Erz!
Giesst dann giesst er die Glocke daraus, und vom Dome des Himmels
Klingt sie die Erde, das Grab, Freiheit und Seligkeit an;
Sieh', der Tyrann, er verstummt! Unglückliche weinen — wie Engel,
Und der befreiete Mensch stürzt in das Wogengebraus;
Wen das Triumphlied fasste, der wird kein Sklave der Welt mehr,
Denn des Prometheus Geist reisst ihn zum Höchsten hinan!

LEOPOLD SCHEFER.

Melodie von L. van Beethoven.

cresc
cresc
p
p
pp
poco adagio
pp
cresc
p
cresc

F. A. KUMMER,
Königl. Sächsischer Kammermusikus zu Dresden,
geb. zu Meiningen 1797.

Mit der innigsten Bewegung ergreife ich die Feder, um dem Andenken unsers hochgefeierten grossen Todten auch meine Verehrung darzubringen, die um so enthusiastischer seyn muss, da ich denselben nicht nur persönlich kannte, nicht nur seine unsterblichen Werke gleich Tausenden anstaune und bewundere, sondern, durch die unübertroffene Empfindung seiner wunderbar seelenvollen Melodien begeistert, selbst mit berufen war, die Tiefen jener dem Herzen entquollenen Tonschöpfungen der Welt zu erschliessen. Noch kurze Zeit vor seinem Ende hatte ich das Glück, ihn zu sehen und in freundlicher Anerkennung meines musikalischen Strebens von ihm den Wunsch aussprechen zu hören, nach wiedererlangter Gesundheit noch eine Oper schreiben zu können, deren Hauptparthie mir zugedacht werden sollte — welches Vorhaben leider mit ihm zu Grabe ging. — Mögen diese wenigen Zeilen als ein bescheidener Cypressenzweig betrachtet werden, den ich dem unsterblichen Meister, dessen mächtige musikalische Gedanken und Empfindungen mich so oft in Innersten meines Daseyns erschütterten und ergriffen, wehmuthsvoll auf die lorbeerumkränzte Ruhestätte lege. —

NANNETTE SCHECHNER-WAAGEN,
geb. zu München 1806.

BEETHOVEN!

Deine Größe erreicht nur selten der Sterblichen Einer;
Aber Tausenden gleich hab' ich bewundert Dich stets.

con - - - do
fz
cresc
fz
ten.
f
Ped.
cresc.
Ped.
sfp
Ped.
sfp
sfp
sfp
cresc.
f
cresc - - -

JOSEPH KÜFFNER,
geb. zu Würzburg am 31. März 1776.

Die Tonart „*B*", die hab' ich gern'
Sie zeigt ja hin auf jenen Stern,
Der da in Glanz, Pracht, Majestät,
Hoch an der Tonkunst Himmel steht,
Dess' Brust von Tönen überschwoll,
Dem Alles bringt der Ehrfurcht Zoll.
„*B*" deutet auch die Wiege an,
Dort, wo Sein Leben einst begann;
Wo Ihm erschien der Genius,
Huld grüssend mit der Weihe Kuss.
Erhab'ner Geist, ich zolle hier,
Mit Tausenden: Dank, Ehrfurcht Dir!

AD. G. THEILE (Theophile),
Organist und Rechtsanwalt in Weissenfels.

Vocal-Messe

für 2 Tenore und 2 Bässe.

TOBIAS HAHLINGER.

Mutterlust.

Allegretto non troppo
Im mit · ter · lichen Schoo · sse entschlummert mir das
legato
po.
Kind, so roth wie ei · ne Ro · se die klei nen Bäckchen
f
po.
rfo.
sind. Es spielt in gold'nem Trau · me mit Engeln; denn es
cresc.

lacht. O schlaf in kleinem Bau - me so ruhig durch die
poco ritenuto
Nacht! Hier bist du wohl ge - bor - gen bei dei - nem Mütter-
Ped
pp
lein, bald wecket dich der Mor - gen mit sei - nem hel - len
fp
pp
Schein, bald wecket dich der Mor - gen mit sei - nem hel - len
fp
pp
Ped.
pp

LÉON DE SAINT-LUBIN,

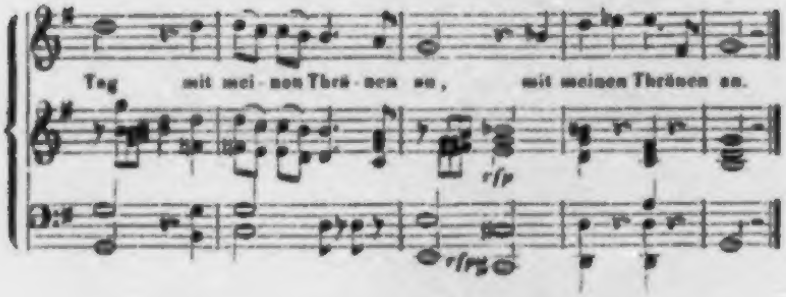
Concertmeister zu Berlin, geb. zu Turin 1801.

J. MAYSEDER,

K. K. Cammervirtuos etc. etc., geb. zu Wien

am 26. October 1789

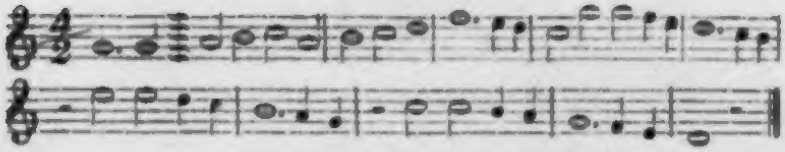
Das Vergissmeinnicht.



ADALBERT GYROWETZ,

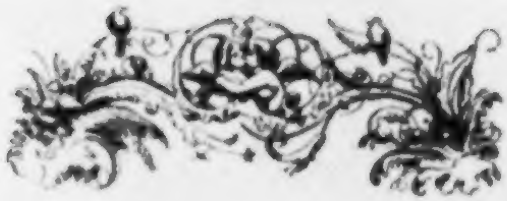
Kapellmeister der beiden K. K. Hoftheater zu Wien,
geb. zu Bohnisch-Budweis am 19. Febr. 1763.

Sanges Meister,
Grösster der Geister
In der Symphonie:
Wenn ich Dich höre,
Heilig verehre
Gott ich in Deinem Genie.



J. J. FR. DOTZAUER,

Königl. Concertmeister zu Dresden, geb. zu Rossfeld bei
Hildburghausen den 20. Juni 1783.



Andante
Thema
E - po - na troppo bar - - bara, son-
tir - ai, o De - i, mo - rir, e non po - ter mai
ff ritard.
dir: mu - rir mi sen - - to mo - - -

J. A. ANSCHÜTZ,

Königl. Staatsprocurator zu Coblenz, geb. daselbst am 19. März 1772.

Als ich mich im Jahr 1814 zur Zeit des Congresses längere Zeit in Wien aufhielt, hatte ich das Glück, Beethoven's persönliche Bekanntschaft zu machen, in Folge deren es mir nicht nur gestattet war, denselben mehrere Male zu besuchen, sondern auch der ersten Aufführung seiner damals neuesten Sinfonie, der siebenten in *A dur*, die unter seiner eignen Direction stattfand, beizuwohnen. Zu den Festivitäten des Wiener Congresses gehörte auch das in der K. K. Reitschule von der Gesellschaft der Musikfreunde (meist Dilettanten) zur Aufführung gebrachte Händel'sche Oratorium „Samson." Als ich bei dessen Aufführung mit Beethoven auf einer Gallerie zusammentraf, sagte derselbe ganz entrüstet zu mir: „möchte man nicht des Teufels werden, wenn man bedenkt, was hier geleistet werden könnte, wenn die rechten Mittel welche Wien besitzt, benutzt würden!"

Diese Erinnerungen gehören unter die angenehmsten meines Lebens und werden mir stets unvergesslich bleiben. Mit Freuden füge ich die Mittheilung dieser Thatsachen als eine bescheidene Gabe dem Opfer bei, welches dem Andenken des ruhmgekrönten Meisters in diesen Blättern gebracht wird.

J. S. HEIMSTEDT,

Musikdirector in Sondershausen, geb. zu Langensalza den 29. December 1778.

Andante con moto
Soprani
Alti
Tenori
Bassi
p cresc.
p cr.
Hei lig
f
Heilig ist Gott der Herr Zo

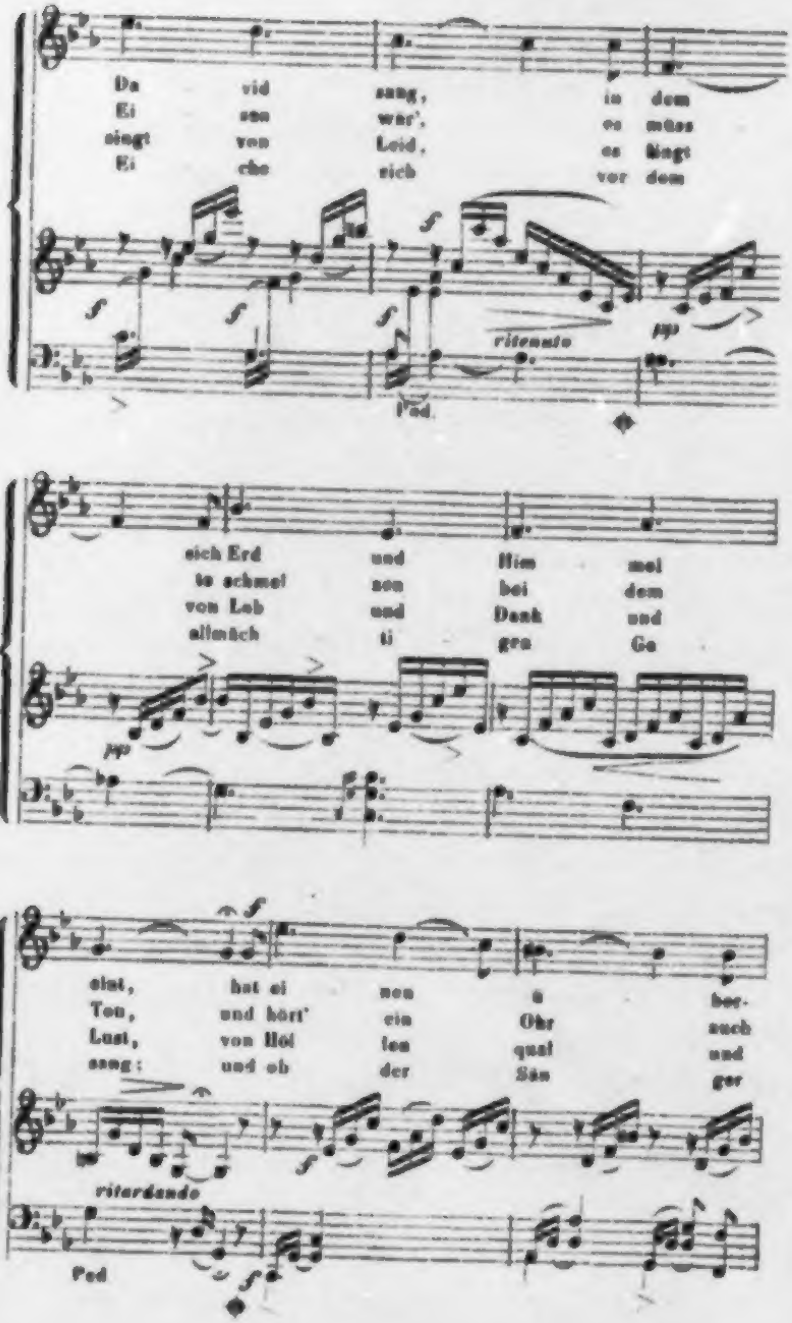
C. L. DROBISCH,

Kapellmeister an den protest. Kirchen zu Augsburg,

geb. zu Leipzig den 21. Decbr. 1803.

Die Harfe des königlichen Sängers.

Gedicht von Lord Byron.


Da vid sang, in dem
Ei nen wär', es müss
singt von Leid, es klingt
Ei cho sich vor dem
ritenuto
Ped.
eich Erd und Him mel
te schmei nen bei dem
von Lob und Dank und
allmäch ti gen Go
einst, hat ei nen ü ber-
Ton, und hört' ein Ohr auch
Lust, von Höl len qual und
sang: und ob der Sün ger
riterdando
Ped

ird' schon klang,
noch so schwer,
So lig keit
langst ent wich,
aus dem die See le
re hort den Psalm vor
und dringt euch durch die
sein Lied hat ew' gen
Ped
ben marcato
morendo ritardando
pp
jauchst und weint.
Gott tes Thron
hört ste Braut.
Wie der klang
morendo
Ped

AUGUST POTT,

Grossherzogl. Hofcapellmeister etc. etc. zu Oldenburg,

geb. zu Nordheim am 1. Nov. 1805.

ANDRÉ SPÄTH,

Herzogl. Concertmeister in Coburg, geb. zu Rossach
am 9. October 1792

W. MANGOLD,
Grossherzogl. Hofcapellmeister etc. etc. zu Darmstadt

Die Feuerprobe des Tadels hat Beethoven siegreich bestanden, Gott schütze ihn nur noch vor der Wasserprobe der Nachahmung.

FERDINAND HOGNER,
Chorus-Professor am Wiener Conservatorium.
geb. zu Wien am 13. Dezbr. 1786

Fuga Moderato

FRANZ MORGENROTH,

Königl. Concertmeister zu Dresden, geb. am 8. Febr. 1780 zu Romelau

Der Wandrer und die Geister.

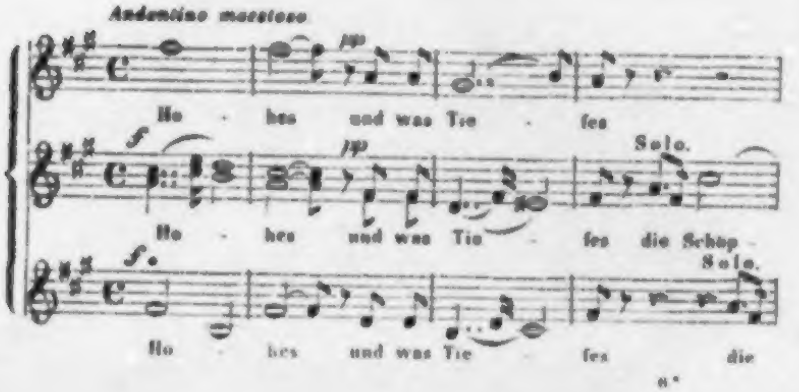
an Beethovens Grabe.

Gedicht von Ferdinand Braun.

wir den Mei - ster fei-ern mit unserm Harmo - nie'n.
wir den Mei - ster fei-ern mit unserm Harmo - nien.
wir den Mei - ster fei-ern mit unserm Harmo - nien.
f Was
Wir sind der Tö - ne Gei-ster
dolce
Wir sind der Tö - ne Gei-ster
Wir sind der Tö - ne Gei-ster
f
schwebet durch die Räu - me —
und
die durch die Räume ziehn — wir
cresc.
dolce
die durch die Räume ziehn — wir
die durch die Räume ziehn — wir
was sind das für Stim - men.
was ist das für ein

sind der Tö - ne Geister, die durch die Räume ziehn — und
sind der Tö - ne Geister, die durch die Räume ziehn — und
sind der Tö - ne Geister, die durch die Räume ziehn — und
Klang?
was schwebt im Sphären-

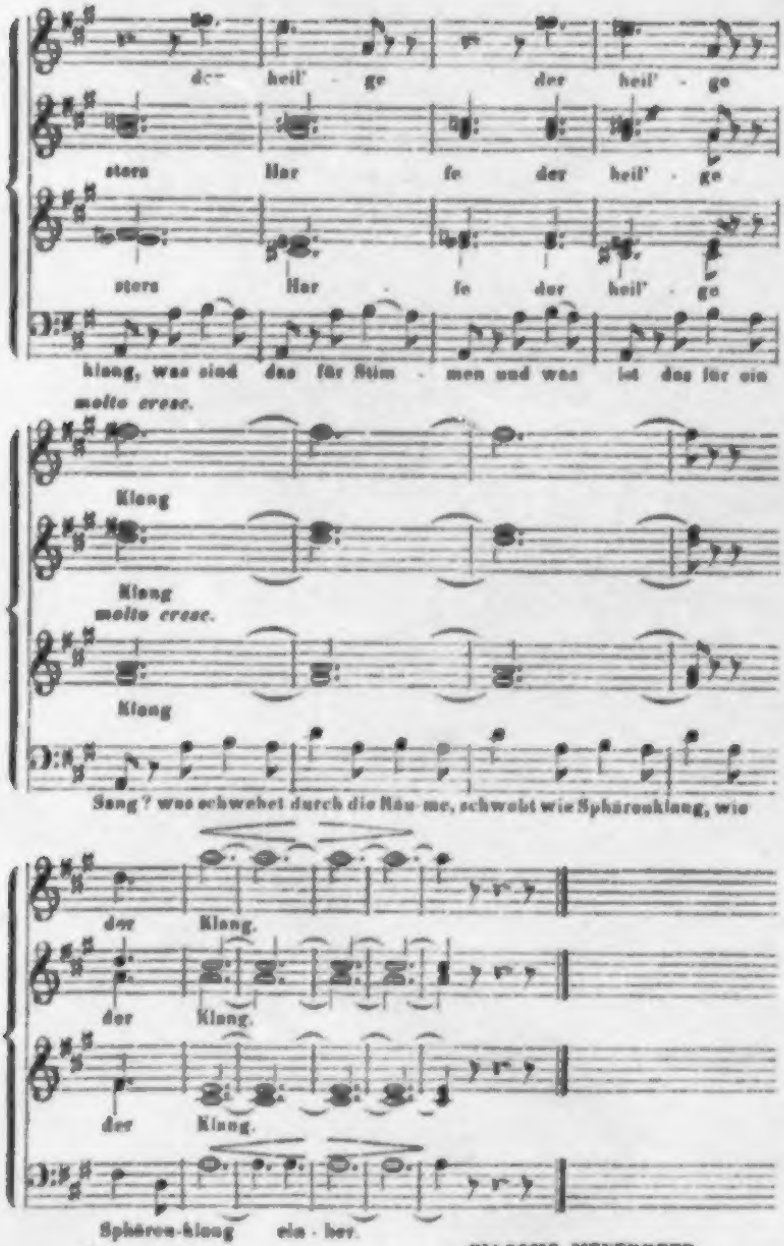
Chor.
die den Mei - ster feiern mit seinen Harmo - nie'n. Was
Chor.
die den Mei - ster feiern mit seinen Harmo - nie'n. Was
Chor.
die den Mei - ster feiern mit seinen Harmo - nie'n. Was
klang?
was ist das für ein Sang?


Andantino maestoso
Ho - hes und was Tie - fes
Solo.
Ho - hes und was Tie - fes die Schöp -
Solo.
Ho - hes und was Tie - fes die

Solo
die Schopfung in sich, in sich trägt
fung in sich trägt, in sich trägt
Schop fung in sich trägt. in sich trägt
Allegro con spirito e non molto.
Chor
In die sen Har mo nie'n sich kühn und laut
In die sen Har mo nie'n sich kühn und laut
In die sen Har mo nie'n sich kühn und laut
be wegt. in die sen Har mo
unisoni
be wegt, in die sen Harmonie'n, in die sen Harmo
be wegt, in diesen Harmonie n, in diesen Harmo
nie n sich kühn und laut bewegt, sich kühn und laut be
nie'n, sich kühn und laut bewegt, sich kühn und laut be
nie n sich kühn bewegt, sich kühn be

Solo
wegt, sich kühn bewegt, was Ho-hes und was
wegt sich kühn und laut bewegt, was Ho-hes und was
Solo
sich etc.
wegt,
Chor kühn
Chor. f
Tie-fes auch die ganze Schöpfung in sich trägt, in diesen hehren
Chor.
Tiefes auch die ganze Schöpfung in sich trägt, in die-sen hehren
kühn und laut Chor
Harmonien sich kühn sich kühn und laut bewegt sich kühn und laut sich
Harmonien sich kühn sich kühn und laut bewegt sich kühn und laut sich
Harmonien sich kühn sich kühn und laut bewegt sich kühn und laut sich
dim. p pp
Solo
kühn und laut bewegt.
Doch
dolce
kühn und laut bewegt
Doch
morendo
kühn und laut bewegt
Doch
Solo

Allegretto molto moderato
was dorin erklinget in unserm Geistersang ist
so dorin erklinget in unserm Geistersang ist
was dorin erklinget in unserm Geistersang ist
Der Wandrer.
Was schwebet durch die
von der Mei - sters Harfe der heil'ge Wie-derklang
von der Mei - sters Harfe der heil'ge Wie-derklang
von der Mei - sters Harfe der heil'ge Wie-derklang
Rau - me ein-her bei Sphärenklang, was schwebet
I. Soprano Solo
Mei - sters Har - fe
I. u. II Soprani
Chor rotunda
ist von der Mei -
rotunda
Contralti.
Chor
ist von der Mei -
ben marcato
durch die Rau - me was schwe-bet ein-her wie der Sphären



GIACOMO MEYERBEER,

Königl. preussischer Generalmusikdirektor etc.,

geb. zu Berlin 1794.

Die Nacht.

Von Nicolaus Lenau.

CARL EDUARD HERING,
Lehrer der Musik am Schullehrer-Seminar etc. zu Bautzen,
geb. zu Ockholz am 13. Mai 1807.

Adagio für Violine.

JOS. BÖHM,

Professor der Violine am Conservatorium zu Wien.

geb. zu Pesth 1795

W. C. G. HERING.

Musikdirector etc. in Zittau, geb. den 25. October 1766
in Schandau

✕ Canone.

C. F. PITSCH,
Organist an der Nicolaikirche zu Prag,
geb. zu Potsdam 17..

Anfang des Scherzo aus einer Sonate in C-moll.

A. H. SPOHHOLTZ,

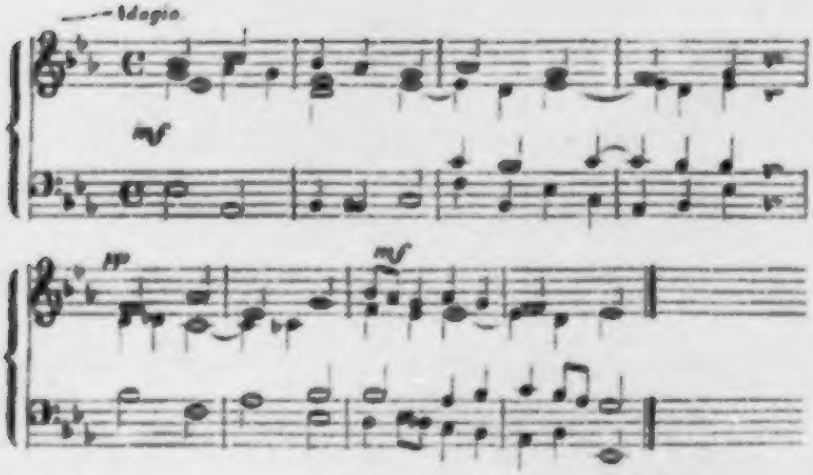
Organist an der St. Marienkirche zu Rostock, geboren

Geschrieben am 12. März 1803.

Manibus Beethovenianis.

H. B. WEIS.

Gymnasial-Musikchorr zu Speyer,
geb. 1801 zu Barrweiler.



CHRISTIAN GOTTLOB HÄPNER.

Organist an der Kreuzkirche zu Dresden, geb. am 7. Nov. 1799
zu Frankenberg bei Chemnitz.

Abendlied von Göthe.

Aus dem musikalischen Nachlasse von

AUGUST FERDINAND HÄSER,

Musikdirektor zu Weimar, gestorben am 1. November 1841

Berühmter Meister, ewig wirst Du strahlen,
Ein Meteor in seltner Farbenpracht!
Ein Stern, dem selbst der Sonne Strahlen
Triumph und höher'n Glanz gebracht. —
Hoch war Dein Sinn, nach Oben Dein Bestreben,
Omnipotent war Deines Geistes Kraft;
Verstorben, wirst Du dennoch ewig leben,
Ein Hochgenuss für jetzt und alle Zeit;
Nimm hin, den Ausdruck meiner Dankbarkeit!

ADOLPH WILHELM ECCARD.
Musikus zu Berlin,
geboren den 9. August 1820 zu Rotha in der Uckermark

BEETHOVEN war mein musikalischer Begleiter durch's Leben. Schon im Jahre 1798 spielte ich seine kleine vierhändige Sonate in D, 1800 übte ich seine Sonate pathétique und die drei herrlichen Duo's mit Violine, die Salieri gewidmet sind. Mit Vergnügen erinnere ich mich an diese Zeit. Später lernte ich seine übrigen Werke kennen und noch jetzt spiele ich ausschliesslich nur seine trefflichen Clavierconcerte. Es gelang mir, in den Concerts spirituels mehre Werke Beethoven's, die weniger bekannt und erkannt waren, dem Publicum vorzuführen; das musikalische Wien nahm sie beifällig auf und ich freue mich darüber, dass ich meine Verehrung für den grossen Meister bethätigen konnte. Doch nicht den Componisten allein, auch den Menschen achtete ich hoch in Beethoven. Er zerriss die Dedication seiner Sinfonia eroica an den ersten Consul Bonaparte, als dieser militärische Imperator — dieser Feldherr der unsterblichen französischen Republik, die bestimmt war, den Völkern die Freiheit zu bringen, — zum Autocraten einschrumpfte und Europa wieder in Fesseln schlug, deren Geklirr noch nachhallt. Diese That ist eben so gross, eben so erhaben, doch nicht so bekannt als seine schönsten Schöpfungen. Liberty for ever, ohne high church und high tories ist ja der Ruf, in den jede Künstlerseele gern einstimmt.

EDUARD FREIHERR VON LANNOY,
geboren zu Brüssel 1797.

Thema aus der Ouverture zum

Fiesko.

FRANZ WAHLE,
Componist in Berlin, geboren daselbst am
9. April 1821

Adagio
Flauto
Pianoforte
dolce
cresc
f
p
tr
p
tr

stringendo poco a poco
cresc.
f
cresc.
f
stringendo poco a poco
ff
ff
ritard.
ritard.
pp
dolce
a Tempo
pp

A. B. FÜRSTENAU,

Königl. sächsischer Kammermusikus zu Dresden, geboren zu Münster am 20. October 1792.

Die Musik löset durch ihre Harmonieen die Dissonanzen der menschlichen Seele auf, und führt so eine Ausgleichung ihrer Kräfte herbei, wodurch der Mensch wiederum für alles Schöne und Gute empfänglicher wird.

Die Musik bildet und veredelt das Gemüth, indem sie Schmerz und Freude in ihrer reinsten, von jeder störenden Beimischung freien Form nachempfinden läßt; sie erhebt, stärkt, belebt — kräftigt und ermannt, indem sie die, solchen Seelenzuständen eigenthümlichen Gefühle wie Geisterhauch der Seele des Hörenden anwehet.

Die Fabel vom Orpheus trägt eine tiefe, auf Naturanschauung begründete Wahrheit in sich.

Man sollte deshalb auch die Musik wieder, wie in früheren Zeiten, durch öffentliche Aufführungen, besonders an Sonn- und Festtagen, als allgemeines Volksbildungsmittel allgemein benutzen und anwenden. Wohl Mancher würde lieber den Tönen lauschen, und so an reineren und edleren Genüssen Geschmack finden lernen, als, wie nur zu häufig geschieht, sich Vergnügungen und Genüssen zu überlassen, welche weit geeigneter sind, die Sittlichkeit zu untergraben, als etwas zur Förderung derselben beizutragen.

Fr. Riss.

Vorsteher des Instituts für Erziehung und Bildung geistesschwacher Kinder zu Charlottenburg, geb. den 29. Juli 1812.

Lied.

W. MARKULL,

Organist an der St. Marienkirche zu Danzig geb. zu Elbing

Sage und Dichtung verherrlichen die Macht der Töne. Orpheus stieg in die Unterwelt hinab, und bezwungen vom Zauber seiner Töne gaben ihm die finstern Mächte der Unterwelt seine geliebte Euridice zurück.

Dichtung und Malerei, Bildhauerei und Baukunst fordern Verständniss und Urtheil; Musik spricht unmittelbar und allgewaltig zum Gefühl, und darum eben so sehr zu dem rohen Sohne der Natur, wie zu dem gebildetsten Menschen.

Aber nur Musik, in der sich die ganze Macht und Fülle der Idee in ihrer erhabenen Einfachheit und Würde ausprägt, nicht jene verzierte und verschnörkelte Musik, wie wir sie in den Werken der Italiener und Franzosen vernehmen, eine entartete Tochter der edlen, hohen Kunst, wirkt solche Wunder.

Und als die hohen Priester, denen die Muse den Schleier des Allerheiligsten in ihrem Tempel zu lüften vergönnt hat, nennt uns die ernste Schwester Clio:

Gluck, Mozart, Beethoven, Weber, Haydn, Händel, Sebastian Bach, Graun.

Sey stolz, Deutschland: sie sind Deine Söhne!

Braucht die Grösse andere Denkmale, als ihre Werke? Wie einst Napoleon sagte: „Ich werde mich, mein Gesetzbuch in der Hand, auf die Höhe des Simplon stellen und das Urtheil der Nachwelt erwarten," so kann Gluck, seine Iphigenie, Armide und Alceste zur Seite, neidlos auch ohne Denkstein auf seine Genossen, denen die dankbaren Vaterstädte Denkmale gesetzt haben, sehen, und gewiss seyn, auch ohne Stein in der Unsterblichkeit fortzuleben. In einsamer, stiller Grösse, ein Geist des grossen griechischen Alterthums, steht er unerreicht, unübertroffen da. Neben einen solchen Genius darf sich mit Mozart Beethoven

stellen, hätte er auch nur seinen Fidelio geschaffen. Diese unsterblichen Himmelstöne sprechen ewig zum Geiste und erheben das Herz, und reissen mit gleicher Macht den Kenner, wie den Laien zu dem Bekenntniss hin:

„Ja solch' ein Genius, dem solche Töne entquellen, muss fürwahr vom Himmel stammen: er ist ein König im Reiche der Geister."

Solchem gebührt die Huldigung der Mitwelt und Nachwelt, und von dieser dem Genius dargebrachten freien Huldigung möge das Denkmal Zeugniss bei der Nachwelt geben.

Ein Scherflein zu dieser gerechten Zeithuldigung hat auch Unterzeichneter in diesen wenigen Worten niederlegen wollen.

HERRMANN V. KAYSERLINGK,
Dr. der Philosophie zu Berlin.
geboren den 10. October 1793.

Dankbar folg' auch ich dem Ruf,
Bring' mein Scherflein dar.
Was Beethoven in mir schuf,
Fühl' ich hell und klar.

Seinen Melodieen lauschend,
Regt' er einst mein Herz;
Tön' um Töne mit ihm tauschend
Schwand dann stets mein Schmerz.

Muss drum auch Verehrung bringen
Seinem Genius;
Möchte auch ein Danklied singen,
Ihm, dem ich danken muss.

EMILIE BÄSE, geb. Wolff,
geb. den 30. Juni 1814.

An ein Kind.

Zart und innig. M.M. ♩= 72.
Du bist wie ei ne Blu me, so
hold und schön und rein; ich schau' dich an und

Weh muth schleicht mir in's Herz hin - ein. Mir
Ernst wehmüthig, aber seelenvoll
ist als ob ich die Hän - de auf's Haupt dir le - gen sollt',
trem.
Kurt und innig
be - tend, dass tief dich er - bal - te, so
pp
rein und schön und hold
espressivo

J. MEINEL,
Organist und Musikdirektor zu Bern,
geboren in Darmstadt 1812.

Wenn setzte Dir,
Erhabner Genius,
Ein Denkmal
Treu der Kunst.
Hier widmen wir,
O Künstler, Dir
Vereint aus innerm Triebe
Ein Denkmal unserer Liebe.
Nun — dass sie grünen bliebe!

ADOLPH KRÜGER,
Lehrer in Cremmen, geb. den 19. August 1819.

Allegretto
Pas sen! Ces or - cords n'ont rien qui
p
toute Mais si par ha - sard quel - qu'un les
chante, Je prie a - lors qu'il chante bien
p
cres

A. B. CHELARD,
Grossherzogl. Hofcapellmeister zu Weimar,
geb. zu Paris am 1. Februar 1789.

HEINRICH SIEWERT,
Musiklehrer und Componist in Berlin.

Bonn, den 19 Febr. 1838.

Wertheester Herr Cantor!

Weder Weber, noch Tück, noch ein Anderer kann über das, was Sie fragen, ein ausreichendes Buch machen; denn die Kunst ist zu frei, zu geistig, zu allgegenwärtig. Vielleicht kommen Sie so der Sache näher; einst sang man blos Melodie, dann gesellten sich Alt, Tenor, Bass dazu; man ging weiter, man ward fünf- und sechsstimmig, zuletzt mehrchörig. Die einfachere Harmonie ward immer künstlicher, kontrapunctischer, kanonischer, fugirter. Wollte nun Einer die Sänger begleiten, so konnte er das Ueberkünstliche nicht zu Tage fördern; er musste aus der Gesangspartitur einen Auszug machen, der das Derbere, Solidere begriff und die Singenden im Ton und Takt erhielt. So entstand unser Bassus generalis oder continuus. Unsre Instrumentalmusik entstand; sie spielte anfangs allen mit, was die Sänger hatten, wie noch in gewöhnlichen Fugen oft geschieht. Nach und nach riss sie sich los und ward mehr wie der Generalbass; sie ging weiter und that aus sich Figurirtes, Belebenderes, Frischeres dazu; und wie weit sie kam, ist z. B. in Haydn's Schöpfung ersichtlich, wo die Instrumentation ihren eignen, grossen, prächtigen Gang geht. Die Menschen also erfanden immer mehr — und so müssen auch wir selbst erfinden, still fühlen, langsam ausarbeiten etc. Doch dienen Ihnen vielleicht zwei speziellere Anmerkungen mehr. Nämlich:

a) Nehmen Sie Partituren guter Meister zur Hand und gehn Sie diese ruhig betrachtend, nicht blos geniessend durch. Das wird auf Sie wirken, Sie einsichtlich, frei, warm machen. Versuchen Sie Aehnliches! Wird auch Manches anfangs nur nachahmend, ja steif, nur nicht verzagt; es wird schon besser werden.

b) Nehmen Sie Ihren Text, machen Sie Sich einen Plan, wie ihn z. B. ein Feldherr macht, einen Plan im Allgemeinen. Müssen Sie ändern (oft kommt uns das Verständniss und das Gefühl des Textes beim Arbeiten erst recht), dann ändern Sie still, wie der Feldherr ändern muss. Skizziren Sie Sich das Ganze, bis Anfang, Mittel und Ende dasteht. Die Instrumentalmusik deuten Sie Sich nur flüchtig, aber bestimmt an. Machen Sie Sich gleichsam erst einen Klavierauszug! Denn wenn der Gesang fertig ist, werden Sie das Instrumentirte leichter ausarbeiten, bessern, verschönern. Kurz, die Sache lässt sich lernen, nur nicht gut lehren.

Das wäre das Ohngefähr, was ich aus Mangel an Zeit kurz und etwas bunt rathe. Bunt — Sie sind ja doch ein Kundiger und werden mich verstehn.

Von meinen Partituren ist, leider, Nichts eingegangen. Das Stück, was Ihnen beim Brande abhanden kam, kenn' ich: es ist Nun danket alle Gott etc., aber auch das ist nicht zu Hause. Hier kommen zwei Passionscantatinen mit, wenn Sie solche wollen. Sie werden darin sehen, wie auch mitunter die Instrumentalmusik die Oberherrin zu spielen scheint. Leben Sie wohl und fassen Sie Muth!

Ihr ergebener

AUGUST BERGT.

Aus dessen Nachlasse mitgetheilt von dem Adressaten, Cantor Gunszky in Eschepan.

× Fughette für die Orgel.

C. GEISSLER,

Cantor und Musikdirektor in Zschopau, geb. zu Meißen bei Freyroda am 20. April 1802.

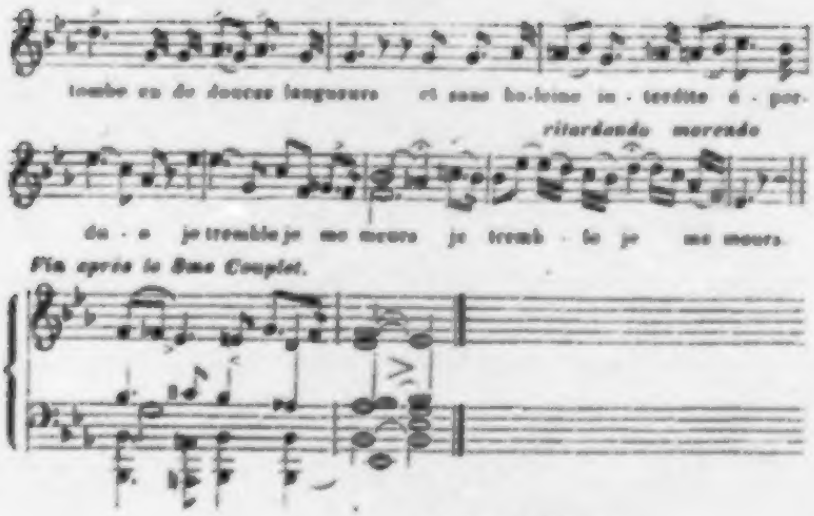
Tod.

Entweder Du entschläfst, wie am Abend der Matte — nicht sorgend,
Ob Du morgens erwachst, wenn Du am Morgen erwachst.
Oder es wird nun Nacht, und zur Küste gehet die Sonne,
Dass sich frühe die Welt freue des frischeren Lichts.

Ebenfalls von C. GEISSLER
aus L. Bauer's nachgelassenen Papieren

Romance traduite de Sapho.

rent et ce tendre sou - ri - re! il est é - gal aux
rallentando
lento
Dal segno
Dieux! il est é - gal aux Dieux.
rallentando col canto
2me Couplet
De veine en veine une sub - ti - le flam - me court dans mon
sein si tôt que je te vois! et dans le trouble où j'é - ga - re mon
morendo
rallentando
morendo
â - me je demeu - re sans voix je demeu - re sans voix.
2me Couplet
Je n'entends plus, un voile est sur ma vu - e, je rêve et



GASPARE SPONTINI,

Königl. preussischer Generalmusikdirektor etc., geb. zu Jesi im Kirchenstaate am 14. November 1784.

't Ontga den tydgenoot verdiensten te waarderen,
't Erkennend nageslacht treedt huldebiedend voor,
En komt uit pligtgevoel den kunstenaar vereeren
Wiens naam naar waarde klinkt in 't achttrend Muzenkoor
Ja wie de schoonheên hoort, door 't rein Genie gevonden
Waarop 't zoo jubleud Rom, in edle grootheid roemt,
Gevypt dra denzelfden toon, die klinkt uit duizend monden,
En gunt Beethoven's kruis het keurigste gebloemd.

LAURENTIUS KUIPERS,

Schoonderwyzer te Amsterdam, geboren aldaar den 10. Augustus 1809.

Largo sostenuto
forte risoluto
rfz
f
p
rfz
mef
No' no' no! oh non è ver che sia la morte il peg-
risoluto
f
rfz
rfz
fz
mef
p
p
gior di tut - ti mi - ti. Il peggior di tut - ti
a poco crescendo
rfp
mef
rfp

ma-li non è ver non è ver! o il ec-
poco ritardando
dolce
lio - vo de' mor - ta - li, che non stan - chi
Tempo I.mo dolce legato
stan - chi di sof - frir il so - lievo de' mor-
ta-li che non stanchi di sof - frir che non
ritardando a piacere
pp dolente
Tempo I.mo.

A. J. FISCHER.

geb. zu Wien 1769, soloist Impresser des Theaters zu Petersb.,
gegenwärtig privat. zu Rosebeim.

Um der Aufforderung wegen Einsendung eines Beitrages für das Beethoven-Album zu entsprechen, gebe ich mir die Ehre, hierneben ein Notenblatt zu übersenden, welches vier Thema's (im Entwurfe) enthält, die ich aus dem — in meinem Besitze befindlichen — eigenhändigen Skizzenbuche des grossen Tonmeisters L. van Beethoven entnommen habe, und die hier zum erstenmale der Oeffentlichkeit übergeben werden.

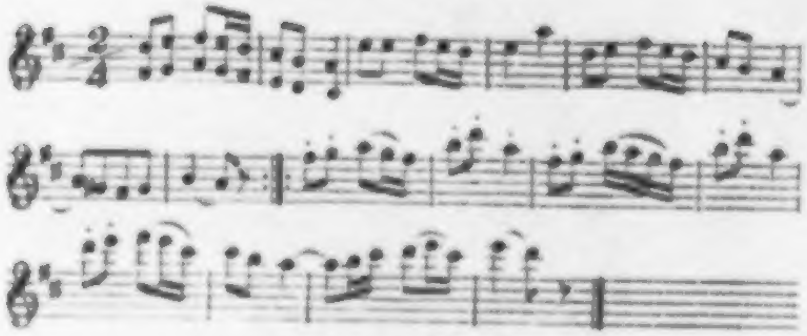
Dieses Skizzenbuch, in queer Folio 84 Seiten stark, enthält die Entwürfe zu Beethoven's ersten VI Quartetten für Streich-Instrumente, *Op. 18*, (Comp. 1801) und denen berühmtem Septett, auch mehreren Liedern und Clavier-Sonaten aus jener Periode; und die hier mitgetheilten Pieces Nro. 2. 3. 4. gehören zu dem Quartett Nro. 5. in A♯, wurden von Beethoven in dieser Gestalt aber nicht benützt, wie es überhaupt höchst merkwürdig ist, aus diesem Skizzenbuche zu ersehen, dass Beethoven oft einen Gedanken umgeändert hat, bis er ihm ganz entsprochen hat.

Nro. 1. **Menuett.**

(Skizzenbuch pag 61.)

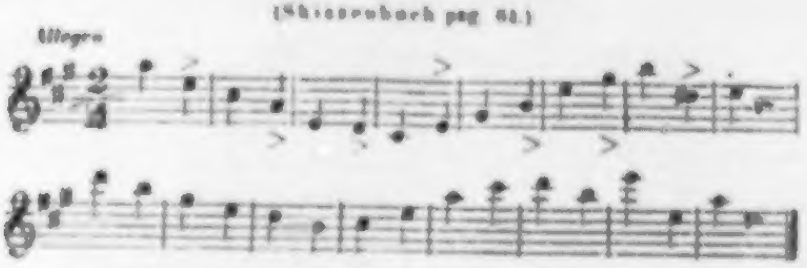
Nro. 2. **Pastorella.**

(Skizzenbuch pag 67.)



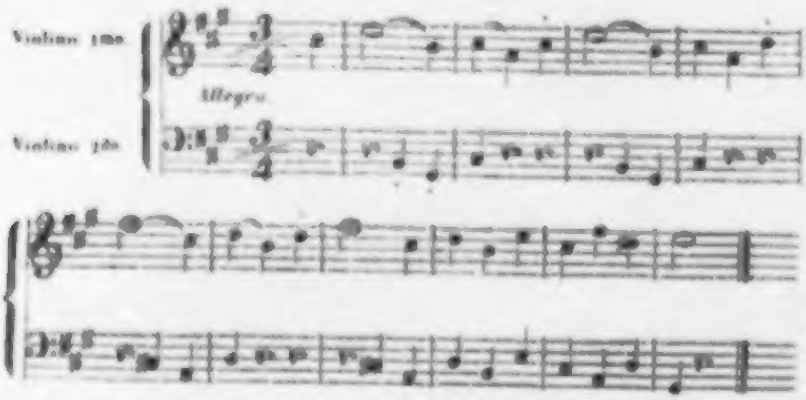
Nro. 3. **Entwurf eines Presto.**

(Skizzenbuch pag. 61.)



Nro. 4. **Menuetto-Scherzo.**

(Skizzenbuch pag. 67.)



ALOYS FUCHS,
Mitglied der k. k. Hof-Kapelle zu Wien.

Am Standbilde Beethoven's in Bonn.

Ehrner Kolosz — Zeuge eines dankerfüllten Geschlechtes! auch du wirst wie alles Endliche im Umschwung der Zeit verwittern — der plötzliche Ausbruch eines wildbewegten Elementes ist hinreichend, dich zu versenken und selbst die Stätte, über der du dich erhebst, chaotischer Vernichtung preis zu geben.

Doch der Name Beethoven — als Symbol jener hohen geistigen Macht, welche Generationen beherrscht — der Zeit vorausfliegt — belebend und entzückend die Nachgebornen begeistert, wird fort und fort leben, so lange Kultur und Civilisation der Menschheit beglückend zur Seite stehen; von Geschlecht zu Geschlecht, von Volk zu Volk wird die Tradition preisend diesen Namen tragen, späte Nachkommen werden ihn mit Bewunderung und tiefer Verehrung aussprechen. Beethoven, Du lebst für alle Zeiten — Dein Andenken ist an das Seyn unseres Sternes gebunden, und nur mit seinem Untergange erlischt auch Deines Daseyns Spur.

JOS. STRAUSS,
Grossherzogl. Hofkapellmeister zu Carlsruhe,
geboren zu Brünn 1793.

Wirke Gutes, Du nährst der Menschheit göttliche Pflanze;
Bilde Schönes, Du streust Keime der göttlichen aus.

Schiller.

G. F. PETOLD,
Regisseur beim Königl. Hoftheater zu Stuttgart, geboren zu Möhringen bei Stuttgart am 3. Juni 1800.

Toast.

Ein Canon für vier gleiche Stimmen.

X. SCHNYDER von WARTENSEE,

geb. zu Luzern 1786, gegenwärtig privat. zu Paris.

SIGMUND GOLDSCHMIDT.

geboren zu Prag den 20. September 1815.

Élégie.

Allegretto quasi Andantino
pp legato
1
2
pp
cresc.
p
crescendo

poco più animato
a tempo
f
cresc
dim
rit. poco
dim
pp
p molto espressivo e legato

rit poco
pp
pp
cresc

p
cresc
cresc
poco più animato
a tempo
f
cresc
dim
rit poco
dim
pp
p

G. HAESLOW,
geboren 1795, gegenwoordig te Paris

Hulde aan L. van Beethoven.

Hy die in hooge vlugt, 't gevoel wist te verheffen,
En in 't gebied der kunst, een edle Levier kon treffen,
Praal' achttrend by 't gestarnt' gelyk een heldre Zon'
Zyn taal bezïele ons hart, zyn Standbeeld siere Bon.

WILLIBRORDUS THÉODULUS ABBUT,
Muzykonderwyzer, geboren te Amsterdam den 3. Mei 1825.

Toast

bei der Abschiedsfeier der Madame Schröder-Devrient

von der Dresdener Hofbühne

am Todestage BEETHOVEN's, den 26. März 1842.

gesprochen von Hofschauspieler Haase.

Zu Mödling, fern im Oesterreicher Land,
War einst, am Ziel der schönen Wanderjahre,
Ein grosser Stern der Musen ausgebrannt —
Es lag ein todter Meister auf der Bahre.
Der Meister schläft — die kühle Kammer barrt
Auf seinen Staub drei Ellen in der Erde;
Ein Stündchen noch, und er wird eingescharrt,
Fern von der Heimath liebem Vaterheerde.

Doch wenn die Nacht mit ihrem Sternenheer
Die Erde deckt, so feierlich und müde,
Dann schwebt ein Engel weit aus Westen her
Und flüstert weinend still: Adelaide!
Dann klingt's im Friedhof durch den nächt'gen Raum
Wie Symphonieenklang vom Himmelszelte
Und ruft's der Welt: „Stört nicht des Meisters Traum,
Beethoven schlaft im stillen Todtenfelde!"

Die Zeit entfloh, und heute stieg der Tag,
Der ihn gen Himmel trug, zur Erde nieder;
Kein Todtenamt' — Beim heitern Festgelag
Erklangen laut des frohen Lebens Lieder.
Wem galt die Lust, und wem der Jubelruf,
Der durch die Reihen voll Begeist'rung sprühte?
Fidelio, Dir, den einst sein Geist erschuf,
Dir, Meisterin der Kunst, Adelaide!

Sein Werk war Deiner Jugend Ideal,
War Deines Ruhmes gold'ne Sternenkrone,
Es wanden Blumen Dir sich ohne Zahl,
Und Lorbeerkränze grünten Dir zum Lohne;
Du trugst zum Herzen einer ganzen Welt
Des Meisters stolze, schöne Melodieen, —
Die Zeit entflieht, und unser Vorhang fällt, —
Du willst aus Deinem Sachsenlande ziehen?

Du willst hinaus, im fremden Lorbeerhain
Dir fremde Lorbeerzweige pflücken gehen?
So lebe wohl, es muss geschieden seyn,
Denn ohne Trennung gibt's kein Wiedersehen.
Allüberall sey Dir ein Heimathland
Und eine gold'ne Welt des Glückes offen, —
So lebe wohl! — und nun das Glas zur Hand:
„Ein fröhlich Scheiden und ein fröhlich Hoffen!"

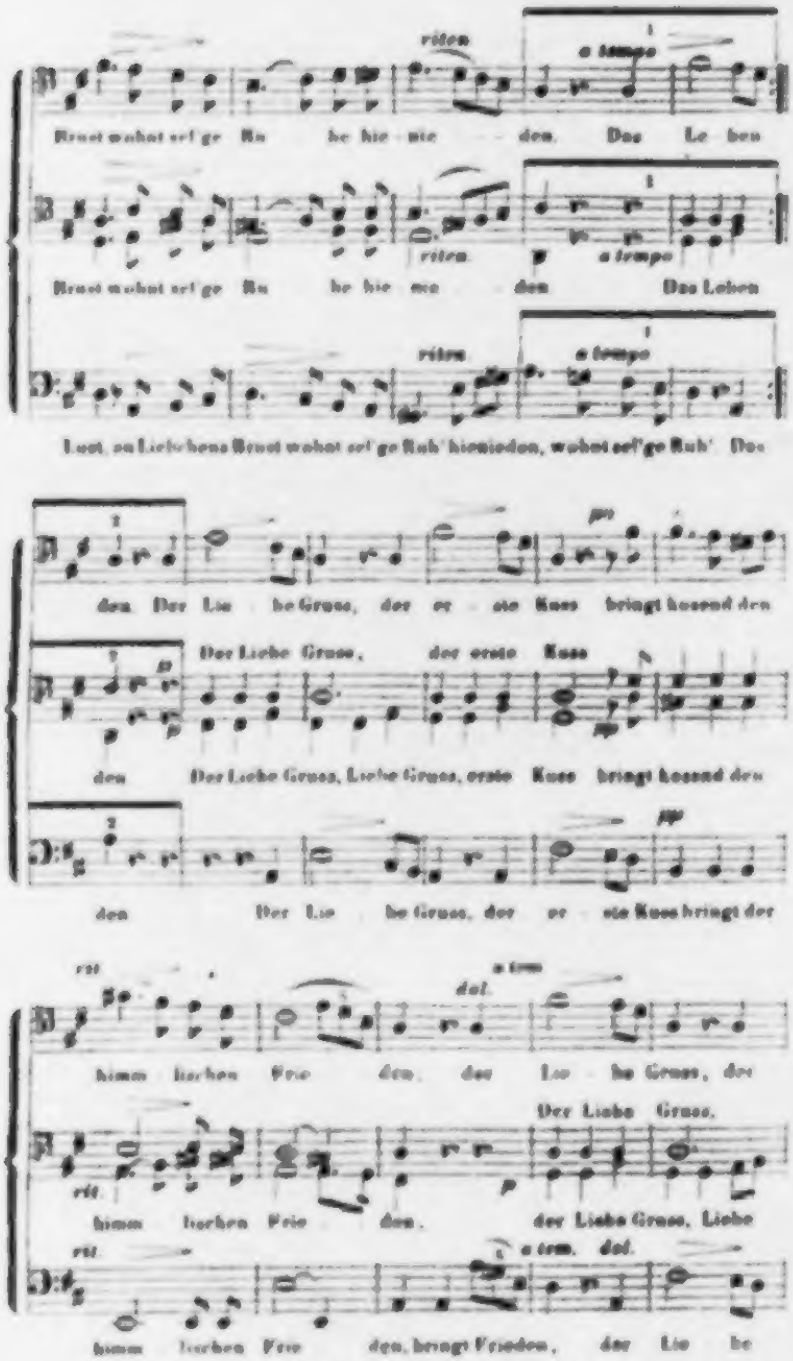
C. O. STERNAU.

Schriftsteller zu Cöln, geboren den 28. Januar 1811.

Der erste Kuss.

von Moritz Kaufmann

Seh aus Das Wort erstirbt, die Seele hebt, vor sagend hebt das
Herz sich in hof - fender Lie - be, vorsagend hebt das Herz sich in
hof - fender Lie - be; wer hemmt die Gluth, wer stärkt den
Muth, wer hol-let die nächt-li-che Trü - be?
Menuetto, quasi allegretto.
Tenore I. Das Le - ben blüht, es ruft die Lust, an Liebchens
Tenore II. Das Leben blüht es ruft die
Basso I. Das Leben blühet, es rufet die Lust an Liebchens
Basso II Das Le - ben blüht, es ruft die


ritten
a tempo
Braut wohnt erf ge Ru he hie nie den. Das Le ben
ritten
a tempo
Braut wohnt erf ge Ru he hie me den Das Leben
ritten
a tempo
Lust, an Liebe hens Braut wohnt erf ge Ruh' hienieden, wohnt erf ge Ruh' Das
pp
den Der Lie be Grass, der er ste Kuss bringt kosend den
Der Liebe Grass,
den Der Liebe Grass, Liebe Grass, erste Kuss bringt kosend den
pp
den Der Lie be Grass, der er ste Kuss bringt der
rit
a tem
dol.
himm lischen Frie den, der Lie be Grass, der
Der Liebe Grass,
rit.
himm lischen Frie den, der Liebe Grass, Liebe
rit
a tem. dol.
himm lischen Frie den, bringt Frieden, der Lie be

er - ste Kuss bringt ho - send den Frie - den.
der erste Kuss
Gruss, erste Kuss bringt ho - send den himm - lischen Frie - den.
Gruss, der er - ste Kuss bringt den himm - lischen Frie-den, bringt
bringt ho - send den Frie - den
rolando
Fine.
ho - send den himm - lischen Frie - den
ho - send den himm - lischen Frie - den
Trio
Die Lippe brennt, die Wange glüht, Verlangen sprüht das
Die Lip - pe brennt, die Lippe brennt, die Wange
Auge, die Lippe brennt, Verlangen sprüht das dunkre Aug' in Thra-
glüht, Verlangen sprüht das Au ge in Thra

JOSEPH RICHLING,

k. k. Beisinger in Wien, geboren 1800 zu Bodenbach in Böhmen.

Aus dem 11. Quartett von Beethoven.

AUGUST MOESER,
Violonist, geboren zu Berlin

Beethoven's Standbild in Bonn.

Der Flor zerreißt; es steht vor Aller Blicken
Enthüllt des Meisters Bild in Erz,
In seinen Zügen spielet kein Entzücken,
Es ruhet drauf ein finstrer Schmerz;
Als wollt' es sich dem Erdenstaub entrücken,
So starrt sein Auge sternenwärts:
Die Lippe grollt von einem edlen Zorne,
Die Stirne weist die Spur vom blut'gen Dorne.

Geheimnissvoll auf ungezähmtem Greifen
Zum Himmel sprengt die Phantasie;
Die Muse sinnend lässt das Tonwerk reifen,
Zum Lichte schwebt die Symphonie;
Des Lichtes ew'gen Urquell zu ergreifen
In Ruhe sucht die Harmonie,
Und dann der Geist vom Missklang sich befreie,
Der Glocken schöner Einklang gibt die Weihe.

So weiht dem Todten heute keine Klage,
Festjubel soll die Luft durchweh'n!
Doch mag des Meisters Bild für ferne Tage
Ein ernst, ein mahnend Denkmal steh'n:
Es soll, o deutsches Volk, in dumpfer Plage
Kein Genius Dir untergeh'n.
Wohlan! Schlagt ein vor diesem Bild zur Stunde,
Und diesen Schwur bringt heim als gute Kunde!

Dr. LAURENZ LERSCH,
in Bonn.

Scherzo.

Tempo a capriccio
Vivace.
con espr
sotto voce
Ped.
molto ritard.
espr.
cresc
p
Tempo
Ped
Ped.
cresc.
pp
Ped.
Ped
ritard
cresc sf
animato e marcato
sf
dim.
Tempo
p
Ped
poco riten.
espr.
dim.
Tempo
p
Ped

ritard
cresc
f animato cresc ed dim
Ped
più lento
Tempo
sf
dolce
pp
silence
Ped. Ped
Più animato
mp
leggieramente sf
sf
sf
Ped
sf
sf
sf
sforzato e leggiero
Ped
p
Ped
anim
più cresc
f
Ped
Ped
Ped

ff energico
sempre ff e marcato
Ped.
marcato
p leggiero
ff ricalcato
Ped
Ped.
marcato
ff

ff con forza
sf
sf
sf
sf
P leggiere
ff
Ped
sf
dim
poco a poco
rallentando
Coda
Tempo sotto voce
smorz
Da Capo
Ped
poco lento
ritard
dolce
Tempo
Ped

poco lento
dolce
dim.
sf
sf
sf
Tempo
l'ed.
ritard.
dim.
sf
Tempo
sf
lento
Tempo
animato il Tempo
cresc
p
sempr. cresc. e stretto
f
l'ed.
sf

FR. KÜCKEN.

Grossherzogl. Mecklenburg-Schwerinscher Hofcomponist,
geb. zu Hirschede in Hannover am 16. Nov. 1810.

Man hat für Dich ein Standbild aufgerichtet,
Man hat ein steinern Denkmal Dir gesetzt,
Als fürcht' man, Deine Töne zu vergessen,
Die oft erhebend unser Ohr ergötzt:
Braucht's Stein, für Dich's Gedenken zu erfrischen,
Da Dich Dein Lied schon so unendlich preis't?
O! fürchte nicht, dass Dein wir je vergessen:
In Deinen Tönen wiederlebt Dein Geist!

Zu kurz Dein Leben war auf unsrer Erde,
Doch lebt Dein Geist in unsern Herzen fort;
Schlag an von Deinen Liedern die Accorde,
Sie wiederhallen Dir in jedem Ort!
Lasst seine Lieder, Brüder, hell erklingen,
Dann ihr dem Meister höhere Ehr' erweist
Als durch ein steinern Bildniss, denn, gesteht es,
„In seinen Tönen wiederlebt sein Geist."

L. C. BECKMANN,
zu Amsterdam

Etude für die Bassposaune.

FR. BELCKE,
Königl. Kammermusikus zu Berlin, geboren zu Lucka im Altenburgischen am 27. Mai 1805.

BEETHOVENS Werke sind zwar die besten, unvergängliche Denkmale für alle Zeiten; seine Entbehrungen nicht minder grossartige, unvertilgbare Schandflecken seiner Zeitgenossen; aber immer ehrt es die Gegenwart, auch in Wort und Stein die Sympathien zu offenbaren, die uns für diesen Ton-Heroen begeistern. Schade nur, dass man in dieser überschwenglichen Zeit der Monumentsmanie jedem Dorfschulmeister seinen Denkstein setzt, wodurch allerdings die Bedeutsamkeit der Standbilder verliert und der mächtige Aar, der alle Aether und Tiefen durchsegelt, mit dem strebsamen, frommen Storche auf dem epheuumrankten Gemäuer zu leicht in Eines verschmilzt. Immerhin aber sey das Beethoven-Denkmal in Bonn dem schlichten, unkundigen Wanderer ein Signal zur Aufmerksamkeit.

A. ALSTER.
Feuilletonist, geboren zu Aachen 1809.

Russische Volkshymne.

Text von V. Joukowski.

A. LVOFF,

Garde-Oberst und Flügeladjutant Sr. Majestät des Kaisers von Russland etc. etc.,

geboren zu Reval in Esthland am 30. Mai 1799.

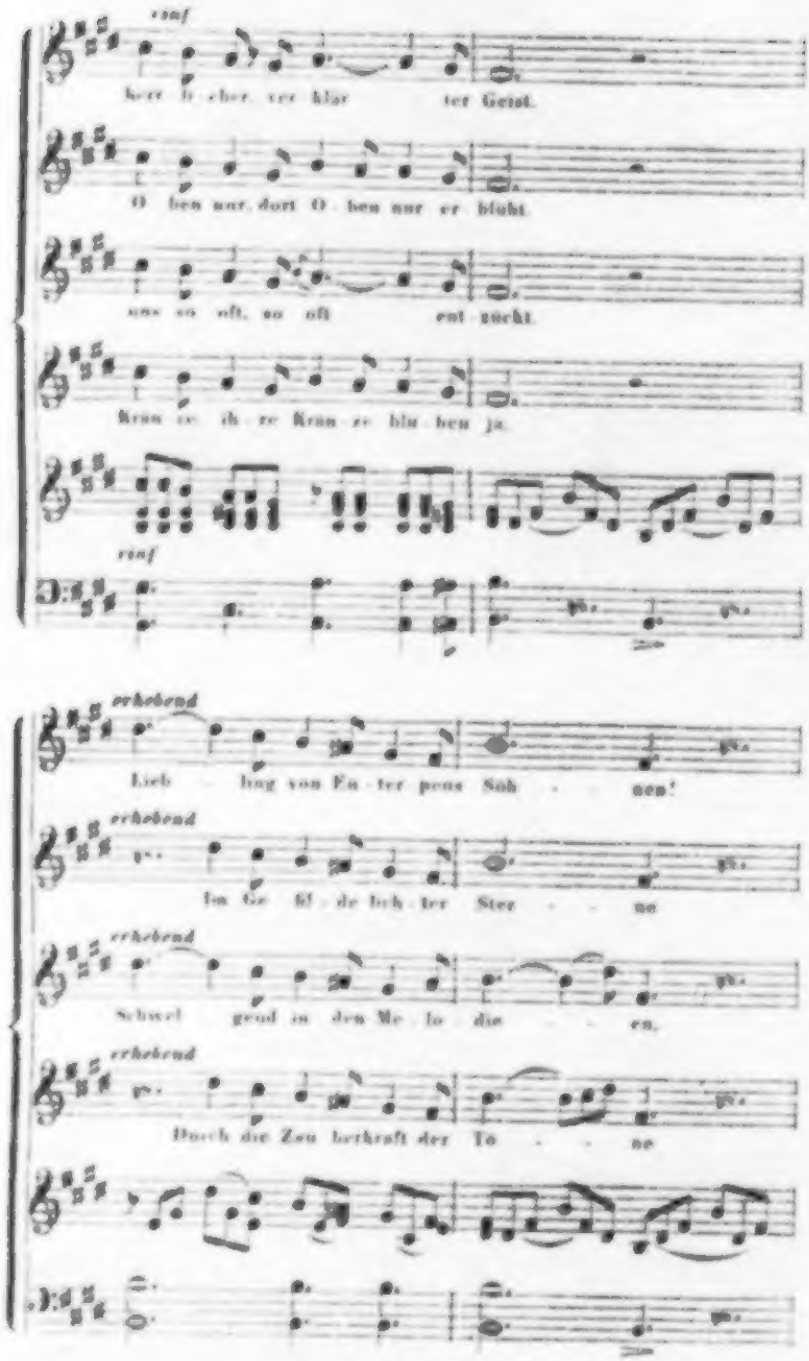
Thema de Beethoven.

SIMON SECHTER.

K. k. Hoforganist zu Wien, geboren zu Peirdberg in Böhmen am 11. Oktober 1788.

Den Manen Beethoven's.

Mit sanftem und feierlichem Ausdruck. Für eine Tenorstimme.


ruf
Herr ich rufe zu dir
O komm nur, komm nur eh du
uns so oft, so oft
Krone zu ihr Krone zu ihm ja
ruf
erhebend
Lieb ling von Ewigkeit
erhebend
Im Glanz der lichten Sterne
erhebend
Schwebend in den Wolken
erhebend
Durch die Zeu lerkraft der Töne

Hor - che wie mit Fei er to nen un - ser
suecht das Au - ge dich nun fer ne, das in
in dem Meer der Har mo nie en, fuh len
blei bet in er hab ter Schö ne, Bret ha venu
vol les Herz dich preiset, un ser
Lie be der er glaubt das in
wir uns hoch be glückt fuh len
Geist uns e wig nah, Bret ha - venu

sol lex Herz dich
Lie be die er - glüht,
wir uns doch be - glückt,
treust uns e wig noh,
dol e un
marcato
un - serr sol - lex
das in Lie - be
partem toh ten wir uns
Herr herrens Geist uns
pace valent
marcato

C. GOLLWICK.

Mitglied des Theater-Orchesters in Frankfurt a. M.

geboren zu Dessau am 19. März 1796.

Song.

Poem of Shelley.

fro - zen wind crept on ab - ove, the freezing stream be-
cres - cen - do
pp
low; there was no leaf u - pon the for - est bare, no
of
pp
pp
cres - cen - do
flower u - pon the ground, and lit - le motion in the
cres - cen - do
air ex - cept the mill - wheel's sound,

G. A. MACFARREN.

to London

Impromptu.

„Was ahnungsvoll das Innre füllet,
Es spricht sich nur in Tönen aus."

Schiller.

J. W. KRUCKER.

Cantor-Organist an der Stadtpfarrkirche und Schulrektor zu Kreppitz in Ober Schlesien, geb. den 21. Februar 1810

Allegro moderato
Flûte
espressivo
Pianoforte.

W. GABRIELSKI,

Königl. preuss. Kammermusikus, geboren
zu Berlin am 17. Mai 1791.

Zum Beethoven-Feste in Bonn.

Erlaubt auch mir ein Steinchen zu bereiten
Zum Denkmal dessen, dem dies Fest geweiht,
Es ist ein Künstler, der verstand zu streiten
Mit Waffen, die Gott selber hat gefeit;
Er malte, sang und sprach allein durch Saiten
Und was er schuf, das tödtet keine Zeit,
Dass sie ihm diene, wusst' er sie zu zwingen
Und eilte ihr voraus auf Adlerschwingen.

Er war ein Maler! Seht nur auf dem Felde
Der Harmonieen seiner Farben Pracht,
Jetzt malte er ein ländliches Gemälde,
Jetzt wieder eine mörderische Schlacht,
Und Alles, was er zum Modell sich wählte,
Hat er durch Kunst erhoben, nie verflacht.
Die Maler all', die wir als gross erkennen,
Man kann zusammen sie „Beethoven" nennen.

Er war ein Dichter. — Müsst ihr nicht erkennen
Als Helden-Epos die Eroica?
Nicht lässt von seiner Pastoral' sich trennen
Verwandtschaft mit Virgils Bucolica.
Und wenn wir seine frohen Scherzi nennen,
So sind's die schönsten Epigrammata,
Und von dem Geist der Poesie durchdrungen
Sind alle seine Lieder, die er uns gesungen.

Baumeister war er! — Einer, 's war der Haydn —
Der baute gar ein freundlich Landhaus auf,
Dann kam der Mozart — früh schon musst' er scheiden —
Doch baut' er zierlich einen Stock darauf,
Und dann Beethoven, nützend diese Beiden,
Setzt' er noch einen hohen Thurm hinauf:
Wollt' Einer höher noch zu bauen sich erfrechen,
Das Ganze würde dann zusammenbrechen.

Kurz er war Alles! — Wenige entstammen
Dem Staube, die beseelet solche Glut,
Ein Jeder Eins, Er Jenes durch zusammen,
Was Noth der Kunst und ihren Jüngern thut.
Es brannten rein in ihm Prometheus Flammen,
Nie überschwemmt von den Gemeinen Flut,
Durch jenen Gott in ihm sein Sang erstarkte,
Er geizte nie nach Sang auf off'nem Markte.

So kam's denn, dass er hoch hinauf gestiegen,
Wo ihn die besten Augen nur gesehn,
Und jauchzen diese seinen grössten Siegen,
So können viel' den Jubel nicht verstehn,
Sie meinen, seinen gar zu hohen Flügen
Wird's so wie jenem Ikarus ergehn,
Ihr Armen! Vielen muss die Zeit noch reifen,
Fliegt selber erst, dann werdet ihr begreifen!

Dr. J. F. CASTELLI,
geboren zu Wien am 6. März 1781

Canon by double augmentation.

EDWARD TAYLOR,
Professor der Musik am Gresham-College zu London.

Zweistimmiges Lied.

FR. v. DRIESEN,

Königl. Preuss. Kammerherr etc. etc., geboren zu Charlottenburg
am 10. December 1785.

Pourquoi ces guirlandes, ces fleurs, cette ivresse,
Pourquoi ces pavillons et ces chants d'allégresse,
Pourquoi cette foule, qui se heurte et se presse,
Dans la ville de Bonn?

Est ce pour voir paraître une reine étrangère,
Qui vient aux bords du Rhin, pour visiter son frère,
Ce Frédéric-Guillaume, allié d'Angleterre,
Roi magnanime et bon?

C'est pour inaugurer un don de la patrie,
La statue érigée à lui qui dans sa vie,
Créait un nouveau monde au gré de son génie,
Beethoven-Apollon.

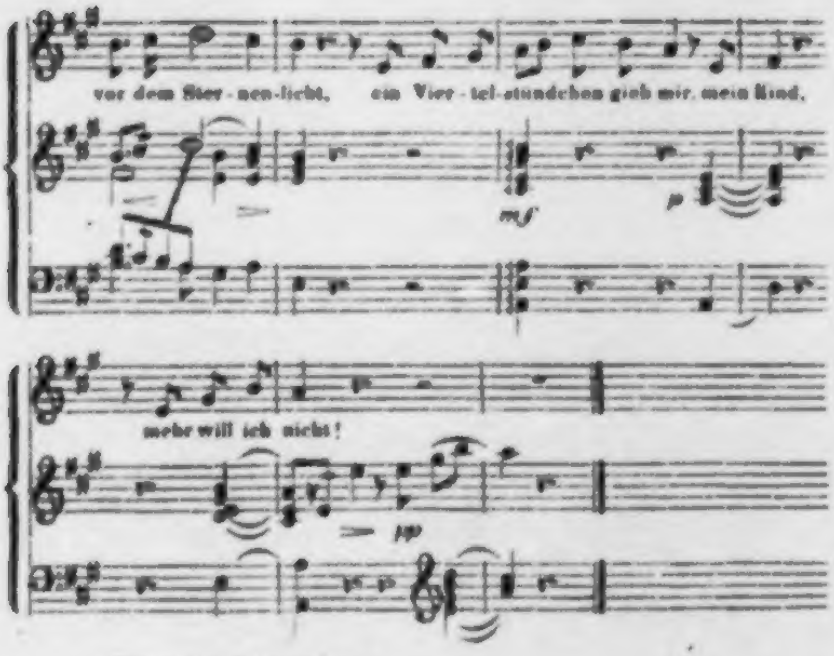
De son front jaillissait l'etincelle sacrée,
L'inspirant par son feu, comme un second Orphée,
Et la tête d'un Roi, d'une couronne ornée,
Se decouvre à son nom.

Couronnez de lauriers cette tête puissante,
Car un souffle divin la rendit éclatante,
Une auréole d'or comme l'aube naissante,
Resplendit sur ce front.

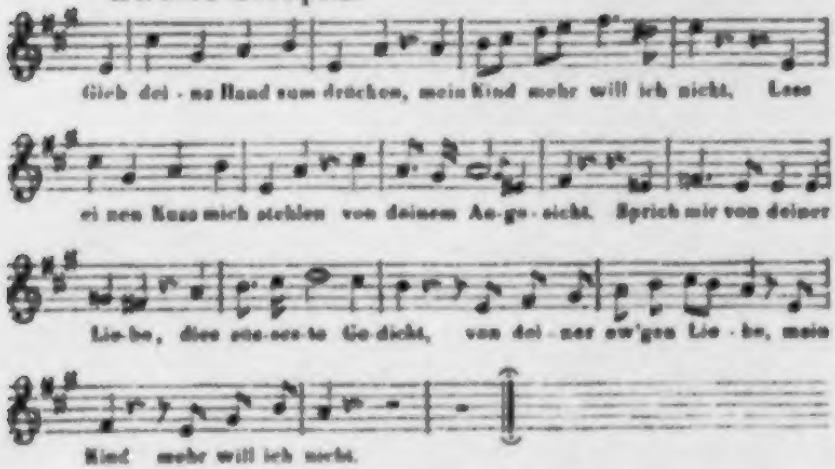
EDOUARD BAS,
né à Amsterdam le 30 Octobre 1871

Mehr will ich nicht.

Worte von P. Braun.



Zweite Strophe.



Dr. G. KASTNER,

in Paris geboren zu Strassburg den 9 März 1810.

Réveil matin.

Paroles de Victor Hugo.

cre - scen - do
tu - ne me veux pas te réveil - ler? ne veux-tu pas te réveil
cre - scen - do
ler?
à
ma charmante
rallent. Tempo I.mo
coute ici l'amant qui chante l'amant qui chan - te. Et
rallent.
pleure aus - si et pleure aus - si.
Ritornel da Capo al Fine.
Tempo I.mo
cresc
mancando
arg ass. Coup
verte

GUSTAVE HÉQUET.

Impromptu.

pp
pp cre scen do il forte
mf
ff
ff

Fine
Trio I
con espressione.
cre
scen
do

p
mf
ff

Fine
Trio I
pp
con espressione.
cre
scen
do
tr
p
tr
pp
f
pp

lr
f
lr
f
Impromptu Bacapo
Trio II
pp
crescendo il forte
ff
decres.

CARL GUHR,

[illegible] und Kapellmeister des Stadt- und Nationaltheaters zu Frankfurt a. M.,

geb. zu Miltsch in Schlesien am 30. October 1787.

Nocturne

pour le Piano-Forte.

pp

a poco
cresc
a poco
a poco
cresc
a poco
a poco
risoluto
fp
fp
fp
fp
cresc
poco
a poco
Tempo primo.
p
pp

ANTOINE BERLIN,

Lehrer der Composition, Ritter vom Orden der Eichenkrone, Ehrenmitglied der Academie di Santa Cecilia zu Rom,

geb. zu Amsterdam am 2. Mai 1817

Impromptu für Orgel oder Clavier.

Harmonie ist das grosse Gesetz der Natur.
Harmonie das grössere Gesetz der Sittlichkeit.

FRANZ KROEHLER.

Ober-Organist in Breslau, geboren zu Langenbielau bei Reichenbach am 24. Mai 1790.

Verwaiste Töne schwingen
Sich sehnend durch's Vaterland,
Sie suchen ihren Vater,
Der sie in's Leben gesandt;

Sie suchen ihren Meister,
Der Sprache sie gelehrt;
Sie suchen ihren König,
Der ihn'n Gesetze bescheert. —

Es dringt in Herz und Seelen,
Erschütternd und seelig-bang,
Ihr Rauschen und ihr Klingen,
Ihr Lispel- und Klagesang;

Und in der Glut der Herzen
Verschmelzen die Töne mild,
Und aus der Glut der Herzen
Erhebt sich des Meisters Bild. —

Wohl mag sich's stolz erheben,
Da tönend sein Lorbeer rauscht,
Und in der Blätter Fülle
Die Ewigkeit steht und lauscht.

CARL MÜLLER'S,
Lithograph in Berlin, geb. am 29. April 1814

Souvenir.

A. ELWART.

Professeur d'harmonie au Conservatoire de Paris.

Sein Lied.

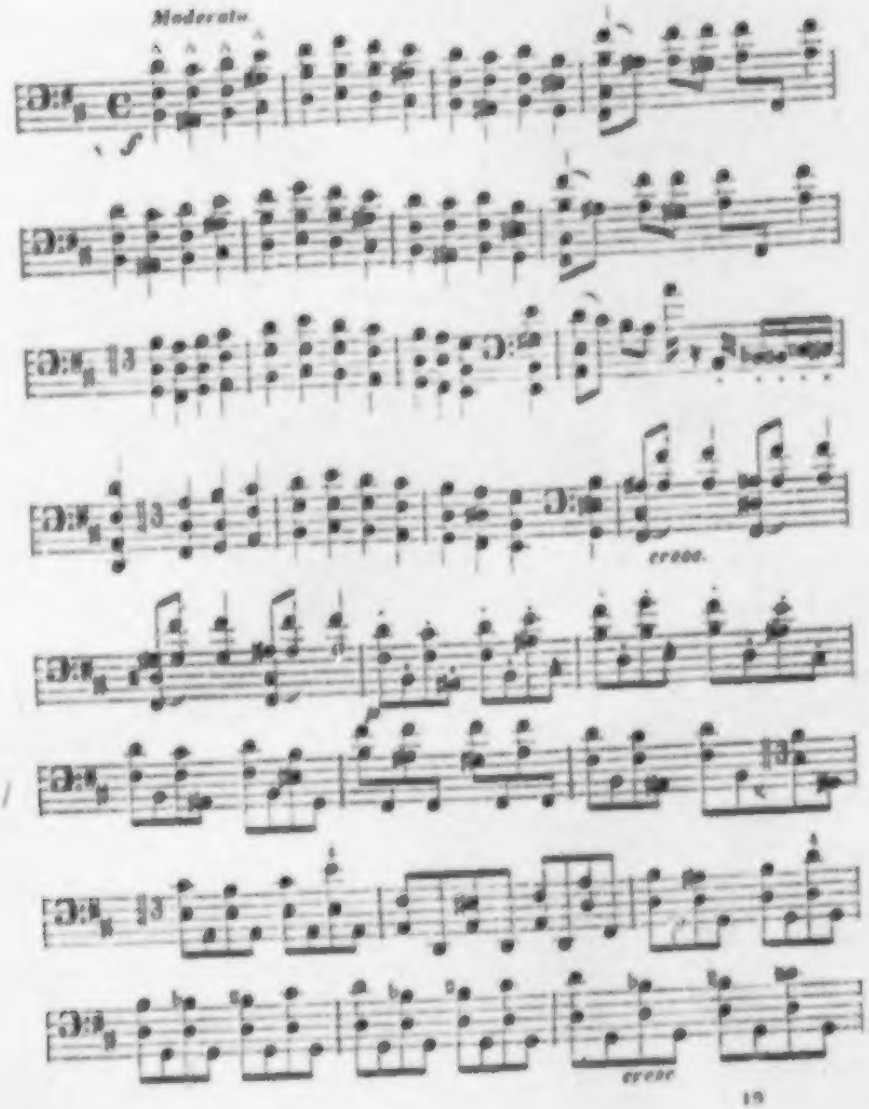
Ein Katarakt — der Töne wilder Schwall,
Stürzt brausend, sausend in die Tiefe nieder,
Zerscheilt, zerstäubt in tausend Perlen — Lieder,
Aus hundert Klüften ruft der Wiederhall.
Nun, da sich ausgetobt die Kraft im Fall,
Liegt schmiegsam sie als See und friedlich wieder,
Es stürmt die Glut wohl durch die Wogenglieder,
Und spielend wiegen sie den Sonnenball.
Durch sturmentpörte Wogen zieht — ein Kahn
Sein Lied, und wird geschleudert himmelan
Und droht, an schroffen Klippen zu zerscheilen;
Es zieht in weicher Mondnacht hin — ein Schwan,
Verweilend an den üppig grünsten Stellen —
Und treibt ein Rosenblatt auf stillen Wellen.

BORDMANN,
geboren zu Wien am 13. März 1800.

Wenn wir das Andenken Beethoven's, dieses grossen Geistes, wahrhaft ehren wollen, so möge sein edler Genius uns, in Tönen Geniessende und Bildende, anmahnen: mit Geist und Herz dem deutschen Lebenselement getreu zu bleiben und wie er, glühend und gewaltig, strebend und siegreich die Idee der Freiheit in demokratischer Kraft und Wahrheit des entfesselten Gedankens zu empfinden, und im Schöpfungstriumph zu verherrlichen.

CARL BANCK,
geboren den 27. Mai 1809.

Etude pour le Violoncelle.



JACQUES FRANCO-MENDES.

Violoncelle solo du R.... Membre associé étranger de l'Académie St. Cecile a Rome. Membre honoraire de la société pour l'encouragement de l'art musical en Hollande, etc. etc. né le 25 Sept. 1912 a Amsterdam.

Wer ist der grösste Komponist? Der Meister, der das Weltall geschaffen und die Sphären in Musik gesetzt hat; von dem eine Symphonie eine ganze Weltgeschichte ist, darin die Fugen Epochen der Entwickelung mächtiger Geister.

Was für eine Vermessenheit von Dir, Geschaffener, dass Du fürchtest, der Meister werde eine Dissonanz, die Dir unlösbar scheint, nicht wieder zurückführen zur vollen Harmonie!

Lerne warten und lauschen seinem Spiele. —

GUSTAV WELLER.

Cand. theol., geboren in Elberfeld.

Moderato.
feramente
mf
mp

JOACHIM RAFF,

geboren zu Cöln am 27. Mai 1822

Festgruss

zur feierlichen Inauguration

des Beethoven-*Denkmals.*

Den Meister, der im Reich der Töne
Des Sieges Palme sich errang,
Begrüssen heut die Heimatsöhne
Mit Jubelruf und Festgesang.
Beim Klange seiner Zauberweisen
Fühlt Aller Herz sich hoch entzückt;
Und wie viel mehr muss Bonn ihn preisen,
Wo er das Licht der Welt erblickt!
Beethoven lebe hoch!

Ja, Preis dem hohen Lieblingssohne
Der Kunst, die uns der Welt entrückt,
Dem des Verdienstes Strahlenkrone
Für ew'ge Zeit den Scheitel schmückt!
Drum grüsst auch heut, beim Schall der Lieder,
Aufjubelnd jedes Bonners Herz,
Als kehrt' er selber zu uns wieder,
Den theuern Gast im Bild von Erz.
Beethoven lebe hoch!

Preis auch der Kunst, die, ihm zum Ruhme,
Dies Bild so trefflich ausgeführt,
Das jetzt, gleich einem Heiligthume,
Die Wiege seiner Grösse ziert:
Dem Schöpfergeist, aus dem ins Leben
Des Denkmals Grundidee entsprang,
So wie dem Bildner, dessen Streben
Der Guss gleich meisterhaft gelang'
Die Künstler leben hoch!

Preis auch der Musenstadt am Rheine,
Die eines solchen Sohns sich freut,
Und, mit ganz Deutschland im Vereine,
Ihm dieses Ehrendenkmal weiht!
Wenn gleich sein Name, allbewundert,
Viel länger als dies Erzbild währt,
So sang' es doch noch manch Jahrhundert,
Wie Bürgerlieb' und Dank ihn ehrt.
Drum Henna lebe hoch!

C. M. KNEISEL.

Gute Nacht!

Moderato.
mf
Gu-te Nacht! Gu-te
mf
mf
Nacht!
Schlaf-rig senkt die Li - lie hier,
A - ber wie die Blu - me hier,
Verse I.
Verse II.
ih re Kro-ne und ihr Blatt-chen
ne - ro Lieb chen,
wo gut sich im stil - len
müdes Liebchen schlummert

Land
Nur vor der - ner Flut - te wacht nach der
du
wo die Blu - me hörst du nicht, wo der
cresc
mf
Freund und ne - ben ihm wacht die Nach - ti gall, die
Sehn sucht trun - ne Stim me flusternd in das Dun kel
p ritard
a Tempo
p
aus so Me - lo - di - en - braust der Nacht! Gu - te
spricht Liebchen, Liebchen, gu - te Nacht!
p ritard
a Tempo
Ped
pp
ritard.
a Tempo
Nacht! Gu - te Nacht! Lieb - chen, Lieb - chen, gute Nacht! gu - te
ritard.
a Tempo
Ped
Ped
Ped
Ped
pp

AUGUST POLLMANN.

Dr. phil. in Bonn.

geboren den 15. November 1812.

Prolog,

gesprochen bei dem am 12. November 1836 für Beethoven's *Monument in Aachen gegebenen Concert.*

In Purpurflammen ging ein Morgen auf,
Dort, wo der Rhein in jugendlichem Lauf
Sein Silber um der Hügel Rebengold
Und um der sieben Berge Eichen rollt.
Und aus des Morgens offnem Rosenthor,
Aus Duftgewölk des Himmels, trat hervor
Der Genius der Kunst, und sinnend stand
Der lichtbeschwingte auf des Berges Rand.
Vor ihm, welch eine Landschaft! Fest und grad
Wie deutsche Ehre drang zum Wolkenpfad
Hinauf der rhein'schen Alpen Wall und Burg;
Und wie die Lieb' geschmeidig mittendurch
Wand sein demantnes üppig Busenband
Der Rhein um ein beneidet, glücklich Land,
Um trauter Städte, stiller Dörfer Kreis,
Um Fluren, blühend durch Geschick und Fleiss,
Und um das Eiland, das in seiner Flut
Wie eine Perle in der Muschel ruht.

Da blitzte Himmelsfreude aus dem Aug'
Des Genius, und mit geweihtem Hauch
Sprach er, umschauend, forschend weit und nah:
„Ein Paradies liegt diese Gegend da,
Auf ihren Rosen funkelt Edens Thau,
Der Fuss der Engel schwebt durch diese Au,

So werde, gottgesegneten Gefild,
Du, einen höhern Thales Spiegelbild,
Werd' so, wie du im Aeussern hist verklärt,
Auch durch den innern Werth der Kunst geehrt.
Zu dem, was du in Dichtkunst, Wissenschaft,
Architektur und Bildnerei mit Kraft
Und üpp'ger Fülle schufst, zu dem gesellt
Auf mein Gebeiss sich jetzt der Töne Welt.
Ein Mann wird sie erschliessen deinem Ohr,
Wie nie ein and'rer Sterblicher zuvor.
Mit Hochgefühl nennst du ihn einstens dein,
Und zu dem Höchsten will ich jetzt ihn weihn." —

In Purpurflammen aufgegangen war
Ein Frühlingsmorgen, als, mit wildem Haar,
Um Blick und Stirn der Sorg', des Grames Flor,
Ein Jüngling schritt aus Bonn's, des schönen, Thor.
In Träumen, Ahnungen hatt' er die Nacht,
Ruh' suchend und nicht findend, trüb verwacht.
Es drängte ihn zu Thaten ungestüm,
Ein wildes Feuer loderte in ihm;
Doch wie für solchen Drang, für solchen Brand
Den Ausdruck finden, war ihm unbekannt.
Drum stürmt' er so ins freie Feld hinaus;
Hier sucht' er Ruh', die er nicht fand zu Haus.
Zerrissen, krankhaft angeregt, durchflog
Er so die holde Flur, und endlich bog
Er in den lieddurchrauschten nahen Hain,
Zu rasten unter einem Ahorn, ein.
Ein Schlummerlied ward ihm der Wind im Baum,
Des Schlafes Segen kam, im Schlaf der Traum.

Der Genius der Kunst stand auf den Höhn
Der sieben Berge in des Morgens Wehn,
Bot ihm die Hand, hob ihn zu sich, und wies
Ihm unten der Geburtsstadt Paradies.

„Dies Land sollst du verherrlichen, mein Sohn"
So sprach er mit der Liebe sanftem Ton.
„Ich gab dazu die Fülle dir und Kraft —
Du ringe, bis dein Geist das Grösste schafft.
Ein Zögling der geheiligten Natur
Sollst du nur folgen ihrer Himmelsspur;
Verkündigen sollst du im Klang, im Lied,
Was unter ihrer Segenshand erblüht.
Da schwinge deine Phantasie, ein Aar,
Sich auf bis an der Sterne Lichtaltar.
Da senke sich dein kindliches Gemüth
Zur Erde, wie die Biene zur Rosenblüth'.
Tont deine Harf', stimm' sie im Herzen rein. —
Dann lass sie niederdonnern, was gemein
Wo ernst ein Auge in die Sturme blickt,
Mal' ihm die Sonne, die durch Wolken blickt.
Wo heiter tönt des Lebens heitrer Reih'n,
Da mische schalkhaft deine Scherze ein.
Streb, bis dein Blick aufs Erden-Antlitz schaut,
Wie ein Geliebter in das Aug' der Braut.
Flieh, wo sich Schein der Leerheit zugesellt —
Dein Herz umfasse liebend eine Welt.
So weit die Erde rollt, das Sternheer kreis't,
Dring' mit der Töne Flug dein kühner Geist.
Nur Geistesarmuth gönnt dem Streben Rub', —
Was keiner unternommen, wage du.
Werk', was geheimnissvoll im Herzen schlief:
Kein Stern sei dir zu hoch, kein Meer zu tief.
Wo rauhe Massen starren, breche Bahn —
Sind sie gebrochen, leit' sie wolkenan.
In deinem liebeoffnen Innern sei
Dein Lebens-Winter selbst ein Töne-Mai;
Strom' ihn auf Alle aus — dann ehrst du mich,
Und ehrst dein Volk, dein Land, die Welt und dich"

Das Wort verklang. Der Schlummrer fuhr empor.
Gefallen war von seinem Blick der Flor.
Geworfen jetzt sein Loos, er griff zur That — —
Schuf er, wozu sein Gott geweiht ihn hat?

Er schuf's! Er schuf das Höchste! ruft die Welt,
Beethoven's Name strahlt am Sternenzelt:
Aus Himmelshöh'n, aus Erdentiefen schallt
Sein Hymnus mit des Schönen Allgewalt,
Und seiner Töne Leiter zeigt die Spur
Vom Geisterreich zu jenem der Natur.
Zusammen fliesset aller Welten Wort
In seines wortelosen Tonmeers Bord;
Des Bogens und der Taste Einerlei
Entfesselt er, er macht sie geistesfrei;
Sein Lied dient nicht der Sünde und der Schmach,
Die reine Nachtigall tönt aus ihm nach:
Adelaide lebt im Grab durch ihn.
Durch ihn weiss Mignon, wo die Myrten blühn;
Des Weibes Hochsinn hebt sein Feierton,
Lehrt Frauen lieben gleich Fidelio'n;
Liebt Gott! so mahnet sein Halleluja;
Lieb' singt sein Gottessohn auf Golgatha! —

Sein Lebensstamm sank hin. Sein Lorbeer grünt.
Lasst uns ihn pflegen, wie er es verdient!
Wie uns der Grosse hob, so woll'n wir auch
Dankrosen weihn ihm von dem Heimathstrauch.
Ein edler Mann schloss seine Siegesbahn;
Sein Denkmal steigt — auf! hänget Kränze dran!
Was an dem Rheine lebt, hat Herz, hegt Treu' —
Mit Herz und Treu' auch treten wir herbei,
Und legen zu dem Denkmal, das am Rhein
Beethovens bald verherrlicht, unsern Stein!

J. B. ROUSSEAU.

J. HOVEN.

Beethoven's Verklärung.

Aus den reichen Melodieen,
Die im heiligen Beruf
Deine Muse uns erschuf,
Fühl' ich Götterfunken sprühen.

Wie ein Chaos, wild verschlungen,
Rauscht es jetzt vor meinem Ohr,
Und dann tauchen mild empor
Kinderzeit-Erinnerungen.

Du zerbrachst die starren Schranken,
Die den Geist vom Geiste schied,
Und durchzitterst das Gemüth
Mit der Ahnung Wunderranken.

Das ist hoher Mächte Walten,
Das ist Gluth und Flammenkuss;
So schuf Mozart's Genius
Seine Wundertraum-Gestalten.

So riss er zum tiefen Fühlen,
Durch der Töne Geisterlaut,
Die, wie mächt'ge Sturmesbraut,
In des Herzens Saiten wühlen. —

Hoher Meister, uns zu grünen
Hat es hell bei Dir getagt,
Doch Dir selbst war es versagt,
Spät die Wunder zu geniessen.

Neidisch hielten finstre Mächte
Sanfte Tonerwellen auf,
Doch ein Engel bot im Lauf
Hülfreich Dir die starke Rechte.

Nicht auf ird'schen Tones Schwingen
Sollte Deine Psyche fliehn.
Nein, die Wolken nahst Du glühn,
Hörtest Himmelsharfen klingen.

Und erkanntest Alles wieder,
Was Du ahnend einst gedacht
In den ird'schen Daseyns Nacht,
Fühltest ewig Deine Lieder. —

Schlafen ging den Leiben Hülle,
Doch, am heil'gen Rheines-Strand,
Wo des Meisters Wiege stand,
Weckte ihn des Volkes Wille.

Deutsche Brüder, gluthdurchdrungen,
Hiessen neu ihn auferstehn,
Und den Weg der Könige gehn,
Lorbeer um die Stirn geschlungen.

So steht Er, dem Grab entrissen,
Wie es sein Verdienst gebeut,
Ruht auch, für die Zeitlichkeit,
Schon der Leib auf Moderkissen. —

— Ja, sich selbst verklärt zu kunden,
Heimst, im göttlichen Geleit,
Laute der Unsterblichkeit,
Wie Du thatest, aufzufinden.

Dr. FERD. AUG. OLDENBURG,
in Augsburg.

BEETHOVEN!

(Quid tandem tibi vero dignum canam?
Nunc tacebo. Ehre! dabo tubam

Räthselcanon.

Auflösung.

(Die zweite Stimme beharrlich.)

C. G. REISSIGER.

Königl. sächsischer Hof-Kapellmeister, geb. zu Belzig bei Wittenberg am 11. Juni 1798.

Erinnerung an Beethoven

beim Waſſerfall zu Golling in der Nähe von Salzburg.

Flüchtige Welle,
Reiſſende Schnelle,
Glänzender ſpielender Flimmmer,
In Worten beſchreibt man dich nimmer!

Kann man dich malen,
Wenn Sonnenſtrahlen
Weben dir roſigen Schimmer?
Mit Farben malt man dich nimmer.

Aber mein Grauſen,
Das Schimmern, das Brauſen,
Konnte der Eine erdichten
In düſteren Tönen und lichten!

ELISE MÜLLER
in Bremen.

Andante
Sol - vum for po - pu-lum tu-um
Sol - vum etc.
Sol - - vum Sol - vum for po - pu-lum tu-um
Sol - - vum po-pu-lum
Do - mi-ne et be - ne-dic et
et be - ne-
Do - mi-ne et be - ne-dic et be -
be - ne-

BERNHARD HAIN,

Dom-Kapellmeister zu Breslau, geboren am

17 December 1790

Den Tondichtern.

Er lag der Gegenwart im Arm, ihr tiefstes Leben
In Harmonie der Urkraft zu durchweben;
Er raget leuchtend vorwärts in die Weiten,
Ein schöner Siegesstern der Ewigkeiten! —

Ach! überschwenglich wallendes Entglühen
Entquoll der engen, erdgeschaffnen Brust,
Zur Weltunendlichkeit der Phantasieen
Jauchzt der befreite Sinn in Schwebe-Lust;
So überflog Er Sein Jahrhundert weit
Im Göttergroll ob dieser Menschheit Grenzen,
Und aus der Zorneswolke feurig Glänzen
Schlug Er den Tonstrahl einer neuen Zeit!

Auch Euch lasst neue Stunden neu begeistern,
Wenn Pegasus, das Flügelross sich bäumt,
Drum möge Jeder der noch sinnt und träumt
Mit frischer Kraft sich schöpferisch bemeistern,
Da vorwärts nur der Zeiten Woge schäumt:
Ja! stürmet mit an allen Dämonsschranken
Mit Eurem Freiheitsgeiste der Gedanken! —

OTTO ALEX. HANCK.

Nachruf an L. van Beethoven.

WILHELM BÄSER.

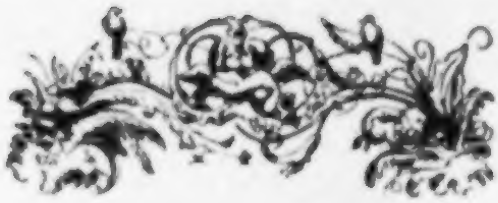
Königl. würtemb. Hofsänger, geboren zu Leipzig
am 21. December 1781.

Die reine und vollendete Kunst ist die getreue Offenbarung des Ewigen.

GRÄFIN HENRIETTE RÖSSL
geborne Sontag, geb. zu Coblenz am 13. Mai 1805.

Rondo russe.

MARIA MILANOLLO,
geb. in 19 Juin 1832 à Borgoforte.



TERESA MILANOLLO,
née 1830 à Berrigiano.

Adagio sostenuto.
Violino
Pianoforte.
dol. espres

pp
p
cresc.
cresc.
decresc.
decresc.

pp
Ped.
pp
pp
8va

Die Tonkunst.

Die Tonkunst verschafft uns manches Bild
Des glücklichsten Menschen-Vereines.
Das Band, das sie knüpfet, ist sanft und mild
Und lieblicher giebt es ja keines.
Wie schön, wo alles nach Noten geht,
Und richtig ein jeder den Takt versteht.

Im Erdengetümmel ist's oft schwer
Den richtigen Takt zu behalten,
Doch wer ihn versteht, verzagt nicht mehr,
Und lässt den Himmel nur walten.
Was fest und innig zusammen hält,
Steht unerschüttert, wenn alles fällt.

FREIHERR JOHANNES v. LINGCK,

Königl. preuss. Oberst-Lieutenant a. D., Ritter preussischer und russischer Orden, geboren zu Braunsberg in Ost-Preussen am 24. Juni 1781.

Idylle.

con dolore
affettuoso
rit
Ped

WILHELM KUHE,

Kammervirtuos Sr. Durchlaucht des regierenden Fürsten von Hohenzollern-Hechingen, geb. zu Prag am 10. December 1823.

Frisch gesungen.

Gedichtet von Adelbert v. Chamisso.

Nicht zu langsam.

J. G. DOPPE,

Cantor und Director Chori an der evangelischen Gnadenkirche
zu Hirschberg in Nieder-Schlesien,
geb. zu Langheinersdorf am 3. April 1774.

Scherzo.

AUGUST WALTER,
Componist in Stuttgart, gebornes Hamburg.

BEETHOVEN:

Tief in meiner Brust bewahre ich schweigend in hoher Bewunderung, wozu mir Wort und Feder nicht genügen!

E. v. HEYDEBRAND,
Königl. preuss. Officier a. D. in Cöln.

Glory is a vain sound; to
be loved is to live.

Du hast gelebt in Trauer
Und starbst in Einsamkeit —
Jetzt beugen sich alle Stolzen
Vor Deiner Herrlichkeit.

Es trinken Tausend' vom Leben,
Das göttlich Du ausgehaucht:
Du aber, da Du lebtest,
Du hättest Glück gebraucht.

O, dass Du so voll Trauern
Hinweggeschieden bist!
O, wie so kalt die Glorie
Um heilige Namen ist!

IDA v. [redacted],
geboren den 12 November 1815 zu Ostrowo bei Brennstadt
in Nieder-Schlesien.

Nonnen-Chor.

FRIEDRICH MOHR,
Herzogl. Hofconcertmeister zu Meiningen, geboren zu
Langensalza am 7. Oktober 1800.

× Sieh ihn auf den Wolken ziehen.

Gedicht von F. Dingelstedt.

Letzte Blume schmacht die Erde,
Letzte Sonne wärmt sie mild,
An dem dürren Rebenlaube
Zittert die vergess'ne Traube,
Und die Wasser strömen wild

Noch ein letztes Lied gesungen,
Eh' das Leben ganz entwich,
Eh' in grauen Dämmerungen
Winter alles kalt verschlungen,
Lieder, Blumen, Herbst und mich!

J. WIEGAND,

Lehrer zu Cassel, geboren zu Frommers-
hausen in Hessen 1799

dolce espressivo
Violino.
Piano.
Andante.
p
mf

H. VIEUXTEMPS.

gebaren zu Verviers am 17. Februar 1819

BEETHOVEN!

Wir von den grossen man. sind gerne holde bön' —
In Deutschlands schoss bestan. gen kunstverheissung sen.

H. R. REINHOLD,
Organist to Rysoek prov. Gelderland

Nüchternheit der Tonkunst.

Nicht, o Freund, aus der schäumenden Gluth weinduftenden Bechers,
Aus kastalischem Quell schöpfet Begeist'rung die Kunst:
Schöpfe darum aus dem Symphonien-Strome des Meisters;
Denn Beethoven's Geist quillet kastalischen Quell.

Dr. F. X. EISENHOFER.

Das Lied.

Was aus des Dichters reger Brust will singen,
Ergreift das Wort, und stellt verklärt es dar;
Doch, strahlet gleich es vor dem Auge klar,
Möcht' es auch warm in unsre Seele dringen.

Und was der Sänger fühlt in sich erklingen,
Umarmt der Ton, den dunkle Gluth gebar;
Doch, kaum des Dämmerschein's um sich gewahr,
Möcht' es zum hellen Licht empor sich ringen.

Wie, wenn daher mit lauen Frühlingswinden
Sich Licht und Wärme inniglich verbinden,
Dem Schoos der Erde Blüthen sich entwinden:

So, wenn im Arm des Tons das Wort erglüht,
Sprosst, als der Dicht- und Tonkunst schönste Blüth',
Aus diesem innigen Verein — das Lied.

Dr. F. X. EISENHOFER,
Königl. Kreisscholarch, Studienrector und Professor zu Wurzburg,
geboren zu Hammelburg in Oberbayern.

Trauerklänge

von Ludwig van Beethoven.

STEFAN FRANZ,

Mitglied der k. k. Hofcapelle und Orchester-Director beim k. k. Hofburgtheater in Wien, geboren in Wien 1785

Canon a 4 voci.

FRIED. MÜLLER,

Kapellmeister in Rudolstadt, geboren am 10. December 1786 zu Ortmannds in Sachsen-Altenburg

Präludium für die Orgel.

GOTTH. WILH. KÖRNER,
Kunst- und Musikalienhändler in Erfurt etc., geboren zu
Teiche am 3. Juni 1809

⚔ Der Todesengel.

Gedicht von Anon.

cresc.
Ich se „komm, o komm, zu mei - nem Ho - sen
hau he gen von hier aus in - nen Va - ter
Frie dens wei chem Schosse, wird Herz und Ho - sen
e wig mer ter zieht zu un - serm ho - ren
cresc.
con affetto
mf
leicht' in gro - ne Lau - ben, hell und
land' „Was Va - ter land' dort lacht sein
weit' Duft winkt die Frau - de, winkt die
Lust' Es zieht ein Seh - nen dich da
mf
cresc.
Ped
Ped
ren fahr' ich die Aus - er wahl - ten an;
Glanz im gold - nen A - mo - ren - thenkranz'
Lust des Le - ben wogt in vol - ler Brust;
hin, um sonst strebst du mir zu ent - fliehn
Ped
Ped

C. A. LANGE,

Lehrer des Gesanges, zur Zeit Director des Musikvereins-Konzerte in Rostock geb. am 1. November 1809.

In der *Sonate* zuerst, wohl war ich ein Kind noch an Jahren,
Hatt' ich geahnt schon den Geist, den grossen der deutschen Musiker,
Adelaiden's Gesang, er schwellte die Brust dann dem Jüngling
Und in Gedanken zog hin mit *Mignon* ich singend gen Süden.
Wellington's Sieg in der Schlacht, ich fühlt' ihn, zum Manne gereifet,
Und die *Eroika* stärkt, entrückt mich dem Alltags-Getreibe.
Erklangen wie beim Virgil und Theokrits schöne Idylle,
Ach, Pastoral-Symphonie! ich träum' sie bei Dir voll Entzücken.
Egmont, Lenore, sie führt im Tonreich' der Meister vorüber;
Wie Er den Goethe verstand, wohl keiner verstand ihn so wieder.
Wehmuth und banges Gefühl begleiten die Töne zum *Oelberg*,
Denn es verräth seinen Herrn und Meister ein treuloser Jünger.
Klange, so heilig und hehr, sie stimmen das Herz zum Gebete,
Seligkeit füllet die Brust, man höret die Chöre der Sphären
Meerstill' und glückliche Fahrt, das Schweigen besieget der Jubel.
Und an sein liebendes Herz drückt, thränenden Augen, die Menschen
Beethoven, oft wohl verkannt, und singet das *Lied „an die Freude."*

GUSTAV MARIA JONAS,
Ehrl. Schlesischer Provinzialbuchhandlungs-Landschafts-Secretär zu Breslau.
geb. am 11. April 1812.

Skizze aus meiner neuesten Composition:

Hommage à Hector Berlioz.

CARL HASLINGER,

k. k. Hof-Musikalienhändler in Wien, gehoren daselbst

am 11 Juni 1816

X Allegro

F. W. ULRICH,

Mitglied der Grossherzogl. Hofkapelle zu Weimar,

geboren Anfang 1791.

Preghiera

für dreistimmigen Frauenchor

Herr Gott, All mach ti gro'
All mach ti gro'
Herr Gott All mach ti gro'
dolce
Zu
dolce

un - ser hei - mes Fleh'n steigt un - ser heisses Fleh'n auf
steigt unser heisses
Anderhin - ge - gen fromm em - por'
Ped
cal Ped
p Wenn Krieges flam - men un - ser hei - mes, lie - bes Land um -
Wenn
ritenendo
Wenn Krieges , Krieges flammen
Ped

Send uns ein e
send o send uns zum
dim. p
O send uns, send uns
Schutz der En gel Chor zum Schutz der En gel
Ped.
Chor zum Schutz der En gel Chor
send
send
Ped.

LOUIS SCHLÖSSER.

Concertmeister in der grossherzogl. französischen Hofkapelle zu Darmstadt, geboren daselbst im Jahre 1808

× **Für Pianoforte oder Orgel.**

F. KÜHNSTEDT.

Musikdirektor zu Eisenach, geboren zu Oldenburg am
Weihnachten am 20. December 1809.

Es steht ein hohen Bild zu Bonn am Rheine,
Das blickt so düster, ernst und doch so milde,
Ein kräftig deutscher Geist spricht aus dem Bilde:
Ein Künstler ists in der Begeistrung Scheine.

Der Töne Kunst beseelte ihn, die reine,
Die bald dem Wettersturm gleicht im Gefilde,
Bald zephirmild das bange Herz ihm stillte.
So schuf'n wir Kraft und Wehmuth im Vereine.

Denn Meister war er in dem Reich der Töne,
Und Freud und Leid malt er in neuen Klängen,
Die sehnsuchtsvoll, oft stürmisch uns umrauschen;

Doch in der Töne Kampfe siegt das Schöne,
Und Harmonie herrscht rein in den Gesängen:
Entzückt wird noch die Nachwelt ihnen lauschen.

ADOLPH v. CÖPHARDT.

Oberst und Festungs-Untercommandant zu Königstein in Sachsen.

Lied in der Ferne.

Glücklich, glücklich?
Nein, das bin ich nicht!
Denn bei still geweinten Thränen
Fühl' ich stets ein heimlich Sehnen
| Nach der Heimath hin. |

Traurig, traurig?
Nein, das bin ich nicht!
Denn ich weiss, dass in Gedanken
Meine Treuen mich umranken
| Und mir nahe sind. |

Hoffend, hoffend?
Ja, das ist mein Sinn
Einst mit den geliebten Meinen
Wiederum mich zu vereinen.
| Das erfüllt mein Herz. |

JOSEPH ABENDROTH.

Dirigent in der Königl. Hofcapelle zu Stuttgart, geboren zu Worms am 21. November 1804.

Impromptu.

dolce
cresc
f
7
7
f

loco
cresc
cresc
cresc
con forza e fuoco

JULIUS BENEDICT.

Capellmeister am Drurylane-Theater zu London, geboren zu Stuttgart am 27. December 1804.

La malinconia.

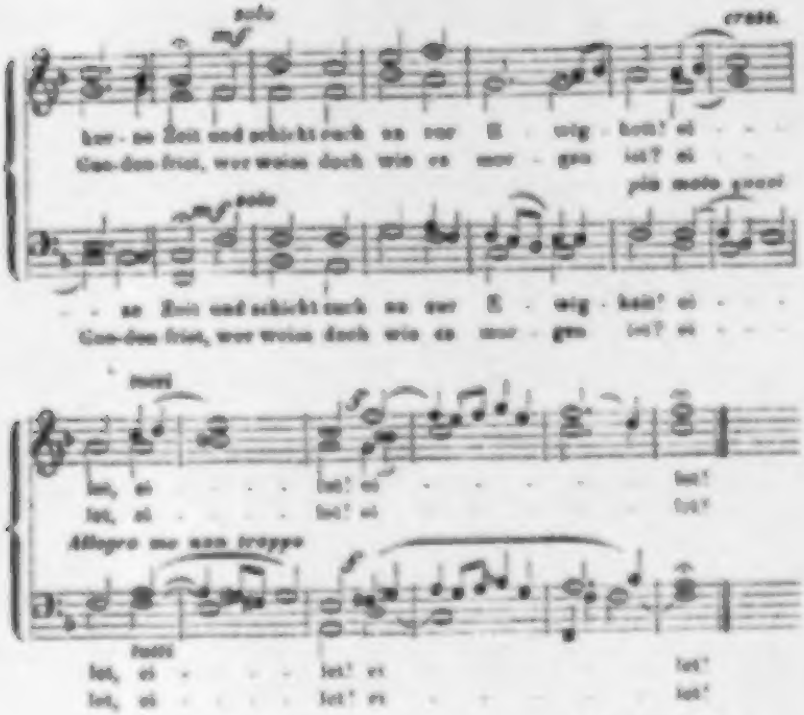
(Aus dem 6. Quartett von L. v. Beethoven, œuvre 18, livre 1.)

Als Erinnerung an den unsterblichen Meister, dessen Quartette ich bereits vor 33 Jahren vortrug, als ich meine Abonnements-Quartett-Versammlungen hierselbst gründete.

CARL MÖSER.

Königl. preussischer Hofschauspieler etc. zu Berlin, geboren [illegible] am 10. Januar 1773

Männerstimmiger Kirchengesang.



A. F. ANACKER.

Cantor und Musikdirector zu Freiberg.

geboren am 17. October 1790.

CONRAD BERG
Professor Art Music in Shrewsbury

Impromptu.

dolcissimo
pp
ritard
a tempo
Fine
pp
stretto et sp
Ped
pp
pizzicato
Ped
Ped
Ped
Ped

CARL SCHNABEL.
Musikhändler in Breslau

Beethoven's Todtenfeier zu Bonn.

Der Flor zerreißt, es steht vor aller Blicken
Enthüllt des Meisters Bild in Erz,
In seinen Zügen spielet kein Entzücken,
Es ruhet drauf ein finstrer Schmerz;
Als wollt' es sich dem Erdenstaub entrücken,
So starrt sein Auge sternenwärts,
Die Lippe grollt von einem edlen Zorne,
Die Stirne zeigt den Schmerz vom blut'gen Dorne.

Geheimnißvoll auf ungezähmtem Greifen
Zum Himmel sprengt die Phantasie;
Zum Sternenheer will Nike stürmend schweifen,
Zum Lichte schwebt die Symphonie;
Des Lichtes ew'gen Urquell zu ergreifen
In Ruhe sucht die Harmonie,
Und dann der Geist vom Mißklang sich befreie,
Der Glocken schöner Einklang gibt die Weihe.

So weiht dem Todten heute keine Klage,
Festjubel soll die Luft durchweh'n!
Doch mag des Meisters Bild für ferne Tage
Ein ernst, ein mahnend Denkmal steh'n:
Es soll, o deutsches Land, in dumpfer Plage
Kein Genius Dir untergeh'n.
Wohlan! Schlagt ein vor diesem Bild zur Stunde,
Und dieses Schwur bringt heim als gute Kunde!

LE PRINCE DE LA MOSKOWA.

Maestoso
f
sempre marcatissimo
più crescendo
ff

8
tr
8
Un poco ritenuto il tempo espressivo
poco ritenuto
sotto voce
sempre legato

tremol
smore
marcato
p
p
p

FRANZ LISZT.

Hofrath und Hofkapellmeister, Dr., Ritter etc., geboren zu Raiding in Ungarn am 22. October 1811.

Andante
p
poco più p

LÉON KREUTZER.
à Paris

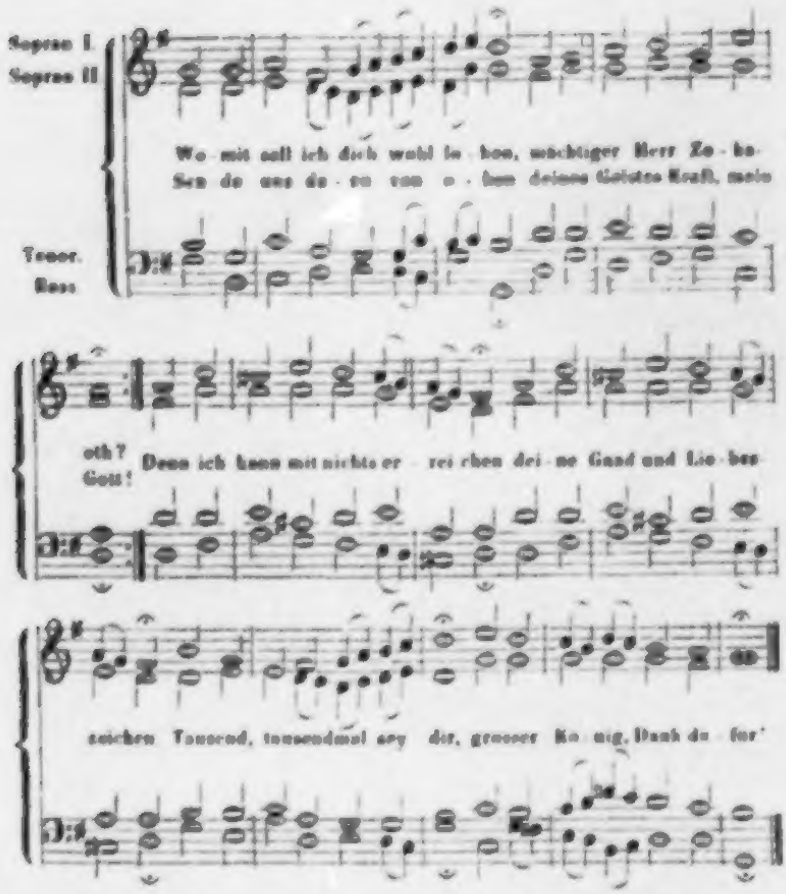
Als Du noch lebtest auf der Welt hienieden,
Da liessen sie Dich leiden und verzagen,
In's taube Nichts verhallten Deine Klagen
Und nur der Tod gab endlich Dir den Frieden.

Doch jetzt bereiten sie Dir frohe Feste,
Begeistert bau'n sie reiche Monumente,
Die ganze Welt reicht freudig sich die Hände,
Zu Deiner Feier strömen tausend Gäste. —

Nicht tadelt drum die Welt' stets will sie gerne
Den gottverwandten Genius verehren,
Er aber ist der Gegenwart Verächter,

Der Erde Qualm umhüllet seine Sterne,
So lang' er lebt, mit neidischem Verwehren,
Ihn fassen erst die kommenden Geschlechter.

Choral.



Der Choral ist, war und bleibt das heilige Volkslied.

Der vierstimmige Choral, auf das natürliche Ohr gebaut, ist diejenige musikalische Kunstform, vermittelst welcher es möglich wird, dass Tausende ihrem Vater im Himmel ein Lob- und Danklied singen können. Dazu gab der Schöpfer die viererlei Stimmen und die himmlische Harmonie — und zeigt damit an, dass und wie auch diese göttlichen Gaben nach seinem Willen und zu seiner Ehre gebraucht werden sollen.

C. KOCHER,

Organist und Musikdirector an der Stiftskirche zu Stuttgart, geb. in Dinnigen am 16. Dec. 1786.

Gieb dich zufrieden Herz.

Mein Herz gieb dich gefangen,
Mach dirs nicht allzuschwer,
All dieses Sehnsuchtbangen
Und Straüben hilft nicht mehr.

Dir hat der Trank gemundet
Aus bitterssüssem Born,
Dich hat zu tief verwundet
Die Rose sammt dem Dorn.

Mein Herz gieb dich zufrieden,
Einst wird es besser seyn;
Nur hier nicht, ach! hienieden
Ist Liebe voller Pein;

Ist voller Pein und Zähren,
Ist voller Weh und Schmerz;
Es kann nicht ewig währen,
Gieb dich zufrieden Herz.

GEORG SCHILLER,
Redakteur des Telegraphen in Hamburg.

Romance

pour le Piano-Forte.

mf
cresc.
dim.
p
cresc.
dim.
Ped. dim.
p

VICTORINE FARRENC,

Née à Paris le 13 Février 1808.

Mélodie

pour le Piano-Forte.

cresc.
cresc e stringendo
pp
mf
pp
cresc.
dol
Ped

LOUISE FARRENC.

— à Paris le 31 Mai 1884

Das neue Lied vom Rhein.

Das freie Wort, die freie That,
O Brüder, lasst uns preisen,
Es steht schon da in reicher Saat
Ein Volk so stark wie Eisen,
Ein Volk wie helles Gold so rein,
Das Volk, das Volk am deutschen Rhein!

Es reicht sich Jeder treu die Hand
Und fühlt sich hoch getragen
Vom Geist im lieben Vaterland,
Wie in der Vorzeit Tagen,
Ein Geist wie hellen Gold so rein,
Der Geist, der Geist am deutschen Rhein!

Es sey ein donnernd Hoch gebracht
Dem König: Er soll leben!
Auf dessen Ruf ist aufgewacht
Ein freies deutsches Streben,
Ein Sinn wie hellen Gold so rein,
Der Sinn, der Sinn am deutschen Rhein!

Und dieser Sinn und dieser Geist,
Wie regt er seine Flügel
Dem Aare gleich, der fliegt und kreist
Hoch über Berg und Hügel,
Ein Geist, ein Geist wie Gold so rein,
Der Geist, der Geist am deutschen Rhein!

et lux et lux per pe tu a in se et
do no e is Do mi ne, re qui em se tem nom do no
pp
te et lux per pe tu a, lux per pe tu a
e is Do mi ne, etc.
pp et lux per etc.
in se et
pp
re qui em se tem nom, re qui em se tornem

F. HALÉVY.

gravure de Paris en 11 Mai 1799

Gondolierlied.

Warum sinnst du so verlassen
Dort in stiller Einsamkeit?
Steig herab von der Terrasse,
Schwarzgelockte schöne Maid!

Hang an trüben Nachtgedanken
Stumm und traurig nicht so sehr,
Komm, auf meiner leichten Gondel
Zieh hinaus in's weite Meer.

Herrlich strahlt der Mond am Himmel,
Uns umhaucht die laue Nacht;
Wir durchfliegen die Lagunen
Und Venedigs stolze Pracht.

Rascher Flug ist, wie die Möve,
Meine Gondel schmuck und schlank,
Und im leichten, flucht'gen Gleichmaaß
Tönt der Ruderschläge Klang.

Einer holden Blume gleichst du,
Schön und lieblich anzuschaun.
Komm', und weil' im süßen Kosen
Dich der Liebe anvertraun.

Hoch beherrscht auf gold'ner Muschel
Venus das krystall'ne Grab,
Goldne Muschel ist mein Nachen,
Liebesgöttin, komm herab.

AUGUST GATHY.
zu Paris, geboren zu Hamburg

Tempo di minuetto

dim.
pp

AD. ADAM,

né à Paris le 24 Juillet 1803

Air.

Allegro moderato e ferramente
ritarbo
unisono
sotto voce
D'une voix sourde et concentrée
Allegro moderato e ferramente
unis
col Basso
Cats
Cats

Coro
p
solo
col Basso
con ce Semble jul - le au -
solo
col Basso
cor de ous cré ne bri
cresc
solo
col Basso
cresc
u cr Seng ti - leu au
cresc

Cello
Viol.
Cello
Cello
solo
col Basso
cel - o cris - En - cur - Vos
solo
col Basso
gene - ro - si cris - Exeur - Vos
gene - ro - dos - Hair - los - de

Cors
mordo
ne
l'ont
point op
pri
Cors
ne
l'ont
point op
pri
unis
col Basso
sulla voce: a voix couverte
Cors
ne
Basso
l'ont
et Va
go

voix
col Basso
Cem
bond
sur
la
voix
col Basso
Cem
ter
re,
sans
ce
voix.
col Basso
Cem
point
d'un
mon
de
meil-

Vni.
Cem
Bass.
voce
col Basso
ritenendo
Cem
voce
col Basso
Cem
voce
col Basso
sotto voce
Cem

Cmo
tour,
que je Vous
Cmo
deux
deux ma jeu te te
Cmo
rose,
a ne au tir te

M. V. LE HEUR,
à Paris, et à Abbeville

Andantino.

CARL GOTTFRIED SALZMANN,

Professor und Chor-Regent der kaiserl. Musik-Vereine in der Kirche des k. k. Taubstummeninstitutes zu Wien.

NAMEN-REGISTER.

VERZEICHNISS DER EINZEICHNER.

	Seite		Seite
Abenheim, J.	237	Bodmer, F.	79
Adam, A.	295	Bohm, J.	89
Adolf, W. Fr.	133		
Alster, A.	151	Cantelli, J. F.	169
Anacker, A. F.	268	Cicéri, A. H.	110
Anschütz, J. A.	70	Czerny, C.	10
Bach, A. W.	56	Dingelstaedt, J., geborne Lutzer	23
Barbmann, H.	14	Dorr, J.	50
Barth, C.	192	Dotzauer, J. J. F.	69
Barth, O. A.	213	Dreissig, Fr.	172
Barnbeck, Fr.	217	Drogisch, C. L.	72
Bas, E.	173	Dürrhoefel, J.	229
Bäse, F.	103		
Bäse, E.	105		
Beckmann, L. C.	149	Feyerl, A. W.	96
Benedict, J.	258	Finkenhofer, F. X.	237
Berg, C.	268	Flamm, A.	191
Berlit, A.	112		
Berlin, A.	180	Fabricius, V.	283
Bilger, Fr.	150	Fabricius, L.	295

	Seite
Fischer, A. J.	120
Flad, A.	10
Franco-Mendes, J.	193
Franz, St.	238
Frieldowsky, J.	20
Fuchs, A.	123
Fürstenau, A. B.	100
Gabrielski, W.	165
Gathy, A.	294
Geissler, C.	114
Goldschmidt, S.	128
Goldner, C.	135
Gothardt, A. v.	256
Grosser, J. E.	45
Grus, C.	170
Gyrowetz, A.	68
Haeser, A.	49
Hahn, B.	211
Halévy, F.	291
Hasenbalg, J. F.	31
Hasse, A. F.	96
Hasse, W.	214
Haslinger, T.	63
Haslinger, C.	245
Heckel, G.	176
Henning, J. W.	53
Henckel, M.	53
Hennelt, A.	22
Hering, C. E.	88
Hering, M. C. G.	90
Hermstedt, J. S.	71
Hopfer, Ch. G.	95
Hoyer, J. G.	225
Horsley, C. E.	29
Hoven, J.	206
Hüttenbrenner, A.	12
Jonas, G. M.	244
Kahlert, A.	40
Kastner, G.	174
Katzenlinor, H. v.	105
Kneisel, C. M.	197
Kocher, C.	281
Koehler, E.	189
Körner, G. W.	240
Kratschmar, Fr. W.	265
Kreutzer, L.	277
Krocker, J. W.	163
Krüger, A.	109
Kücken, Fr.	143
Küffner, J.	60
Kunz, W.	222
Kuhnstedt, F.	254
Küpfer, L.	119
Kummer, F. A.	57
Lanor, C. A.	241
Lannoy, E. F. v.	98
Lebsco, I.	142

	Seite
Lemoine, s. Serda.	
Linde, Fr. J. v.	221
Lipinski, C.	52
Lobe, F.	274
Lode, J. C.	15
Lvoff, A.	152
Macfarren, G. A.	160
Mangold, W.	78
Markull, W.	104
Marx, P.	35
Mayseder, J.	67
Mendel, J.	107
Meyerbeer, G.	81
Milanollo, M.	215
Milanollo, Th.	216
Milster, A. F.	21
Mozner, A.	141
Mosser, C.	262
Morgenroth, Fr.	80
Moskowa, Fürst v. d.	273
Mozart, W. A.	1
Mukswann, C.	190
Muller, E.	210
Muller, Fr.	239
Neukomm, S.	49
Nohr, Fr.	230
Nordmann	192
Oldenburg, F. A.	207
Onslow, G.	129
Otto, J.	41
Pezold, G. F.	125
Pitsch, C. F.	91
Pohlmann, A.	190
Pott, A.	74
Proch, H.	36
Raff, J.	195
Reichart, G.	44
Reinhold, H. R.	225
Reisiger, F.	43
Reissiger, C. G.	209
Richling, J.	136
Rinck, Ch. H.	27
Roeckel, E.	46
Romberg, C.	24
Rossi, Gräfin H.	215
Rousseau, J. B.	202
Rungenhagen, Fr.	7
Sarmann, C.	34
Saint Lubin, L. de.	65
Salzmann, C. G.	307
Schariczer, G.	20
Schechner-Waagen, N.	59
Schefer, L.	56
Schieger, G.	282
Schlosser, L.	249
Schmidt, Fr.	9

	Seite
Schmidt, J. P.	38
Schnabel, C.	269
Schneider, Fr.	41
Schnyder v. Wartensee, X.	126
Schröder Devrient, W.	5
Schwenke, J. F.	37
Sechter, S.	153
Seidl, J. G.	3
Siewert, H.	111
Silcher, Fr.	4
Skawa, A.	26
Sondershausen, C.	18
Spath, A.	78
Spohnholtz, A. H.	93
Spontini, G.	117
Sternau, C. O.	132
Strauss, J.	125
Suppé, F. v.	199
Taylor, E.	171
Thesle, A. G.	62
Thelen, Th.	35
Ulrich, F. M.	247
Vieuxtemps, H.	233
Wahle, F.	99
Wallenstein, A.	28
Walter, A.	226
Wartensee, X. Schnyder v.	126
Weller, G.	194
Wiegand, J.	231
Wihl, L.	249
Wise, H. B.	94

Briefe von Beethoven

an

Marie Gräfin Erdödy, geb. Gräfin Niczky,

und

Mag. Brauchle.

Herausgegeben

von

Dr. Alfred Schöne.

Leipzig.

Druck und Verlag von Breitkopf und Härtel.

1867.

Herrn

Dr. Moritz Hauptmann

und Frau

Susette Hauptmann

zur

Feier ihrer silbernen Hochzeit

am 27. November 1866

in herzlicher Verehrung gewidmet

vom

Herausgeber.

Der Freundeskreis welchem Beethoven während seines langen Aufenthaltes in Wien angehörte ist ein überraschend kleiner und stetig sich verengender. Die Hauptursache davon ist in seiner Schwerhörigkeit zu suchen, welche ihn, der ohnedieß eine einsame Natur war, menschenscheu und mißtrauisch machte, auch in der großen Reizbarkeit seines Wesens und seinem empfindlichen Stolz der manche, auch gut gemeinte Annäherungsversuche zurückwies. Mitwirkend waren ferner manche schwere Enttäuschungen wie das ebenso leidenschaftlich erfaßte als schnell und schmerzlich gelöste Verhältniß zu Gräfin Giulietta Guicciardini. Endlich müssen die Zeitverhältnisse berücksichtigt werden. Wien und ganz Östreich hatte in jener Zeit mehr als einmal die ganze Gewalt der Napoleonischen Kriege und Staatsumwälzungen auszuhalten. Nach wiederhergestelltem Frieden aber war die Geltung des gewaltigen Meisters in Wien eher im Sinken als im Steigen; der mächtigen Entfaltung seines Genius folgte vielmehr nur ein kleiner auserwählter Kreis von Kunstfreunden, während das große Publikum die einheimischen Tonerzeugnisse pflegte und der triumphirenden Muse Rossini's zujauchzte.

Beethovens Stellung zu diesen Zeitströmungen eingehend darzustellen und das im Ganzen sehr trübe Bild der Aufnahme zu zeichnen, welche er auf dem zur zweiten Heimath gewordenen Boden fand, wird die Pflicht des künftigen Beethovenbiographen sein. Ihm wird auch die ebenso dankbare als schwere Aufgabe zufallen, bei der

Schilderung von Beethovens künstlerischer Persönlichkeit diejenigen ihrer Grundzüge zu erfassen und darzustellen, vermöge deren Beethoven eben so wenig wie einst Michel Angelo die grosse Menge unmittelbar und unwiderstehlich zu bezwingen vermochte und welche seinen künstlerischen Erfolg so unbedingt an langsam verschreitende energievolle und unermüdliche Arbeit der Hörer bindet. Nur Wenige führt angeborne Geistesanlage dem Höchsten zu, und nicht Viele sind es zu allen Zeiten gewesen, welche von Anfang an die lautere Herrlichkeit und Grösse gerade jener herben und strengen Künstlernaturen durch die rauhe Schale hindurch erkannten, und deren begeisterte Zustimmung dann von der Nachwelt gerechtfertigt wird, welcher Gerechtigkeit zu üben so ungleich leichter gemacht ist. Ist auch die Zahl dieser im grossen Sinne receptiv begabten Naturen immer eine kleine gewesen — gefehlt haben sie nie zu den Zeiten wo eine productive Genialität unter uns wirkte. Aus ihren Reihen gingen die Freunde hervor, die jenen Unnahbaren, auf der Höhe Wandelnden treue sorgliche Berather waren. Sie nahmen ihnen die Lasten des täglichen Lebens ab, ebneten den Weg mit Rath und That, ihnen ist es zu danken wenn keiner jener Heroen seinen Weg einsam beschloss wie er ihn begonnen, und wenn er nicht von hinnen ging ohne das Glück herzlicher Neigung erfahren zu haben, und wo uns in dem gewaltigen Ringen und Kämpfen ihres Lebens auch einzelne Sonnenblicke begegnen wie sie innige Liebe und Freundschaft und anmuthige Scherz- und Neckereien bringen, so ist es ihr Werk. Niemandem wird es entgehen, wie viel Michel Angelo's Leben verlieren würde, wenn der leuchtende Name Vittoria Colonna in ihm fehlte, und auch seinem Geistesverwandten, Beethoven, ist das Glück zu Theil geworden, in treuer und inniger Freundschaft mit einer edlen Frau verbunden zu sein.

„Maria Erdödy geborne Gräfin Niczky, sehr schön, war in ihrem 15 oder 16 Jahre verheirathet und seit ihrem 19 Jahre

beſtändig krank. Sie ſpielte ganz ausgezeichnet Klavier und fand in der Muſik ihre einzige Unterhaltung. Sie lebte theils in Wien theils auf ihrem Gut Pankewitz, ſpäter ein Jahr in Patna, dann in München wo ſie am 17 März 1837 ſtarb, 57 Jahre alt. Sie ſorgte für Beethoven, brachte beſonders ſeine Akademiebillets unter, ſchenkte ihm Wäſche u. ſ. w. Ihr Sohn ſtarb plötzlich bei ihr im Zimmer.[1]

Soweit berichtet eine Quelle, deren Zuverläſſigkeit außer allem Zweifel iſt und für den Kundigen durch ihre Nachrichten ſelbſt wie durch die ihnen beigegebenen Briefe Beethovens die hier veröffentlicht werden, gewährleiſtet wird. Ich verdanke ihre Mittheilung der Güte des Herrn Profeſſor Otto Jahn, der mir dieſelben aus dem reichen Schatze ſeiner Sammlungen und Verarbeiten zur Veröffentlichung freundlichſt überlaſſen hat. Einige Nachträge und Erläuterungen füge ich hinzu.

Am 5 Decbr. 1808 ſchreibt Reichardt aus Wien (J. F. Reichardt, Vertraute Briefe aus Wien Bd. I. S. 189 f.): „Zu einem andern recht angenehmen Diner ward ich durch ein ſehr freundliches herzliches Billet von Beethoven, der mich perſönlich verfehlt hatte, zu ſeiner Hausdame,[2] der Gräfin Erdödy, einer Un-

1 und zwar im Mai 1816 vgl. unten Nr. 2 S. 15.

2 Reichardt a. a. O. S. 106: „Auch den braven Beethoven hab' ich endlich ausgefragt und beſucht. Man kümmert ſich hier ſo wenig um ihn, daß mir niemand ſeine Wohnung zu ſagen wußte, und es mir wirklich recht viel Mühe koſtete, ihn auszufragen. Endlich fand ich ihn in einer großen, wüſten, einſamen Wohnung. Er ſah anfänglich ſo finſter aus, wie ſeine Wohnung, erheiterte ſich aber bald, ſchien eben ſowol Freude zu haben, mich wieder zu ſehen, als ich an ihm herzliche Freude hatte, äußerte ſich über Manches, was mir zu wiſſen nöthig war, ſehr bieder und herzig. So iſt eine kräftige Natur, dem Äußern nach cyklopenartig, aber doch recht innig, herzig und gut. Er wohnt und lebt viel bei einer Ungariſchen Gräfin Erdödy, die den vorderen Theil des großen Hauſes bewohnt, hat ſich aber von dem Fürſten Lichnowsky, der den hinteren Theil des Hauſes bewohnt, und bei dem er ſich einige Jahre ganz aufhielt, gänzlich getrennt." Aufſchluß über dieſen Vorfall giebt der Brief Beethovens

gartshen Dame eingelaten. Fast hatte mir da zu große Rührung die Krenke verdorben. Denkt euch eine sehr hübsche, kleine, feine fast nur zwanzigjährige Frau, die im fünfzehnten Jahre verheirathet wurde, gleich vom ersten Wochenbett ein unheilbares Übel behielt, seit den zehn Jahren nicht zwei, drei Monat außer dem Bette hat sein können, dabei doch drei gesunde liebe Kinder geboren hat, die wie die Kletten an ihr hängen; der allein der Genuß der Musik blieb, die selbst Beethovensche Sachen recht brav spielt, und mit noch immer dick geschwollenen Füßen von einem Fortepiane zum andern hinkt, dabei doch so heiter, so freundlich und gut — das Alles machte mich oft so wehmüthig während des Mahles unter sechs, acht guten musikalischen Seelen."

Reichardt gedenkt der Gräfin Erdödy noch einige Male. So a. a. O. S. 209. „Einige Tage später hatte mir Beethoven die Freude gemacht, sein angenehmes Quartett[1] zur Gräfin von Erdödy einzuladen, um mir etwas Neues von seiner Arbeit hören zu lassen. Er spielte selbst ein ganz neues Trio[2] für Fortepiane, Violin und Violoncell von großer Kraft und Originalität, überaus brav und resolut. — Die liebe kränkliche und doch so rührend heitre Gräfin, und eine ihrer Freundinnen, auch eine Ungarische Dame, hatten solchen innigen, enthusiastischen Genuß an jedem schönen kühnen Zuge, an jeder gelungenen feinen Wendung, daß mir ihr

an den Grafen Franz von Oppersdorf vom 1. Nov. 1808. (Nohl Briefe S. 55) — Ich wohne gerade unter dem Fürsten Lichnowsky, im Falle Sie einmal mir in Wien zu Ihrer Messe Befehle, bei der Gräfin Erdödy. Meine Umstände haben sich — ohne Leute dazu nöthig zu haben, welche ihre Freunde mit Arbeit traktiren wollen. Auch bin ich als Kapellmeister zum König von Westphalen berufen, und es könnte wohl sein, daß ich diesem Rufe folge." Die unterstrichenen Worte scheinen gegen Lichnowsky gerichtet zu sein.

1) Es war 1809 geboren, mithin damals 28 Jahr alt.

2) nämlich das von Schuppanzigh geleitete.

3) vgl. unten S. 12.

Anblick faſt eben ſo wohl thut, als Beethovens meiſterhafte Arbeit und Exekution. Glücklicher Künſtler, der ſolcher Zuhörer gewiß ſein kann!" Dann S. 285 vom 31 Dec. 1808: „Einen zwiefachen muſikaliſchen Abend habe ich wieder gehabt. Erſt ein Quartett bei der Gräfin Erdödy. Beethoven ſpielte ganz meiſterhaft, ganz begeiſtert, neue Trios, die er kürzlich gemacht, worin ein ſo himmliſcher kantabeler Satz im Dreivierteltakt und in As dur vorkam, wie ich von ihm noch nie gehört, und der das Lieblichſte, Graziöſeſte iſt, was ich je gehört; er hebt und ſchmilzt mir die Seele, ſo oft ich daran denke." Endlich noch S. 317 unterm 15 Januar 1809: „Dem Nachmittage folgte auch noch ein recht groß-muſikaliſcher Abend bei der Gräfin Erdödy, wo Beethoven wieder neue herrliche Sachen ſpielte und wundervoll phantaſirte, und die Damen auch meinen Göthe und Petrarca hören wollten." Möglich daß bei den ziemlich großen Zeiträumen, welche die einzelnen Reichardtſchen Briefe umfaſſen, er ſich geirrt und dieſelbe Begegnung zweimal beſchrieben habe. Doch kommt dieß hier nicht in Betracht. Seine Schilderung der Gräfin Erdödy iſt lebendig und wird in ihren einzelnen Zügen durchweg durch die Briefe beſtätigt. Zur Ergänzung kann noch hinzugefügt werden was Schindler erzählt (I Bd. S. 68 f. erſte Ausgabe): „Auch weiß man von einem zarten Verhältniß mit einer Gräfin Marie Erdödy, welcher Beethoven die beiden wunderherrlichen Trios Opus 70 gewidmet hat. Doch ſcheint dieſes nur ein inniges Freundſchaftsverhältniß zwiſchen beiden geweſen zu ſein. Ich weiß darüber nichts Genaueres, als daß jene kunſtſinnige Dame ihrem Lehrer und Freund in dem Park eines ihrer Schlöſſer in Ungarn*) einen ſchönen Tempel erbaute, deſſen

*) vielleicht das eben genannte Pankowitz über welches ich eine nähere Nachricht nicht beibringen kann. Der Brief Nr. I bezieht ſich vermuthlich auf eine Reiſe dahin, welche die Gräfin unternommen hatte, und der dort

Einfang mit einer bezeichnenden Aufschrift geziert ist, die in sinniger Weise ihre Huldigung dem großen Künstler ausspricht."

Ein lebenswürdiger Zug von der Fürsorge der Gräfin für Beethoven ist in einem seiner Billets an Zmeskall aufbewahrt (Kehl Briefe Nr. 54 S. 64). Dort schreibt er: „Mir däucht, Sie werden mein lieber F. wohl noch, nach dem Kriege, wenn er wirklich beginnen sollte,[1] zu Ariettens Vexazionen sich anschicken — welch glorwürdiges Amt!!! — Ich überlasse Ihnen ganz die Sache mit meinem Vetterlen auszumachen, nur muß die Gräfin Erdödy auch nicht den mindesten Einfluß auf ihn haben; sie hat ihm, wie sie sagt, 25 fl. geschenkt, nur monathlich 5 fl. gegeben, bloß damit er bey mir bleiben soll, — diesen Edelmuth muß ich jetzt glauben — will aber weiter auch nicht, daß er so fort ausgeübt werden soll. — Gehaben Sie sich wohl u. s. w." Eng damit zusammen hängt jedenfalls ein anderes Billet an Zmeskall (Kehl a. a. O. Nr. 51 S. 60), worauf der Empfänger als Datum d. 7 März 1809 bemerkt hat: „Ich konnte es wohl denken. — Mit den Schlägen, dieses ist nur mit Haaren herbeigezogen; — diese Geschichte ist wenigstens 3 Monathe alt — nur ist bei weitem das nicht — was er jetzt daraus macht. — Die ganze elende Geschichte ist von einem Fratschlerweib und ein paar elenden anderen Aerls herbey geführt worden, ich verlichte eben nicht viel, weil er wirklich durch dieses Haus, wo ich bin, verderben wird." Wenn man hiermit den unten abgedruckten wenigen Brief Nr. 5 an die Gräfin in Verbindung bringt, so läßt sich aus den verhauenen Notizen mit Wahrscheinlichkeit als Sachverhalt gewinnen, daß Beethoven zur Zeit da er im Hause der Gräfin wohnte, eine der vielen heftigen Streitigkeiten

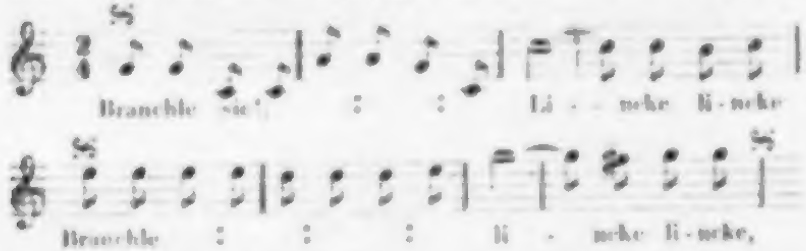
genannt „Abstempel" spielt außer auf die Zauberflöte vielleicht auch auf den eben von Schikaneder eingeführten Tempel an.

[1] Diese Äußerung weist auf das Jahr 1808 oder 1809 für den undatierten Brief.

mit ſeinem Vetetten hatte, der ſich dabei auf die Gräfin berufen haben mag. Beethoven wirft ihr in der erſten zornigen Aufwallung einen heftigen und miſstrauiſchen Brief geſchrieben, und die Gräfin kann in ihrer Antwort um ſich zu rechtfertigen ihm dargelegt haben, wie unverdient ſie ſein Miſstrauen treffe.

Wie lange das innige Freundſchaftsverhältniſs Beider beſtanden hat, läſst ſich aus den überaus kargen Nachrichten nicht mit Sicherheit beſtimmen. Die Briefe welche datirt ſind reichen von 1815 bis 1819. Allein bereits 1808 wohnte Beethoven im Hauſe der Gräfin, und wenn meine zu Nr. 10 S. 22 ausgeſprochene Vermuthung ſich beſtätigte, ſo würde dieſer Brief in den Novbr. 1826 fallen, ſo daſs die Gräfin Erdödy unter die wenigen Freunde gehörte, welche treu bis an's Ende ausgehalten haben und ſich ſelbſt durch die minder erfreulichen Gemüthsveränderungen nicht abſchrecken ließen, die das letzte Lebensjahr in Beethoven hervorrief.

Den Briefen an die Gräfin reihen ſich einige Billets an ihren Hausgenoſſen, Beamten und Vertrauensmann*) Brauchle, der an einigen Stellen unter dem, wie es ſcheint, ſcherzhaften Titel Magiſter figurirt. Sein Verhältniſs zu Beethoven muſs ein freundſchaftliches und herzliches geweſen ſein, obgleich ich in der mir zu Gebote ſtehenden Beethovenlitteratur nur einmal ſeiner Erwähnung gethan finde. Bei Thayer chronol. Verzeichn. Nr. 263 S. 196 findet ſich nachſtehender Kanon abgedruckt, deſſen Autograph in der Berliner Bibliothek iſt.



*) „Der ehrenwerthe Magiſter, ihr treuſter Schildknab" nennt ihn Beethoven in Nr. 1 an die Gräfin.

Das auch Thayer unverständlich gebliebene Brandle ist der Name Brandle und Linke ist der bekannte Cellist, dessen unten noch zu gedenken sein wird. Verständlicher aber als die Mehrzahl jener kleinen Notizen und selbst der meisten Briefe Beethovens an die Gräfin und ihren Vertrauensmann sind für ihr Freundschaftsverhältnis die Werke die er ihr gewidmet hat.

Zuerst Thayer a. a. O. S. 71 Nr. 139 II Trios für Clavier Violine und Violoncell. D-dur. Es-dur. Op. 70, componirt 1808. Im Nachtrag theilt Thayer a. a. O. S. 192 Nr. 139 die beiden eigenhändig von B. geschriebenen Titelentwürfe mit:

2 Trios

für die

Gräfin Erdody

Gebohrne Gräfin Niczky

für Sie geeignet

und Ihr zugeeignet

von Ludwig van Beethoven.

auf einem später darauf befestigten Blatte liest man:

2 Trios

der Gräfin Erdody gebohrne Gräfin Niczky gewidmet

Erstes Trio

von

Beethoven.

Zweitens Thayer a. a. O. S. 129 Nr. 198 II Sonaten für Clavier und Violoncell oder Violine. C-dur. D-dur. Opus 102. componirt 1815. Der Titel der Originalausgabe lautet: Deux Sonates pour le Piano-Forte et Violoncelle et Violon par Louis van Beethoven dediées a Madame la Comtesse Marie Erdody, née Comtesse Niczky. Oeuvre 102. No. 1. 2.

2579. 2580. a Vienne chez Artaria et Comp.

Das „für Sie geeignet und Ihr zugeeignet" in der ersten Widmung spricht für das musikalische Talent und das Spiel der Gräfin.

Unter den Briefen an die Gräfin sind nur 4 von Beethoven selbst datirte. Ich stelle sie in chronologischer Folge voran. Die übrigen scheinen zumeist nach Zertersee (eine Stunde nördlich von Wien am linken Donauufer gelegen und Station auf dem Weg nach P.) gerichtet zu sein und damit in eine frühere Zeit zu gehören. Die in Nr. 9 von Beethoven erwähnte Verbesserung in den Glücksumständen der Gräfin beziehe ich auf das ungarische Gut Pankowitz, wohin sie sich später etwa in den Jahren 1815—17 gewendet zu haben scheint und welches vielleicht erst damals ihr Eigenthum wurde. Für einige der Briefe läßt sich eine annähernde Datirung gewinnen, worüber ich das Nöthige zu den einzelnen Briefen bemerkt habe. Auf die Briefe an die Erdödy folgen die Briefe an Brauchle, von denen keiner direkt datirt ist, aber die Meisten durch Benutzung einzelner Notizen annähernd zu bestimmen sind.

Der Abdruck giebt die Originale getreu wieder. Eigenthümlichkeiten in Orthographie, Satzbau und dialektischen Formen sind unverändert beibehalten.

Beethoven an Gräfin Marie Erdödy.

1.

Meine liebe verehrte Gräfin!

wie ich sehe tröste meine Unruhe für Sie in Ansehung ihrer Reise in ihren theilweisen Leiden auf ihrem Reise-wege statt sinken, allein — der Zweck scheint wirklich von ihnen können erreicht zu werden und so tröste ich mich und zugleich strebe ich ihnen nun Selbst Trost zu, wir entlehe mit dem unendlichen Geist hier nur zu Leiden und Freuden gegeben, und beinah könnte man sagen, die ausgezeichnetsten erhalten durch Leiden Freude — ich hoffe nun bald weiter Nachrichten von ihnen zu empfangen, viel Tröstliches müssen ihnen wohl ihre Kinder seyn, deren aufrichtige Liebe und das Streben nach allem guten ihrer lieben Mutter schon eine große Belohnung für ihre Leiden sein können. — Dann kommt der ehrenwerthe Magister ihr treuster Schutzknab — nun vieles andere Zusammenwohl vermuthet der Zunftmeister Violoncello, die nüchterne Gerechtigkeit im Ehrenamt — wahrlich ein Gesetze wonach manche Königin sich schonen würde — von mir nichts — das heißt von nichts nichts — Gott gebe ihnen weitere Kraft zu ihrem Wirken

tempel zu gelangen wo das geläuterte Feuer alle ihre übel verschlingen möge und sie wie ein neuer Phönix erwachen mögen.

Wien am 19 Weinmonath 1815.

in Eil

ihr

treuer

Freund Beethoven.

Der Magister ist Brauchle, der Kunstmeister Vockenroth ist Linke, Beethovens langjähriger Freund und bevorzugter Gegner vgl. S. 78, die nüchterne Gerechtigkeit im Oberamt ist Oberamtmann Speri. Der ganze Familien- und Freundeskreis der Gräfin ist verzeichnet in Nr 18 S. 27.

2.

Wien am 15 May 1816.

Verehrte liebe Freundin!

Dieser Brief ist schon geschrieben, und heute begegne ich Linke, und ihr beweinungswürdiges Schicksaal den plötzlichen Verlust ihres lieben sohnes — wo wäre hier Trost zu geben, nichts schmerzt mehr als das schnell unvorhergesehne Hinscheiden derjenigen, die uns nahe sind, so kann ich ebenfals meines armen Bruders Tot nicht vergeßen, nichts als — daß man denken kann, daß die geschwind hinweggeschiedenen weniger leiden — ich nehme aber den innigsten Antheil an ihrem unersetzlichen Verlust — vielleicht habe ich ihnen noch nicht geschrieben, daß ich ebenfalls mich schon lange gar nicht wohl befinde, mit eine Ursache meines langen Stillschweigens nun noch ebendrein die Sorgen für meinen Karl, den ich erst in meinem Sinn gedacht habe an ihren lieben sohn anzuschließen — Wehmuth ergreift mich um ihretwillen nur auch um meinetwillen, da ich ihren sohn geliebt. — Der Himmel wacht über sie, und wird ihre schon

ehedem große Leiden nicht vermehren wollen, wenn sie auch in ihren Gesundheitsumständen noch mehr wanken sollten, denken sie ihr Leben hätte in die Schlacht gemüßt, und hätte dort wie Millionen seinen Tod gefunden, dann sind sie noch Mutter zweier lieber hoffnungsvollen Kinder. — ich hoffe bald Nachrichten von ihnen meine hier mit ihnen, geben sie übrigens allem geschwätz, warum ich nicht selbst an sie geschrieben haben. Weber, auch Linke nicht, der ihnen zwar zugethan ist, aber sehr gern schwätzt — und ich glaube daß es zwischen ihnen meine liebe Gräfin und mir keiner Zwischenträger bedarf. in Ou mit Achtung

ihr

Freund

Beethoven

Der hier genannte Karl ist Beethovens Neffe für welchen er nach dem im Monate 1815 erfolgten Tode seines Bruders, Karl van Beethoven zu sorgen hatte.

3.

Meine verehrte leidergute Freundin! wertheste Gräfin.

Zu viel bin ich die Zeit herumgeworfen, zu sehr mit Sorgen überhäuft und seit den 6 October 1816 sehen immer kränklich, seit 15 October überfiel mich ein starker Entzündungs Chathar, wobei ich lange im Bette zubringen mußte, und es mehrere Monathe währte, bis ich nur stündlich ausgehen durfte, die Folgen davon waren bisher noch unvertilgbar. ich wechselte mit den Ärzten, da der Meinige ein pfuscher Italiener so starke Nebenabsichten auf mich hatte und ihm sowohl Redlichkeit als Einsicht fehlte, dies geschah im April 1817. ich mußte nun den 15 April bis 1 Mai alle Tage 6 Pulver gebrauchen, 6 Schalen Thee, dies dauerte bis

4 Mai; von dieſer Zeit an erhielt ich wieder eine Art Pulver wovon ich wieder 6 des Tages nehmen muſste, und mich 3mal mit einer volatilen Salbe einreiben muſste, dabei reiſste ich hieher, wo ich die Bäder gebrauche. Seit geſtern erhielt ich nun wieder eine Medizin, nemlich 1 Tinktur, wovon ich des Tages wieder 12 Löffel nehmen muſste. Alle Tage hoffe ich das Ende dieſes betrübten Zuſtandes, obſchon es ſich etwas gebeſſert hat, ſo ſcheint es doch noch lange zu währen bis ich gänzlich geneſen werde.

Wie ſehr dies alles auf mein Daſein wirken muß, können Sie denken! mein Gehörs Zuſtand hat ſich verſchlimmert, und ſchon ehmals nicht fähig für mich und meine Bedürfniſſe zu ſorgen, jetzt als noch . . . . . und meine Sorgen ſind noch vergrößert durch meines Bruders Kind. Hier habe ich noch nicht einmal eine ordentliche Wohnung, da es mir ſchwer wird, für mich ſelbſt zu ſorgen, ſo wende ich mich bald an Dieſen bald an Jenen, und bin ich überall übel belaſſen, nur die Leute elender Menſchen. Tauſendmal habe ich an Sie, liebe verehrte Freundin gedacht und auch jetzt, allein der eigene Jammer hat mich niedergedrückt. C. hat mir Linkes Brief übergeben, er iſt bei Schwab, ich habe ihm kürzlich geſchrieben, um mich zu erkundigen, was wohl die Reiſe zu Ihnen koſten würde? habe aber keine Antwort erhalten; da mein Neffe Vacanzen hat vom letzten Auguſt bis Ende October, ſo könnte ich alsdann, wenn ich vielleicht hergeſtellt bin, zu Ihnen kommen, freilich dürfte es uns an Zimmern zum ſtudiren, und einem bequemen Dahin nicht fehlen, und wäre ich eine Zeit lang einmal unter allen Freunden, welche ſich ungeachtet dieſen oder jenen Teufels Menſchen-Zeug noch immer um mich herum erhalten haben, ſo würde vielleicht Geſundheits Zuſtand und Freude wiederkehren. Linke muſste mir ſchreiben auf welche Art ich die Reiſe am wenigſten koſtſpielig machen kann, denn leider ſind meine Ausgaben ſo groß und durch mein Kranksein, da ich wenig ſchreiben kann,

meine Einnahme klein und dieses kleine Capital, woran mein verstorbener Bruder Schuld ist, daß ich es habe, darf ich nicht angreifen, da mein Gehalt immer weniger und beinahe nichts ist, so muß ich dieses bewahren. Offen schreibe ich ihnen theuerste Gräfin allein eben deßwegen werden sie selbe nicht mißverstehen wollen, ich brauch dessen ungeachtet nichts und würde gewiß nichts von ihnen annehmen, es handelt sich nur um die größt möglichste sparsamste Weise, um zu ihnen zu kommen, alles ohne Unterschied ist jetzt in der Lage hierauf zu denken, daher sei meine Freundin darüber nicht betroffen.

Ich besitze ihre Gesundheit in immer erwünschteren Zustande, als ich früher vernehmen mußte. Der Himmel möge doch ihren Kindern die vortrefflichste Mutter erhalten, ja schon bloß deswegen verdienten Sie der übrigen wegen, die höchste Fülle der Gesundheit. Leben Sie wohl! beste verehrteste Gräfin, lassen sie mich bald von ihnen hören.

Heiligenstatt 19 Juni 1817.

ihren wahren Freund

Beethoven.

4.

Alles Gute und Schöne meiner lieben verehrten mir theuren Freundin

von ihrem wahren

und Sie verehrenden Freunde

L. v. Beethoven.

in Eil am 19 Dec. 1819

bald komme ich selbst.

Vi.

5.

Meine liebe Gräfin ich habe gefehlt, das iſt wahr — verzeihen ſie mir, es iſt gewiß nicht verſetzliche Bosheit von mir, wenn ich ihnen weh gethan habe — erſt ſeit geſtern Abend weiß ich recht wie alles iſt, und es thut mir ſehr leid, daß ich ſo handelte — leſen ſie ihr Billet kaltblütig, und urtheilen ſie ſelbſt, ob ich das verdient habe, und ob ſie damit nicht alles Sechsfach mir wiedergegeben haben, indem ich ſie beleidigte ohne es zu wollen ſchicken ſie noch heute mir mein Billet zurück, und ſchreiben mir nur mit einem Worte, daß ſie wieder gut ſind, ich leide unendlich darunch, wenn ſie dieſes nicht thun, ich kann nichts thun, wenn das ſo fortdauern ſoll — ich erwarte ihre Vergebung.

Dieſer Brief wird mit Wahrſcheinlichkeit (vgl. oben S. 10) auf das Jahr 1808 oder 1809 bezogen, wo B. im Hauſe der Gräfin Erdödy wohnte.

6.

Meine liebe werthe Gräfin!

Mit vielem Vergnügen habe ich ihre letzten Zeilen empfangen, in dem Augenblick kann ich aber nicht ihren lieben Brief finden um ihn ganz zu beantworten — was das trio anbelangt, ſo machen ſie mirs nur zu wiſſen ob Sie ſelbes wollen bey ſich abſchreiben laſſen oder ob ich's über mich nehmen ſoll? beydes iſt mir einerley nur was ihnen am gemäßeſten iſt wird mir das liebſte ſeyn — Hr. Linke der was rechtes für ſich hat wegen ſeiner mergigen Akademie, eilt, daher nur noch alles liebe gute ihnen und ihren Kindern, und die nächſte Gelegenheit ergreife ich um in ihrer aller Mitte zu ſein, bis dahin leben ſie wohl liebe werthe Gräfin.

Für die Frau Gräfin Marie Erdödy ihr
gebohrne Gräfin Nizky. wahrer
Freund
Beethoven.

7.

Ich bitte, meine werthe Gräfin, daß Sie eine Apotheke hier haben, wo man ihnen die Briefe zuschicken könne, indem ich glaubte, daß Sie was ich in Ansehung des Trio geschrieben, nicht hätten lesen können, — ich sehe daß die Violin und Violonschellstimmen bereits oben geschrieben, schicke selbe ihnen mit, welche sie so lange gebrauchen können, als ich's nicht zum Stich gebe. — Ich habe viel Vergnügen an ihrer lieben Tochter M. Schreiben, nur wünsche sie wie ihre liebe Mutter sammt allen ihren zugehörigen bald zu sehen, welches ich auch, sobald mir nur immer möglich, bewerkstelligen werde — leben sie wohl werthe Gräfin.

Sobald Brauchle die Stadt betritt, ihr
soll er mich besuchen, bis 12 uhr wahrer
Vormittags bin ich immer zu finden. Freund
Beethoven.

Die beiden Briefe 6 und 7 gehören vermuthlich in das Jahr 1811. Ich schließe das aus der darin vorkommenden Erwähnung des Trio, welches das dem Erzherzog Rudolf gewidmete sein wird. Opus 97, componirt 1811 (vgl. Thayer a. a. O. S. 86 Nr. 161). Aus Thayer ist zu ersehen, daß die erste Aufführung dieses Trio's stattfand in einem Konzert zu einem wohlthätigen Zweck von Schuppanzigh, am 11 April nach Schindler I, 197, veranstaltet. Beethoven spielte das Clavier, Linde das Cello, Schuppanzigh die Geige. Wenn die obige Vermuthung richtig ist, so wäre unter der „morgigen Akademie" in Nr. 6 eben diese oder die zweite im Monat Mai stattgefundene Aufführung gemeint, und das Billet entweder auf 10 April oder Mai 1811 zu datiren. Möglich wäre auch noch, unter dem Trio eines der beiden der Gräfin gewidmeten und 1808 komponirten Trios zu verstehen.

8.

Meine liebe werthe Gräfin!

Sie beschenken mich schon wieder, und das ist nicht recht, sie benehmen mir dadurch alles kleine Verdienst, was ich um sie haben

würde. Ob ich morgen zu ihnen kommen kann, ist ungewiß, so sehr auch meine Wünsche dafür, aber in einigen Tägen gewiß, sollte es auch nur Nachmittags sein. Meine Lage ist dermalen sehr verwickelt, mündlich mehr darüber, grüßen sie nur drücken sie alle ihr mir lieben Kinder an ihr Herz. Dem Magister eine sanfte Ohrfeige, dem Oberamtmann ein feyerliches Nicken, dem Violonzello ist aufzutragen, sich aufs linke Donau Ufer zu begeben und so lange zu spielen, bis alles vom rechten Donau-Ufer herübergezogen wird, auf diese Weise würde ihre Bevölkerung bald zunehmen. Ich setze übrigens getrost den Weg wie vorhin über die Donau, mit Muth gewinnt man allenthalben, wenn er gerecht ist. Ich küsse ihnen vielmehr die Hände, erinnern sie sich ihres Freundes

Schicken sie also keinen Wagen, lieber wagen! Beethoven.
als einen Wagen!

An die Frau Gräfin Erdody geb. Gräfin Niesky.

Die versprochenen Musikalien folgen aus der Stadt.

9.

Verzeihen sie werthe Gräfin das So lange zurückbehalten ihrer Musikalien, ich wollte nur eine Abschrift davon haben, allein der Copist hat mich so lange warten lassen. hoffentlich seh' ich sie bald wieder und länger als gestern, ich drücke ihre lieben Kinder in Gedanken an mein Herz, und bitte Sie auch den andern, welchen etwas daran liegt, von meinetwegen zu erwähnen. — Herzlich freue ich mich über den Fortgang ihrer Genesung, und eben über ihre die Sie so sehr liebe M. verdienen vermehrten Glücks Umstände, ebenden ich wünsche, daß Sie mich nie unter die darauf rechnenden zählen mögen. Das herzlichste Lebewohl von ihrem

Für die Frau Gräfin Erdody Freunde
gebohrne Gräfin Niesky. Beethoven.

10.

Liebe liebe liebe liebe liebe Gräfin ich gebrauche Väter mit welchen ich erst morgen anfhöre, daher konnte ich sie nur alle ihre lieben heute nicht sehen — ich hoffe sie genießen einer bessern Heimarbeit, es ist kein Trost für bessere Menschen, ihnen zu sagen, daß andere auch leiden, allein Vergleiche muß man wohl immer anstellen, nur da findet sich wohl, daß wir alle nur auf eine andere Art leiden, irren. — nehmen sie die bessere Auflage des Quartetts nur geben sie sammt einem sanften Handschlag die schlechte dem Violoncelle, sobald ich wieder zu ihnen komme soll meine Sorge seyn selben etwas in die Enge zu treiben, — leben sie wohl drücken küssen sie ihre lieben Kinder in meinem Namen, obschon es fällt mir ein, ich darf die Töchter ja nicht mehr küssen, sie sind ja schon zu groß, hier weiß ich nicht zu helfen, handeln sie nach ihrer Weisheit. Liebe Gräfin

An die Frau Gräfin Marie Erdödy. — ihr wahrer Freund und Verehrer Beethoven.

Die Erwähnung der „besseren Auflage des Quartetts" gegenüber der schlechteren erinnert sehr lebhaft an das Quartett B-dur (Opus 130 componirt 1825, aufgeführt 21 März 1826 Thayer a. a. O. 156 Nr. 259. Der letzte Satz Thayer a. a. O. Nr. 256 mißfiel und wurde von Beethoven durch ein anderes Finale ersetzt, welches er im Nov. 1826 in Gneixendorf componirte, wo er sich zur Erholung bei seinem Bruder aufhielt vgl. AMZ 1826 S. 77 u.), von Schindler bezeichnet als sein Schwanenlied. Damit würde der vorliegende Brief herabgerückt bis mindestens in den November 1826, und für ein späteres Lebensjahr Beethovens spricht auch die innige Bemerkung über die Töchter. Die Mehrzahl „Töchter" ist übrigens auffällig. In den übrigen Notizen vgl. Nr. 18 ist immer nur von einer Tochter und zwei Söhnen die Rede. Dies ist allerdings der Hauptgrund der für das Jahr 1826 spricht. Im Übrigen hat die mir von Prof. C. Jahn mitgetheilte Vermuthung weit mehr für sich, daß der obige Brief vom Jahre 1815 angehöre und sich auf das Quartett f-moll beziehe vgl. C. Jahn Ges. Aufsätze über Musik, S. 322.

Beethoven an Brauchle.

11.

Ich bin nicht wohl, lieber B. doch, sobald ich mich besser befinde, besuche ich sie, verdrießlich über vieles, empfindlicher als alle andern Menschen um mit der Plage meines Gehörs finde ich oft im Umgange anderer Menschen nur Schmerzen. Ich höre daß unsere liebe Frau Gräfin sich immer besser befindet. Dem Violoncello lassen sie einen Klapphuten in Form eines Violonschello backen, damit er sich darauf üben kann, wenn auch nicht die Finger, doch den Magen und das Maul.

Sobald ich kann, komme ich auf einige Tage zu ihnen, ich werde die beiden Violonzellsonaten mitbringen. Leben Sie wohl! alle 3 Kinder küsse und umarme ich in Gedanken; das Aber sieht ebenfalls mit ebenan bei mir.

Leben Sie wohl lieber B.

Alles Schöne und Gute der Gräfin für ihr Heil.

ihr

Beethoven.

Die Erwähnung der beiden Violoncellsonaten führt auf das Jahr 1815 wo die zwei der Gräfin gewidmeten Sonaten entstanden (Thayer a. a. O. S. 139 Nr. 198).

12.

Lieber Brandie!

Kann bin ich bey mir, so finde ich meinen Bruder Lowenstern! fragen nach den pferden — ich bitte sie, erzeigen sie mir die Gefälligkeit, sich doch nach langen Enzersdorf zu begeben wegen den pferden, nehmen sie auf *meine Kosten* pferde in Jetterser, ich werde es ihnen herzlich gern vergüten — Seine Krankheit meines Bruders bringt schon eine gewisse Unruhe mit, lassen sie uns doch helfen wo wir können, ich muß nun *einmal so und nicht anders handeln*! — ich erwarte eine baldige Erfüllung meiner bitte und eine freundschaftliche antwort deswegen von ihnen — scheuen sie keine Unkosten, ich trage sie gern. Es ist nicht der Mühe werth wegen einigen Gulden jemanden leeren zu lassen. —

Alles scheue der lieben Gräfin. in Eil

ihr

wahrer Freund

Beethoven.

Aus der Erwähnung des kranken Bruders geht hervor, daß das Billet vor November 1815, dem Todesjahr desselben geschrieben ist.

13.

Ich komme mein lieber braue nicht — doch Morgen Abend eher höchstens übermorgen früh gewiß — es wäre übel — wenn sie bey nach meinem bey ihnen sein meine Zuneigung für die Gräfin und für sie alle abmessen wollten — Es giebt Ursachen an dem Benehmen der Menschen, die sich nicht immer gern erklären lassen, und die doch eine unauflösliche Nothwendigkeit zum Grunde haben —

sehr lieb wär mirs, wenn die liebe Gräfin mir eine Flasche Spaawasser schickte, ich mag es eben nicht so lange ausetzen — übrigens bleibe ich ihre Schuldner und Freund

Beethoven.

14.

Es ist noch alles so in Verwirrung mit mir — daß ich noch immer nicht dran denken konnte, das, was mir so lieb bey ihnen zu seyn zu erfüllen — vielleicht heute, Morgen, doch höchstens übermorgen bin ich bey ihnen — die elendesten alltäglichsten unpoetische Scenen umgeben mich — und machen mich verdrießlich — ich werde wohl bey allen Gefälligkeiten der Gräfin auch noch jene nur auf einige Täge ein Klavier von ihr im Zimmer zu haben das Maaß meiner Unbescheidenheit voll machen müssen, indem mir Schanz ein so schlechtes geschickt hat, so daß ers bald wieder zurücknehmen muß, und ich dieses, da ichs nicht behalten kann, nicht hinausschicken mag — in Eil alles Schöne an die liebe gute Gräfin — ich verdiene alles das nicht, nur meine Verlegenheit wird immer größer, wenn ich daran denke, wie ich das gut machen soll —

Für Herrn
Herrn v. Brauchle.

ihr Freund
Beethoven.

15.

Bester Magister Schicken sie ihren Bedienten Dienstags in der Frühe in meine Wohnung in der Stadt, wo das Versprochene für die Gräfin, die ich nebst ihren anderigen von Herzen grüße, bereit liegt — Vermuthlich sehe ich Sie bald. — ihr

Für Hr. von Brauchle bey der Gräfin Erdödy. Beethoven.

Dieses Billet ist schon vor 3 Tägen geschrieben.

(s. Blatt auf der Rs.)

16.

Mein lieber B., es wird mir sehr schwer werden, so gern ich auch wollte, schon heute zu ihnen zu kommen, es war mein Wille nur Wunsch schon mit Sack und Pack heute bey ihnen zu landen — für diesen Augenblick sehe ich noch nicht die Möglichkeit für heute ein, einige zeit versteckte Geschäfte, die ich noch diesen Vormittag habe, können erst bestimmen, was diesen Nachmittag geschehen kann, — sollte es heut noch nicht seyn, dann in einigen Tägen gewiß. — Es hat mich Mühe gekostet, mir mehrere Verenklichkeiten in Rücksicht dieser Sache selbst zu entnehmen, nur ich glaube auch, daß es wirklich zum festen Schluß bey mir gewerden, zu der Gräfin zu kommen — daher ich gewiß eilen werde, um so mehr da sich meine Natur jetzt nur mit der schönen Natur vertragen kann, und ich heute keine Anfallen getroffen habe, dieser meiner unüberwindlichen Neigung an irgend einem andern Ort zu entsprechen — Tausend Empfelungen und Wünsche für Sie und für die Gräfin.

ganz

Ihr

An Herrn v. Braunhle.

Beethoven.

Als Antwort gibt ob 2 kleine Schriftstücke, welche von der ungenannten Freundin der Gräfin Erdödy und ihre Familienkreise zeugen.

17.

Ich kam von Aerdöse als Bote
Zum ersten Compliment nach Wien.
Der Gräfin von Erdody Gnaden
Hab Sie zum Pfande hier.

Und was das Land noch sonsten beut,
Der Wagen steht zweispännig schon bereit,
Um Sie mit mir dahin zu fahren
Bis halb zwei Uhr werd' ich Ihrer harren.

den 20 Juli 1815. Sperl
Oberamtmann.

18.

Auf einem zierlich gemalten Briefbogen von der Hand der Gräfin Erdödy.

Apollens erster Sohn!
Du größter großer Geister,
Der Tonkunst erster Meister,
Den jetzt Europa kennt,
Dem selbst Apelle flehnt,
Um von dem Musenthrone
Belehnt mit seiner Krone:
Erhöre unsere Bitte,
Bleib heut in unsrer Mitte —
Der große Mann Verheren
Gibt Fest unserm Hessen.

Marie die Alte
Marie die Junge.
Fritzi der Einzige
August dotto
Magister ipse
Violoncelle das verfluchte.
Aller Reichs Baron
Ober-Mann-Amt.

An die
die lorbeerbekrönte Majestät
der erhabenen Tonkunst
Ludwig v. Beethoven
schuldigste Bitte der Berliner
Musen
daß ihr geliebter Apelle
noch den heutigen Tag
in ihrer Mitte zubringen
möge.

Fiat.

Die etwas ungewöhnliche Bezeichnung welche hier dem Violoncelle zuwächst, scheint bei ihrem Inhaber besonders beliebt gewesen zu sein. Vgl. Nohl Briefe S. 278 Nr. 312, das bekannte Blatt auf dem sich die bei der ersten Aufführung der Neunten Symphonie im März 1825 mitwirkenden verpflichten bei Ehre und auf das Heiligste zu verhalten, anzuzeichnen und gewissenhaft hervorzuheben." Die Unterschriften lauten:

Schuppanzigh m. p.
Weiß.
Linke m. p.
Der ersten Violine verpflichtet Violoncelle.
Hell m. p.
Die letzte, doch nicht bei der Unterschrift.